GESCHICHTE DES NEUHOCHDEUTSCHEN REIMES

VON OPITZ BIS WIELAND.

ERSTES KAPITEL. DER REIM UND DIE QUALITÄT DER E-LAUTE.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTAT

DER

GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT ZU GÖTTINGEN

VORGELEGT

VON

FRIEDRICH NEUMANN

AUS WILHELMSHÖHE.

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

GÖTTINGEN 1914

DRUCK DER DIETERICH'SCHEN UNIV.-BUCHDRUCKEREI

W. FR. KAESTNER.

Angenommen von der historisch-philologischen Abteilung.

Tag der mündlichen Prüfung: 7. Mai 1913.

Referent: Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Edward Schröder.

Die vollständige Arbeit, von der hier die Einleitung und das Erste Kapitel zum Abdruck kommen, erscheint im Verlag der Weidmannschen Buchhandlung zu Berlin.

Meinen Eltern

Inhalt.

Einleitung.

I. Allgemeine Vorbemerkungen. (§ 1.)
II. Abgrenzung des Stoffes. (§ 2—4.)

Erstes Kapitel. Der Reim und die Qualität der E-Laute.

Vorbemerkungen. (§ 5—6.)
I. Die Schlesier. (§ 7—15.)
II. Die Nürnberger. (§ 16—17.)
III. Die Obersachsen und Thüringer. (§ 18—30.)
IV. Die Niedersachsen. (§ 31—44.)
V. Die Ostpreußen. (§ 45—49.)
Rückblick. (§ 50.)

Zweites Kapitel. Die gerundeten Vokale eu, ü, ö im Reim.

Vorbemerkungen. (§ 51.)
I. ei : eu. (§ 52—53.)
II. i : ü. (§ 54.)
III. e : ö. (§ 55.)
IV. Ergebnis. (§ 56—57.)

Drittes Kapitel. Mundartliche Vokalqualität im Reim.

I. o : u. (§ 58—61.)
II. gönnen, können. — vermögen. (§ 62—67.)
III. Allzu Dialektisches im Reim. (§ 68—71.)
IV. Rückblick. (§ 72.)

Viertes Kapitel. Quantität des Vokalismus im männlichen Reim.

Vorbemerkungen. (§ 73.)
I. an, kann, Mann; hin, von. (§ 74—82.)
II. -al : -āl, -il : -īl, -ol : -ōl. (§ 83—86.)
III. nach, sprach. — mag, Tag. (§ 87—90.)
IV. genug, Zug. (§ 91.)

V. Glas, saß. — kam, gram. (§ 92—94.)
VI. ab, ob. — Rückblick auf III—VI. (§ 95—97.)
VII. hat. (§ 98—101.)
VIII. Gott. (§ 102.)
IX. Fuß, muß. — Spruch, Fluch. (103—106.)
X. -if : -īf. — dies, -is : -īs. — -os : -ōs. — -och : -ōch. — Rückblick auf IX. X. (§ 107—111.)
XI. -thum, Ungetüm. (§ 112.)

Fünftes Kapitel. Quantität der Stammsilbenvokale im weiblichen Reim.

I. Kürzung der mittelhochdeutschen Diphthonge ie, üe, uo vor Doppelspirans. (§ 113—119.)
II. -affen : -āfen, -assen : -āssen, -ossen : -ōssen. (§ 120—123.)
III. größer, größte. (§ 124.)
IV. Kleinere Beobachtungen (Schatten, Kette, Städte, Titel, blöken). (§ 125—128.)

Sechstes Kapitel. Die Kürzung mittelhochdeutscher langer Stammsilbenvokale und der männliche Reim.

I. ist, liest, grüßt. (§ 129—132.)
II. ruft. — sucht. (§ 133—136.)
III. Wüste, Wust, thust. — hielt. (§ 137—139.)
IV. Folgerungen. (§ 140.)

Siebentes Kapitel. Quantität der Reimvokale vor R + Consonant. (§ 141—146.)

Achtes Kapitel. Der Konsonantismus der Reimsilben.

Vorbemerkungen. (§ 147.)
I. b : w. (§ 148.)
II. d : t. (§ 149—150.)
III. g : k, g : ch. (§ 151—154.)
IV. -ng : -nk, -ngt : -nkt. (§ 155—156.)
V. s : ss. (§ 157.)
VI. Rückblick. (§ 158.)

Neuntes Kapitel. Die Reimkunst ostmitteldeutscher und norddeutscher Dichter von Opitzens Reform bis zum Sturm und Drang.

I. Prinzipielles. (§ 159.)
II. Meißnischer Reimgebrauch und Meißnisches Hochdeutsch. (§ 160—164.)
III. Von Rist bis Hagedorn. (§ 165—170.)

IV. Gottsched und Wernicke. (§ 171—173.)
V. Der Reim der Schlesier von Opitz bis Günther. (§ 174—176.)

Zehntes Kapitel. Der Reim der Süddeutschen und die hochdeutsche Sprachnorm.

Vorbemerkungen. (§ 177.)
I. Die Pegnitzschäfer. (§ 178—179.)
II. Die Dichter der Tannengesellschaft, Rompler von Löwenhalt und Schneuber. (§ 180—181.)
III. Die Schweizer. (§ 182—186.)
IV. Weckherlin, Wieland, Schiller. (§ 187—190.)

Elftes Kapitel. Sprachnorm und Reimkunst. (§ 191—192.)

Verzeichnis der benutzten Ausgaben und ihrer Abkürzungen[1]).

Amthor: vgl. PdN.

Angel. Sil. Cher. W. = Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann, hsg. v. G. Ellinger, Neudr. 135—138 (nach den Ausgaben B. I—V 1657, B. VI 1675[2]).

Besser = Schriften, teils in gebundener und ungebundener Rede, hsg. v. U. König. Leipzig 1732.

Sigmund v. Birken 1) Geistl. W. = Geistliche Weihrauchkörner Oder Andachtslieder I. Dutzet; samt einer Zugabe XII. Dutzet Kurzer Tagseufzer. Nürnberg 1652;

2) D. Kr. F. = Deutscher Kriegs Ab- und Friedens Einzug. Nürnberg 1650.

Bodmer = Vier kritische Gedichte, hsg. von J. Bächtold. Deutsche Literaturdenkmale 12.

Brandenburg: vgl. PdN.

Brockes (B. H.): 1) Gelegenheitsgedichte in PdN., datiert auf 1708, 1715, 1716, 1717, 1718; PdN. II 107—114 (1708) ist sein erstes Gedicht.

2) Sterb. Jes. = Sterbende Jesus, Orat. 1712, (gedruckt hinter dem Betleh. Kindesmord).

3) BKM. = Betleh. Kindesmord. Hamburg 1715.

4) JVG I = Irdisches Vergnügen in Gott I, 2. Aufl. Hamburg 1724. I^2 ist vollständiger und druckfehlerfreier als I^1.

JVG. A = Auswahl aus Teil I—V (712 S.). Hamburg 1738.

JVG. VII = Ird. Verg. i. Gott VII (Landleben in Ritzebüttel). Hamburg 1743.

Buchner, A., nach Weim. Jahrb. II, S. 5—38; hsg. von Hoffmann von Fallersleben.

Canitz = Nebenstunden unterschiedner Gedichte, Berlin 1727 (3780 Verse), hsg. v. König; diese Ausgabe enthält ganz unbedeutende Abweichungen gegen die ersten Ausgaben, von denen ich die mir allein zugängliche Auflage von 1702 benutzt habe. Das Urteil Gottscheds über Königs Ausgabe (Dtsch. Sprk.[3] IV, § 9, S. 102) ist wohl gehässig.

---

1) Ich gebe den Titel nur soweit vollständig, daß die Ausgabe deutlich genug bezeichnet ist.

J. A. Cramer = Sämmtliche Gedichte. Erster Teil. Leipzig 1782.

S. Dach = Anteil an Alberts Arien. Neudr. 44/45. Für die folgenden Untersuchungen reicht dies Material aus.

Drollinger = Gedichte, hsg. v. J. Spreng. Basel 1743.

Flemming = Paul Fleming, Deutsche Gedichte, hsg. v. Lappenberg. Bibliothek des Literar. Vereins 82, 83. Stuttgart 1865. (P W = Poetische Wälder, O d. = Oden).

Fürer = Fürer von Haimendorf, Christliche Vesta. Aus: Christliche Vesta und Irdische Flora. Nürnberg 1702.

P. Gerhardt = Die Gedichte von Paulus Gerhardt, hsg. v. A. Ebeling. Hannover 1898.

Gellert 1) 12 Lied. = 12 Lieder 1743, benutzt nach: Vermischte Gedichte 1770.

2) Band, Sylvia, Orakel nach: C. F. Gellerts sämmtliche Schriften. Dritter Theil. Leipzig 1769.

3) G F. = Fabeln und Erzählungen. I. II. Leipzig 1748.

4) G L. = Lehrgedichte. Leipzig 1754.

5) G O. = Geistliche Oden und Lieder. Leipzig 1757.

Gleim 1) Kriegs-L. = Preußische Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757 von einem Grenadier, hsg. v. Sauer. Deutsche Literaturdenkmale 4.

2) L A. = Lieder. Amsterdam 1749.

3) L Z. = Lieder. Zürich 1749.

Götz = Gedichte von Johann Nikolaus Götz aus den Jahren 1745—1765 in ursprünglicher Gestalt, hsg. v. Schüddekopf. Deutsche Literaturdenkm. 42.

Gottsched 1) Cato = Der Sterbende Cato. Leipzig 1732.

2) Gottsched 1736 = Gedichte. Leipzig 1736.

3) Gottsched 1749 = Neueste Gedichte. Regensburg 1749 (47 S., 956 Verse).

4) Dtsch. Sprk. = Grundlegung einer Deutschen Sprachkunst. Leipzig 1749 [2], 1752 [3].

5) Crit. Dichtk. = Versuch einer Critischen Dichtkunst für die Deutschen. Leipzig 1737 [2].

Grob = Dichterische Versuchgabe Bestehend in Teutschen und Lateinischen Aufschriften / etc. Basel 1678. Das Büchlein hat zwei Teile: 1) Deutsche Gedichte, a) Aufschriften oder Kurzgedichte, S. 11—100; b) Stimmgedichte oder Lieder, S. 101—152; 2) Epigrammatum Liber unus, S. 153—199. Hier kamen natürlich nur die Deutschen Gedichte in Betracht.

Gryphius 1) L G. = Andreas Gryphius Lyrische Gedichte, hsg. v. H. Palm. Bibliothek des Literar. Vereins 171. Tübingen 1884.

2) N 1637 = Lissaer Sonnettbuch, hsg. v. V. Manheimer.

3) S.-F.-S. = Sonn- und Feiertags-Sonnette, hsg. v. Welti. Neudr. 37/38.

Günther 1730 = Sammlung von J. Chr. G. Gedichten, 4. Aufl. Frankf. und Leipz. 1730; G. 1735 = Samml. v. J. Chr. G. Gedichten. Breßlau u. Leipz. 1735.

Hagedorn 1) VEG. Versuch einiger Gedichte, 1729. Neudr. in Deutsch. Lit.-Denkm. des 18. Jahrh. 10, hsg. v. Sauer.

2) Werke = Poetische Werke, III Teile. Hamburg 1756.
3) PdN. IV—VI, Gedichte aus den Jahren 1732—38.

Haller = Versuch schweizerischer Gedichte, elfte Aufl. Bern 1777.

Harsdörfer 1) H. I II = Hertzbewegliche Sonntagsandachten. Nürnberg I 1649, II 1652.
2) N T. = Nürnberger Trichter I 1647, II 1648.

J. Heermann = Devoti Musica Cordis nach: Joh. Heerm. geistl. Lieder, hsg. v. Ph. Wackernagel. Stuttgart 1856. Wackern. hat die Ausgaben von 1630 und 1636 zu Grunde gelegt.

Hoffmannswaldau: Deutsche Übersetzungen und Gedichte. Breßlau 1679. (Göttingen. P. Germ. 8° II 8517). G. Sch. = Getreue Schäfer; So. = Sterbende Sokrates; Gr. = Grabschriften; HBr = Heldenbriefe.

W. H. v. Hohenberg = Der Habspurgische Ottobert. Erffurt 1664.

E. Chr. Homburg = Schimpff- und Ernsthaffte Clio., 1638.

Hunold (Menantes) 1) Hunold 1702 = Die Edle Bemühung müssiger Stunden etc. Hamburg 1702.
2) Hunold Neb. = Nebukadnezar (Oper) nach dem Druck in Theatralische / Galante und Geistliche Gedichte. Hamburg 1706, Teil I. S. 138—206. In den Theatr. etc. Ged. bringt er auch Belege aus Postel, Feind, E. Neumeister etc.; sie sind daher unbequem zu benutzen und nur gelegentlich zitiert.

J. Klaj 1) Herodes = Herodes der Kindermörder. Nürnberg 1645. 694 Verse.
2) Höllen- und Himmelfahrt Jesu Christi. Nürnberg 1654. 588 Verse.

Ew. v. Kleist = Ew. v. Kl. Werke. Bd. I, hsg. v. Sauer. Berlin (1881/82.)

Klopstock 1) Ueber die deutsche Rechtschreibung; eine Beilage zum zweiten Teile der Campischen Erziehungsschriften. Gött. Ling. Germ. VII. 4390.
2) Geistliche Lieder. Erster Theil. Kopenhagen und Leipzig 1758. Diese Lieder stehn S. 1—160 (mit Register); S. 161—263 folgen: Veränderte Lieder (= bekannte Lieder fremder Verfasser), die hier nicht berücksichtigt sind.
3) Geistliche Lieder. Zweyter Teil. Kopenhagen und Leipzig 1769.

Cöth. Poet. = Anleitung zur deutschen Reimkunst. Cöthen 1640. Sie ist bekanntlich in Alexandrinerstrophen verfaßt.

S. G. Lange = Poetische Betrachtung der Sieben Worte des sterbenden Erlösers nebst andern geistlichen Gedichten. Halle 1757. Ich untersuche nur die Poetisch. Betrachtg. der Sieben W. (S. 1—162), nicht auch die Geistl. Ged. und Psalmen (S. 163—296).

J. C. Lavater = Christliche Lieder. Erstes Hundert. Zürich 1779.

Lessing. Ich benutze das Reimregister bei E. Belling, Die Metrik Lessings, Berlin 1887. Leider ist es nicht nach der etymologischen Herkunft der Laute, sondern ganz äußerlich nach der Orthographie angelegt. Die Benutzung wird außerdem erschwert durch Bellings umständliche Art des Zitierens.

Lichtwer = Vier Bücher Aesopischer Fabeln. Leipzig 1748.

Lohenstein. Da die verschiedenen Neuauflagen der Dramen nicht voneinander abweichen, und die geringen orthographischen Änderungen für

unsere Zwecke so gut wie belanglos sind, lege ich den mir in Göttingen zur Verfügung stehenden Sammelband 8°. Poet. Germ. III. 1065 der Analyse zu Grunde. Er enthält 1) Cleop. = Cleopatra 1689; 2) Soph. = Sophonisbe 1689; 3) Blumen, a) Rosen, S. 1—152; b) Hyacinthen, S. 1—94; c) Himmel-schlüssel, S. 1—47; 4) a) Geistliche Gedanken über das LIII. Cap. des Propheten Esaias, S. 1—122; b) Thränen, S. 123—144; a) und b) zitiert als Thränen; 5) Agripp. = Agrippina 1701; 6) Epich. = Epicharis 1701; 7) Ibr. S. = Ibrahim Sultan 1701; 8) Ibr. B. = Ibrahim Bassa 1689; 9) Erleuchtete Hoffmann, [10) Kurtz Entworffener Lebens-Lauff 1701]. Die von Goedeke auch für Göttingen verzeichnete Ausgabe von 1680 existiert dort nicht.

In der Untersuchung ordne ich die Dramen nach ihrer Entstehungszeit, und zitiere sie nach der Verszahl, so daß das Datum der Einzelausgabe irrelevant ist. Außerdem sind benutzt D A. = Dank-Altar etc. (auf den Tod seiner Mutter) 1651, abgedruckt von Conr. Müller, Beiträge zum Leben und Dichten Caspers von Lohenstein, Germanistische Abhandlungen, Breslau 1882; Cleop.[1] = Erste Fassung der Cleopatra, Breslau 1661.

Lund = Zachariae Lundii Allerhand artige Deutsche Gedichte etc. Leipzig 1636 (S. 1—126 seine eignen Gedichte, dann folgt ein Anhang mit Fremdem und Apophthegmata).

Menke 1) I = Philanders von der Linde Galante Gedichte. Leipzig 1705.
2) II = Ph. v. d. L. Scherzhaffte Gedichte. Leipzig 1706.
3) III = Ph. v. d. L. Ernsthaffte Gedichte. Leipzig 1706.

Morhof = 1) Dan. Georg Morhof, Teutsche Gedichte. Kiel 1682.
2) Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie. Kiel 1682.

B. Neukirch = B. N. auserlesene Gedichte, hsg. von J. Chr. Gottsched. Regenspurg 1744. Gedichte in „lohensteinischem Geschmack" sind „in dieser Sammlung mit Fleiß weggelassen". Für unsere Zwecke genügt diese Ausgabe.

Omeis 1) Geistl. Ged. = Geistliche Gedicht- und Lieder-Blumen etc. Nürnberg 1706. Es kommt in Betracht S. 1—122, hierunter S. 18—22 je ein Gedicht von K. R. Greiffenberg und Frau P. J. Penzlin, S. 81—122 leicht veränderte Verse Sigmund v. Birkens; S. 123—147 folgt der Sterbende David eines schlesischen Verfassers.
2) Zugabe = Zugabe von etlich-gebundenen Ehr- Lehr- und Leichgedichten, S. 307—382 der „Teutschen Mythologie", die einen Teil ausmacht der
3) Gründlichen Anleitung Zur Teutschen accuraten Reim- und Dichtkunst etc. Nürnberg 1704. Ich zitiere nach der Auflage von 1714.

Opitz A. = Teutsche Poemata, hsg. v. G. Witkowski. Neudrucke 189—192.

Pietsch 1) Werke = Gesamlete poetische Schrifften, hsg. v. Gottsched. 1725.
2) P d N. III—VI, sein Anteil an III. ist ganz in die Werke aufgenommen.

Pyra = Thirsis und Damons Freundschaftliche Lieder, hsg. v. A. Sauer. Deutsche Literaturdenkmale 22. Gereimte Dichtungen Pyras sind Nr. 5, 6, 10, 23, 26, 27, 29, 30 = 1493 Verse.

P d N. = C. F. Weichmanns Poesie der Nieder-Sachsen. I. 1725, II. 1732,

III. 1726, IV. 1732, V. 1738, VI. 1738 (Gött. Poet. Germ. I 3260). Etwa 70 Dichter haben hier beigesteuert, aber nur wenige geben soviel, daß sie Gewinn für die folgenden Untersuchungen bringen. Die reichsten Beiträge haben Brandenburg, M. Richey und Weichmann geliefert. Viel weniger geben schon Zimmermann (über 3100 Verse), Wilkens (etwa 3400 Verse). Auch Telemann mit etwa 1880, Amthor 1380, J. Richey 1750 Versen (abgerundete Zahlen) ermöglichen noch ein Ergebnis. Wo geringeres Material vorliegt, wie bei Bock, Bokemeyer, Horn, Kortholt, Krüsike, Mayer, Müller, Woltereck kann man nur zur Illustration vorhandener Ergebnisse bemerkenswerte Bänder heranziehen. Auf die Beisteuern, die Brockes, Hagedorn, Pietsch gegeben haben, sei nochmals hingewiesen.

Postel = Die wunderbar errettete Iphigenia (Oper) nach PdN. I. S. 326—382.

Rachel = J. Rachels Satyrische Gedichte, nach den Ausgaben von 1664 und 1667, hsg. v. K. Drescher, 1903. Neudrucke 200—202. Die Satiren IX, X hat J. Berendes, Leipziger Dissertation 1896, wohl mit Recht Rachel abgesprochen, seine Untersuchung geht freilich nicht tief. Ich berücksichtige diese beide Satiren nicht.

Ramler = K. W. R., Poetische Werke, hsg. v. Göckingk. Berlin 1800/1801.

M. Richey, J. Richey: vgl. PdN.

Riederer = J. Fr. R., Aesopi Fabuln etc. Coburg 1717.

Rist (Johann) 1) MT. = Musa Teutonica (1634) zitiert nach der Ausgabe von 1640.

2) HL. = Himmlische Lieder. Lüneburg 1642.

3) NHL. = Neue Himmlische Lieder Sonderbahres Buch. Lüneburg 1651.

4) Cap. Spav. = Capitano Spavento etc. 1636 (Gött. Poet. Germ. 8° III 7386).

Rompler von Löwenhalt, Reimgedichte. Straßburg 1647.

Rost 1) Das Vorspiel von J. Chr. Rost, hsg. v. Fr. Ullrich. Deutsche Literaturdenkmale 142.

2) Schäfererzählungen. Breslau 1744.

David Schirmer = Poetische Rosen-Gepüsche, 1650.

J. E. Schlegel 1) Hermann (1743); 2) Die Stumme Schönheit (1747). Beide nach der Ausgabe von F. Muncker. Deutsche Nationalliteratur 44, 2.

J. M. Schneubers Gedichte. Straßburg 1644.

Chr. O. Freiherr von Schönaich 1) Herrmann oder das befreite Deutschland. Leipzig 1751. 2) Die ganze Ästhetik in einer Nuß oder Neologisches Wörterbuch (1754), hsg. v. A. Köster. Deutsche Literaturdenkmale 70—81.

Schoch (Johann Georg) = Poetischer Weyrauch-Baum und Sonnenblume. Leipzig 1656.

Schottel (Justus Georg Schottelius) 1) Lam. Germ. = Lamentatio Germaniae exspirantis. Braunschweig 1640.

2) FL. = Fruchtbringender Lustgarte. Lüneburg 1647.

3) Einleitung in die deutsche Sprache; wieder abgedruckt in 4).

4) Ausführl. Arb. = Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haubt-Sprache. Braunschweig 1663.

Schreiber = G. H. Schreiber, Neu außgeschlagene Liebes- und Frühlings-Knospen. Frankfurt a. Mayn 1664. Vgl. Goedeke III., S. 95: „Wie es scheint, lebte er in Hamburg (S. 70) und später an der Weser (Bremen S. 28)".

Schwieger LGr = Liebesgrillen. Hamburg 1656. Daneben habe ich benutzt Feldr. = Des Flüchtigen flüchtige Feld-Rosen. Hamburg 1656; Lust-K. = Lust-Kämmerlein. Stade 1655; Wandl. L. = Wandlungslust. Hamburg 1656; Ad. R. = Adeliche Rose. Glückstadt 1659; Verl. V. = Verlachte Venus. Glückstadt 1659; Verf. Sch. C. = Die verführte Schäferin Cynthia. Glückstadt 1660.

J. W. Simlers Teutsche Gedichte. Zürich 1648.

Stieler (Caspar) 1) GV. = Geharnschte Venus (1660), hsg. v. Th. Raehse, der noch an der Autorschaft J. Schwiegers festhielt. Neudrucke 74, 75. Vgl. A. Köster, Der Dichter der Geharnschten Venus. Marburg 1897.

2) Filidors Trauer- Lust- und Mischspiele. Jena 1665. VP. = Der vermeinte Prinz; BB. = Der betrogene Betrug; Ern. = Ernelinde oder die viermal Braut; Witt. = Die Wittekinden. Ich brauche damit die Siglen, die C. Höfer, Die Rudolstädter Festspiele aus den Jahren 1665—67, Probefahrten 1. Leipzig 1904. anwendet.

Telemann: Vgl. PdN. (Die Oper Omphale und Gedichte).

Titz (Johann Peter) 1) Gedichte, hsg. v. H. Fischer. Halle 1888.

2) Zwei Bücher von der Kunst, hochdeutsche Verse und Lieder zu machen. Danzig 1642.

Uz (Johann Peter) = Sämtliche Poetische Werke, hsg. v. A. Sauer. Heilbronn 1890. Deutsche Literaturdenkmale 33—38.

Weckherlin (Georg Rudolf) = Oden und Gesänge (Buch I. Stuttgart 1618, Buch II. daselbst 1619) nach H. Fischers Gesamtausgabe, Bibliothek des Literar. Vereins 199. Tübingen 1894.

Weichmann: vgl. PdN.

Chr. Weise 1) ÜG. = Der grünenden Jugend überflüssige Gedanken (Leipzig 1668), nach der Ausgabe von 1671. (Ich zitiere die Nummer und Strophe der Gedichte, da der Ausgabe die Seitenzahlen fehlen.)

2) NG. = Der grünenden Jugend notwendige Gedanken. Leipzig 1684. (Genauer, auch in Paginierung übereinstimmender Abdruck von 1675.)

Chr. F. Weiße = Richard III, hsg. v. D. Jacoby und A. Sauer nach der zweiten Auflage von 1765. Deutsche Literaturdenkmale 130.

Werlhof = D. Paul Gottlieb Werlhofs Gedichte. Hannover 1749.

Wernicke = Poetischer Versuch / In einem Helden-Gedicht und etlichen Schäffer-Gedichten / Mehrentheils aber in Uberschrifften bestehend. Hamburg 1704, hsg. v. R. Pechel, Chr. Wernickes Epigramme, Palästra LXXI. Berlin 1909. (Epigramm. I—X, S. 109—499; Schäffer-Gedichte Oder Eclogen, S. 501—541; Ein Helden-Gedicht, Hans Sachs genannt, S. 543—566.)

Wilkens: vgl. PdN.

Wittekind = Koromandels Nebenstündiger Zeitvertreib. Dantzig 1747.

Zachariae (Just Friedrich Wilhelm) = Der Renommist, ein komisches

Heldengedicht (1744), hsg. nach der letzten Ausgabe vom Jahre 1772 durch F. Muncker. Deutsche Nationalliteratur 44, 2.

Zesen (Philipp) 1) Melpomene. Halle 1638.

2) Adr. R. = Gedichte aus Ritterholds von Blauen Adriatische Rosamund. Amsterdam 1645, hsg. v. M. H. Jellinek. Neudrucke 160—163. (Dabei F. Zesens von Fürstenau Lustinne etc.)

3) JFl. = Dichterische Jugendflammen. Hamburg 1651.

4) RLT. = Dichterisches Rosen- und Liljenthal. Hamburg 1670. (Grundlage der Untersuchung.)

5) Reise L. = Reiselieder zu Wasser und zu Lande. Hamburg 1677.

6) Helicon I 1640 = Philippi Caesii Deutscher Helicon. Wittenberg 1640.

7) Helic. II 1641 = Phil. C. D. Helic. Wittenberg 1641. Dieser enthält poetische Musterbeispiele und S. 97—139 Salomons des Hebräischen Königs Geistliche Wollust / oder Hohes Lied / In Dactylische und Anapästische Verse gebracht / von Phil. Cös.

Zimmermann: vgl. PdN.

Folgende Bücher und Abhandlungen sind abgekürzt zitiert:

Baesecke = G. Baesecke, Die Sprache der Opitzischen Gedichtsammlungen 1624 und 1625. Göttinger Dissert. 1899.

K. v. Bahder = Grundlagen des neuhochdeutschen Lautsystems. Straßburg 1890.

J. Bernhardt = Lautstand der Glückstädter Mundart, Niederdeutsches Jahrb. XVIII. XX.

W. Braune, Über die Einigung der deutschen Aussprache. Heidelberg 1904.

Crit. Beytr. = Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, herausgegeben von Einigen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Bey Bernhard Cristoph Breitkopf, 1732 ff.

P. Drechsler = W. Scherffer und die Sprache der Schlesier, Germanistische Abhandlungen. Breslau 1895.

Elsässer = August Elsässer, Die Kürzung der mhd. langen Stammsilbenvokale in den hochdeutschen Mundarten auf Grund der vorhandenen Dialektliteratur. Heidelberger Dissertat. 1909.

Franke = C. G. Fr., Der obersächsische Dialekt. Leisniger Programm 1884.

Gebhardt = Nürnberger Mundart. Grammatiken Deutscher Mundarten. Band VII. 1907.

E. Goepfert = Die Mundart des Sächsischen Erzgebirges. Leipzig 1878.

J. Groschupp = Die Sprache Joh. Chr. Günthers. Leipziger Dissert. 1900.

M. H. Jellinek, Die Bezeichnungen der f- und s-Laute. Zeitschrift f. d. Altert. 48, S. 313 ff.

Jellinek I. II. = M. H. Jellinek, Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung. Erster Halbband. Heidelberg 1913. Zweiter Halbband. Heidelberg 1914.

Kürsten = O. Kürsten und O. Bremer, Lautlehre der Mundart von Buttelstedt bei Weimar. Sammlung kurzer Grammatiken Deutscher Mundarten, Band IX. 1910.

V. Manheimer = Die Lyrik des Andreas Gryphius. Berlin 1904.

Minor = J. M., Neuhochdeutsche Metrik, 2. Aufl. Straßburg 1902.

Nerger = Grammatik des mecklenburger Dialektes 1869.

Ritzert = Dehnung der mittelhochd. kurzen Stammsilbenvokale, Paul und Braunes Beiträge 23, S. 131 ff.

v. Unwerth = W. v. U., Die Schlesische Mundart. Wort und Brauch, No. 3. Breslau 1908.

Wilmanns I = W. Wilmanns, Deutsche Grammatik, Erste Abteilung, Lautlehre, 2. Aufl. Straßburg 1897.

Eugen Wolff, Über Gottscheds Stellung in der Geschichte der deutschen Sprache. Zeitschr. für d. deutschen Unterricht. 8. Jahrgang 1894, Ergänz.-Heft 3, S. 208 ff.

Wrede, Spr. A. = F. Wrede, Berichte über G. Wenkers Sprachatlas des deutschen Reiches. Anz. f. d. Altert. 18 ff.

Einleitung.

I. Allgemeine Vorbemerkungen.

1. Im vollendeten Kunstwerk, vollendet soweit Menschen vollenden können, sind Form und Gehalt zu einer unlösbaren Einheit verwachsen. Analysierend kann man wohl auf die künstlerische Idee allein hinsehn oder ihren Leib, das eigentlich Formende, zur Abhebung bringen, aber man kann beide nicht auseinanderreißen, sie gehören zusammen wie der Organismus und das Leben, das ihn durchströmt. Nicht immer, ja vielleicht nur selten sind die Bedingungen für diese harmonische Einheit gegeben. Es gibt Zeiten, wo eine Idee nur unvollkommen künstlerische Gestalt gewinnen kann. Soll sich reife Kunst entfalten, so muß die poetische Sprache, das metrische Gerüst erst einige Ausbildung gefunden haben. Der Dichter muß frei schaffen können an der Verwirklichung der künstlerischen Idee, er darf nicht gezwungen sein, beständig auf die Form als solche hinzublicken. Eine, ja mehrere Dichtergenerationen werden so oft ihre beste Kraft daran verlieren, poetischen Stil, poetische Phraseologie, poetische Technik überhaupt zu erarbeiten, auszubilden und zu verfeinern.

So steht die Dichtung des XVII. Jahrhunderts da. Überall ist die rein formale Kunst Gegenstand eifriger Arbeit, und eine Poetik entsteht nach der anderen, nicht um den philologisch Interessierten zu unterrichten, sondern um praktisch zur Poesie anzuleiten. Ein Stück der poetischen Technik ist auch der Reim. Nicht ohne besonderen Grund hat er theoretisch in dieser Zeit eingehende Behandlung gefunden. Daß nur gleichlautende Silben im Reime sich binden können, betonte Opitz wieder nachdrücklich; er sprach allerdings damit nur etwas

aus, was der Sinn des Reimes forderte. Aber grade indem man sich auf den Charakter des Reimes besann, kamen die Schwierigkeiten. Nun wurde es zur Frage, wann ein Reim rein ist. Ein Reim ist eben nicht rein, wenn er mir rein erklingt; das ist freilich eine unerläßliche Bedingung, aber sie reicht nicht aus. Wo Reinheit gefordert wird, ist etwas ganz anderes gemeint. Der literarische Kreis, auf den ein Gedicht wirken soll, der es aesthetisch genießen soll, dem müssen die Reime in die Ohren klingen. Je größer nun dieser Kreis wird, je fester literarische Beziehungen sich knüpfen, desto schwieriger wird es, diese Forderung zu erfüllen.

Opitz hatte gesagt, um „reine“ zu reden, solle man „besten vermögens“ dem Hochdeutschen nachzukommen suchen (Buch v. d. d. P. VI, S. 27). Er hat damit Recht. Wenn eine Dichtung in ihrer ganzen Feinheit über einen kleinen Kreis von Landsleuten hinaus lebendig sein soll, so muß ihr Reim auf einem Sprachtypus beruhen, der über den Gemeinsprachen der Landschaften steht. Aber eine solche Gemeinsprache, wie man sie nötig hatte, fest abgegrenzt in ihren Lauten und allgemein anerkannt, gab es noch nicht. Das Hochdeutsch, das man sprach, war, wie die Thesen der Poetik zeigen, in den einzelnen Landschaften verschieden gefärbt; es gab also ein schlesisches, meißnisches, niedersächsisches Hochdeutsch, und was in Breslau reimte, war in Hamburg unerträglich. Daß der meißnische Lauttypus einen Vorzug vor den anderen habe, gleichsam die Grundlage der sich herausarbeitenden Sprachnorm sei, ist grade im XVII. und XVIII. Jahrhundert, wie schon früher, immer wieder behauptet, zuweilen auch bestritten worden. Um freilich zu sehn, wieviel Sinn diese These hatte, müßte man wissen, wie das Meißner-Deutsch jener Tage sich aufbaute. Um überhaupt beurteilen zu können, wie weit ein Dichter jener Zeit die Reinheit des Reimes durchführt und erreicht, müßte man das Sprachideal, das für ihn und seine Zeit lebendig ist, zu bestimmen suchen. Eine Antwort auf diese Fragen hat sicher der Reim selbst zu geben. Nach den herrschenden Vorstellungen weiß man allerdings nicht einmal über die relative Reinheit des frühneuhochdeutschen Reimes viel Gutes zu berichten. Die Analyse wird zu ermitteln haben, ob dies Urteil sich an den Sachen selbst bestätigt oder ein Vorurteil ist. Sie wird also feststellen müssen, in welchem Grade feinere Laut-

unterschiede beachtet sind. Je sorgsamer aber der Reim gefügt wird, desto klarer werden sich in ihm seine lautlichen Grundlagen entfalten.

II. Abgrenzung des Stoffes.

2. Ich habe den Versuch gemacht, eine Reihe von Erscheinungen durch den Reim einer größeren Anzahl von Dichtern hindurchzuverfolgen. Gruppen von Schlesiern, Meißnern und Niederdeutschen aus dem Zeitraum von 1620 bis etwa 1750 geben den Grundstock des Materials. Man wird es sinnvoll finden, daß ich das Gebiet der Untersuchung ungefähr mit den Namen Opitz und Wieland umgrenze. Handelt es sich doch hier um eine zwar in sich mannigfaltige und starke Gegensätze bergende, aber doch in sich geschlossene literarische Periode. Wenn auch freilich ein Lessing und Wieland nicht unmittelbar in der Reihe der vorausgehenden Dichter stehn, so unterbrechen sie doch keineswegs die Kontinuität der literarischen Entwicklung, während die romantische Dichtung des Sturmes und Dranges eine neue Zeit herbeiführt. Die folgenden Untersuchungen haben schließlich selbst zu ergeben, mit wieviel Recht sie sich grade auf diese Zeit beschränken.

Ich habe hier nur die Frage nach der Reinheit des Reimes gestellt. Alle anderen Gesichtspunkte, unter denen man den Reim betrachten kann, bleiben unberücksichtigt. Es ist nicht meine Absicht, alle Dichter, die in einem weiten Sinne zur literarischen Oberschicht der Zeit gehören, hier zu untersuchen. Es liegt mir auch fern, bei jedem der behandelten Poeten sein gesamtes Reimmaterial durchzuprüfen, seine Technik bis ins Einzelne zu verfolgen. Ich will und kann eben nicht das Reimmaterial, das diese Zeit bringt, in annähernder Vollständigkeit aufarbeiten. Ich mußte zunächst einmal erst die möglichen Typen der Reimkunst aus einem scheinbaren Chaos aussondern, die landschaftlich bedingten Reimideale abgrenzen, ihre Notwendigkeit verstehn, die Grundlinien ihrer Entwicklung mir herausheben, ihre Stellung zu einander bestimmen. Untersuchen heißt hier überall vergleichen. Zunächst ist stets jede Reimhülse in sich zu nehmen und ihr Vorkommen festzustellen. Die lautliche Interpretation ist das zweite. Sie

gibt vorläufig nur ein bestimmtes Reimideal, das wieder mehr oder minder erreicht sein kann. Von hier aus kann man dann vorsichtig zu bestimmen suchen, in welcher Gestalt ‚Hochdeutsch' für einen engeren und weiteren Kreis lebendige Sprache ist. Um danach sinnvoll fragen zu können, ist natürlich Voraussetzung, daß der Reim sich als relativ sauber erwiesen hat. Wo man eine geschlossene Gruppe von Dichtern untersucht, wird man freilich auch bei einem wenig feinfühlenden Reimer Ergebnisse erlangen, die nicht auffaßbar wären, wenn man ihn isoliert zu beobachten hätte.

3. Die Poetik und Grammatik der Zeit kann hie und da ähnliche Aufschlüsse liefern, wie der Reim. Allerdings bleiben, wie wir gelegentlich sehn werden, die Angaben der Poetik, selbst wenn man sie richtig interpretiert hätte, oft viel ferner von dem eigentlichen Sprachleben, als der dem Reim unterliegende Lautstand. Denn ein Grammatiker kann einen Sprachtypus entwickeln, der für ihn selbst recht tot ist. Es kommt hinzu, daß es sich in der Poetik meist nur um versprengte Beispiele handelt, die außerdem noch von Hand zu Hand weitergegeben werden. Zesens Helicon, Gottscheds Sprachkunst und die Abhandlung, die Brockes in der Poesie der Niedersachsen über den Reim geschrieben hat, lasse ich etwas kräftiger im Hintergrunde auftreten. Ich tue es deshalb, um an einigen Beispielen das Verhältnis von Sprachtheorie und Reimpraxis zu beleuchten, das bei allen dreien recht verschieden ist. Manches Ergebnis der Reimuntersuchung findet selbstverständlich eine willkommene Stütze an dem, was zeitgenössische Vers- und Sprachkunst über Sprachnorm und faktische Umgangssprache mitteilen. Daß aber auch umgekehrt Angaben der Grammatik erst durch die Ergebnisse der Reimanalyse ganz verständlich werden, wird sich mehrfach zeigen [1]).

Natürlich muß man auch einen ungefähren Einblick in die Dialektverhältnisse derjenigen Landschaften gewonnen haben, in denen die literarischen Zentren lokalisiert sind. Es

1) Es ist eine Aufgabe für sich, die Angaben der Grammatiker systematisch zu interpretieren und für die Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache auszuschöpfen. Diese Arbeit wäre nach der phonetischen Seite hin die wertvollste Ergänzung zu den folgenden Reimanalysen. Viele schöne Einzelergebnisse enthält die Geschichte der nhd. Grammatik von M. H. Jellinek (Heidelberg 1913/14) und ältere Studien dieses Gelehrten.

ist nun keineswegs die Aufgabe, alle verdächtigen Reime eines Dichters zusammenzustellen und dann ihren möglichen Lautgehalt mit dem besonderen Dialekt seines Heimatortes zu vergleichen. Das hieße, zwei grundverschiedene Sprachsphären aneinander messen. Vielmehr tritt zu den direkten Ergebnissen der Reimuntersuchung die Kenntnis des Dialekts nur als ein weiteres Hilfsmittel neben die Angaben von Poetik und Grammatik, um die besondere Form der Gemeinsprache eines literarischen Kreises durch den Aufweis ihrer natürlichen Grundlagen klarer verständlich zu machen.

4. Daß es selbstverständlich war, unter den Dichtungen der Zeit nur eine bestimmte Anzahl zur Untersuchung herauszuheben, habe ich oben bereits im allgemeinen gesagt und begründet. Es bleibt mir nun noch die einzelnen Dichter selbst, deren Reime ich durchgeprüft habe, zu nennen und kurz ihre Wahl verständlich zu machen. Das literarische Leben der hier behandelten Zeit spielt sich fast nur im östlichen Mitteldeutschland und Teilen Niederdeutschlands ab. Zwar wurde auch außerhalb dieses Gebietes gedichtet. Aber nur wer in Sprache, Stil und Form sich der künstlerischen Bewegung, deren Anfang der Name Opitz bedeutet, anschmiegte, wurde beachtet. Denn nur dann empfand man in den führenden literarischen Kreisen das, was er bot, überhaupt als Kunst. Von den Süddeutschen sind es im XVII. Jahrhundert fast allein die Pegnitzschäfer, die voll und ganz der herrschenden literarischen Oberschicht angehören. Erst im Anfang des XVIII. Jahrhunderts treten bekanntlich die Alemannen stärker hervor. Die folgenden Untersuchungen wenden sich daher fast nur Dichtern zu, die in Schlesien, Nürnberg, Meißen, Thüringen, Niedersachsen und Preußen geboren sind.

Die von mir behandelten Dichter zerfallen in zwei Gruppen. Nur Dichtungen einer engsten Auswahl bilden den Grundstock für alle Analysen. Hier kommt es mir darauf an, jede Landschaft für die gesamte Periode ausreichend vertreten zu sehn. Im allgemeinen werden hier dem Leser folgende Namen begegnen: Schlesier. Opitz, Gryphius, Hoffmannswaldau, Angelus Silesius, Lohenstein, Neukirch, Günther; Nürnberger. Harsdörfer, Sigm. v. Birken, Omeis, Fürer von Haimendorf; Obersachsen und Thüringer. Flemming, (Buchner), Zesen, Schoch, Stieler,

Hunold, Menke, Gellert, Lessing; der Lausitzer Weise; Niedersachsen. Rist, Schottel, Schwieger, Rachel, Morhof, M. Richey, Weichmann, Wilkens, Amthor, Brockes, J. Richey, Zimmermann, Werlhof, Hagedorn, — Canitz; Ostpreußen. S. Dach, Pietsch, Gottsched. Ist durch die an diesem Material gemachten Beobachtungen Ordnung geschaffen, so reihe ich eine weitere Anzahl von Dichtern an der ihnen zukommenden Stelle ein. Die Struktur ihres Reimes wird dann die sicheren Ergebnisse bestätigen helfen und dem, was unsicher schien, als Stütze dienen. Ich stelle auch sie, ehe ich in die Untersuchung eintrete, einmal hier zusammen: Schlesier. Joh. Heermann, (Logau), Titz; der Nürnberger Riederer; der Ansbacher Uz; Obersachsen und Thüringer. P. Gerhardt, J. Klaj, David Schirmer, Lange, Rost, Lichtwer, J. E. Schlegel, Zachariae, Chr. F. Weiße, J. A. Cramer; Lausitzer. Pyra, Schönaich; Niedersachsen. Lund, G. H. Schreiber, Postel, Wernicke, (Telemann), Brandenburg, Wittekind (Koromandel), Gleim, Chr. Ew. v. Kleist, Klopstock, Ramler; der Kurländer Besser[1]). Nach dem, was ich über Plan und Ziel der Arbeit gesagt habe, wird man wohl dies Material nicht grade vollständiger wünschen. Man wird sich eher darüber wundern, daß mancher bekanntere Name fehlt, wo anderseits, zumal unter den Mitarbeitern der P. d. N., Dichter auftauchen, die man gern missen möchte. Ich habe ruhig diese Kleineren aufgenommen, wo mir grade ihr Reimmaterial zur Verfügung stand. Denn auch die Kunst des Größeren hat, wenn sie außerhalb des Zusammenhangs steht, nicht absolut, wohl aber für die Geschichte nur geringe Bedeutung, und das Geringste ist im Zusammenhang von Wichtigkeit.

Neben den Pegnitzschäfern habe ich zum Schluß einige Süddeutsche, die literarische Beachtung gefunden haben, mir herausgehoben. Ausruhn wollte ich bei ihnen nicht, sondern nur in wenigen Gängen ein Gebiet durchstreifen, das zunächst nur locker sich der führenden norddeutschen Macht anzu-

1) Ich will mit dieser Zusammenstellung keineswegs sagen, daß diese beiden Gruppen aufs schärfste immer geschieden bleiben. Wo es nötig ist, wird der eine oder andere Dichter seinen Platz ändern.

gliedern scheint, aber doch allmählich ihre Gesetze übernimmt. Vor allem mußte ich einige Schweizer wie Simler, Grob, Bodmer und Haller, denen ich Lavater folgen ließ, kurz charakterisieren. Die wenigen Poeten, die um und vor Opitz nach einer künstlerisch gestalteten, modernen Poesie streben, mag der Schwabe Weckherlin vertreten. Die Dichter der Tannengesellschaft Schneuber und Rompler v. Löwenhalt, die sich außerhalb der von Opitz in sichere Bahn gelenkten, „neoterischen" Bewegung fühlten, werden flüchtig gestreift. Die sorgsamen Beobachtungen, die von anderer Seite zum Reimgebrauch Wielands gemacht sind, werden neu interpretiert. Nachdem so die Reimart dieser Süddeutschen mehr als bisher ins Helle gerückt ist, werden auch einige Lichtstreifen auf die Technik der späteren Schwaben Schubart und Schiller fallen, so daß auch der Platz, den sie einnehmen, sich etwas sicherer bestimmen läßt. In diesem ganzen Kapitel aber konnte es mir noch weniger als in der vorausgestellten Hauptuntersuchung darauf ankommen, abschließende Ergebnisse vorzulegen. Wichtiger war es mir, stets die richtigen Fragen an ein Material zu stellen, das noch genauer zu durchforschen ist. Ich gebe hier nur ein paar Seiten aus einem Skizzenbuch, aber kein ausgearbeitetes Bild.

Anmerkung. Natürlich habe ich die bisherigen Arbeiten zum neuhochdeutschen Reim benutzt, vor allem Baesecke zu Opitz, Manheimer zu Gryphius, Bellings Register zu Lessing. Für Opitz und Gryphius mußte ich außerdem eignes Material zusammenbringen. Über Günthers Reim und Orthographie hat Groschupp gehandelt. Seine Arbeit ist methodisch schon ganz verfehlt: man sieht an ihr deutlich, wie wenig weit man kommt, wenn man sich auf einen Dichter allzusehr beschränkt; da er nur wenig Material vorlegt und aus diesem falsche Schlüsse zieht, kommt sie so gut wie gar nicht in Betracht. Für den späteren Teil der behandelten Periode liegen mehr Untersuchungen vor, nämlich zu Haller, Wieland, Schiller, den Schwaben und Goethe. Für Wieland fuße ich ganz auf der klaren Dissertation von Schlüter.

Im allgemeinen zitiere ich nur die Seitenzahl. Es kommt für unsere Zwecke allein auf die Bindung als solche an, nicht darauf, ob ein Reimwort an erster oder zweiter Stelle steht. Wo die Bequemlichkeit es erfordert, werde ich also die Glieder umstellen.

Ich werde gelegentlich lässig vom „niedersächsischen" Reime reden, wo ich natürlich nicht plattdeutsche Poesie meine, von der hier gar nicht die Rede ist, sondern den hochdeutschen Reim eines Niedersachsen mit der ihm eignen Struktur. Man wird wohl an diesen und ähnlichen Ausdrücken nicht Anstoß nehmen.

Erstes Kapitel.

Der Reim und die Qualität der E-Laute.

5. Mit besonderer Absicht stelle ich einen Überblick über die Gliederung der *e*-Reime an den Anfang. Die Eigenart der damaligen Reimtechnik wird hier an einem breiten Material ziemlich deutlich hervortreten; wir werden infolgedessen eine feste Grundlage für alle weiteren Untersuchungen gewinnen.

Wie und mit welcher Schärfe im Hochdeutschen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts offner und geschlossner *e*-Laut sich gegeneinander abgrenzen, das ist im letzten Grunde die Frage. Wenn freilich die Analyse des Reimes eine Antwort geben soll, so müssen zwei Bedingungen erfüllt sein. Der Unterschied der Laute muß wirklich empfunden sein, und die Reimtechnik muß einen solchen Grad der Reinheit erreichen, daß Laute verschiedener Färbung gar nicht oder nur schwer gebunden werden können. An Opitz hat man es gerühmt, daß er feinfühlig offenen und geschlossenen Laut scheide. Daß aber im allgemeinen die Dichter der neuhochdeutschen Zeit die verschiedenen *e*-Laute nicht auseinanderhalten, ist wohl die herrschende Ansicht [1]).

Ich behaupte nun, daß im XVII. und noch im Anfang des XVIII. Jahrhunderts die meisten namhaften Dichter, jeder in seiner Weise, die Unterschiede der Qualität im Reime deutlich zum Ausdruck bringen. Die ganze Untersuchung hängt natürlich vom Reimmaterial und den in ihm beschlossenen Reimmöglichkeiten ab. Je mehr eine Reimsilbe sich ihrer Gestalt nach in etymologisch verschiedenen Gruppen wiederholt, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit, die besonderen Färbungen des Lautes zu erfassen und zu ersehn, wie weit und in welcher Richtung feinere Nüancierung im Reime erreicht und erstrebt wird.

6. Löst man den Reimstoff in die wichtigsten Elemente auf, so gewinnt man folgende Gliederung [2]): I. *ö̆, ê, æ, ë̆, ę̂:*

1) Vgl. Minor, Nhd. Metrik² S. 396 u. 397.

2) Die Lautbezeichnung ist, denke ich, klar: *ö̆* = mhd. *æ* und gedehntem mhd. *ö̆*, *ê* = mhd. *ê*, *ë* = gedehntem altem *e*, *ę̂* = gedehntem Umlauts-*e*.

a) *-er:* z. B. *hören, lehren, erklären, begehren, verzehren*; b) *-el:* z. B. *Höhle, Seele, fehlen, befehlen, erzehlen;* II. *ō, ê, ē, ę:* z. B. *Söhnen, belehnen, Sehnen (nervi), dehnen;* III. *ŏ, ĕ, æ, ē: -en:* z. B. *schön, gehn, drehn, sehn.* (Hierhin gehören natürlich auch die entsprechenden Bänder auf *-et* etc., wie *geht* etc.); IV. *ŏ, æ, ĕ, ę:* a) *-eg-:* z. B. *mögen, prägen, Segen, legen;* b) *-et-:* z. B. *töten, (späte), treten, Städten*; c) *-em-:* z. B. *Strömen, bequemen, nehmen, zähmen;* V. *ŏ, ĕ, ę: -ed-:* z. B. *blöde, Fehde, reden;* VI. *ŏ, ē: -es-:* z. B. *lösen, gewesen;* VII. *ę, ē: -eb-:* z. B. *heben, geben;* (VIII. *ŏ, æ: -ess-:* z. B. *Größe, Gefäße.*) — Damit sind im ganzen die Möglichkeiten für etymologisch verschiedene *ē*-Reime angegeben; sie sind die Wegweiser auf dem Gang der Untersuchung[1]).

I. Die Schlesier.

7. Wie Opitz scheidet, hat Heilborn aufgezeigt. Für Opitz trennt sich geschlossenes *ŏ* = mhd. *æ, ö*; *ê*; *gegen* von offenem *ę, ē, æ* (darunter *fehlen*), *kehren, flehn.* Heilborn glaubte diese Erkenntnis auf alle streng reimenden Schlesier des XVII. Jahrhunderts ausdehnen zu können. Für Gryphius hat sie Manheimer bestätigt, für Günther Groschupp bestritten. Heilborn hat richtig gesehn. Daß der schlesische Dialekt *ę* und *ĕ* trennt, liegt für sich und kann weder die Angaben der Poetik noch das Ergebnis Heilborns, das dieser dem Reime abgewann, entwerten. Allerdings sind die Grenzsteine der beiden bisher abgesteckten Gebiete etwas anders zu rücken. Deshalb gehe ich nunmehr die wichtigsten Bindungen an dem für eine nähere Untersuchung ausgewählten Materiale durch[2]).

8. **-er-.** Daß Opitz in A zweimal entgleist, hat Baesecke verzeichnet. Er reimt da *ehren : verhören* (= *verheeren*)

1) Eine genauere Analyse der kurzen *e*-Laute wird eigentlich nur an einer Stelle nötig werden. *ö* wird gebildet durch *-önn-, -öchst-, -öck-, -ött-, -öpfe-*; *ę* kann zu *ĕ* treten in *-eck-, -ell-, -elt, (-eldern), -elden, -erb-, -erf-, -erk-, -ett-, -est.* Die Bänder auf *-ech-, -echt (schlecht* etc.*)* stelle ich stets zu *ë*.

2) Vgl. Opitz Buch v. d. deutsch. P. Neudr. 1, S. 36ff.; Heilborn PBB. XIII, S. 573; Baesecke § 30, S. 48; Manheimer S. 37. Wenn Opitz geschlossenes *ē* (!) durch *ε*, offenes *ē* durch *η* wiedergibt, so ist dies interessant für die Aussprache des Griechischen jener Zeit. Die Bezeichnung benutzen auch Dialektarbeiten, so hat sie M. Richey Id. Hamb. 1754, von wo sie in das Brem. Wtb. kommt.

62, *kehren : lehren* 42[1]). Sehr bezeichnend ist die Umbiegung der Orthographie in *verheeren* (> *ö*). Beide Reime sind für die neue Kunst durchaus unrein und die Gedichte, die sie enthalten, fehlen in B.

Gryphius verletzt in seiner ersten Schaffensperiode einige Male die schlesische Reimregel. Ich stelle diese Fälle, die alle später von ihm beseitigt werden, zusammen: *meer : her : schwer : versehr > verzehr* (D—F) Sonn. I 64, *begehret : beschweret : versehret > verheeret : verzehret* Sonn. I 1, *heer : meer : schwer : versehr > verzehr* Sonn. II 7, *verzehret : beschweret : versehret > verzehret : bescheret* Sonn. II 10, *gelehret : versehret : verkehret > gehöret : verehret* N XVII (B—F und Palm Sonn. III 15) (Reimstellg. a .. aa .. a). *versehren* reimt also viermal zur *ę̄*, *ē*-Gruppe, einmal steht es mit *kehren* zusammen zu *ê*. Außerdem steht *versehren* zu *ê*, *ō* in A (1639) I 13, II 23.

Dem jungen Gryphius hat also ohne Zweifel die Qualität des *e* in *versehren* geschwankt. Hier sei diese Zwitterstellung nur notiert, ich komme an anderer Stelle darauf zurück. Die Änderungen in B (1643) zeigen deutlich, daß die geschlossene Aussprache des *e* durchgedrungen ist. Dies zeigt sich auch positiv an Stellen wie *hören : zerstören : mehren : lehren > versehren* I 59 (B—F), *hören : mehren > versehren : ehren > mehren : lehren > Lehren* I 18 (B—F). *versehren : ê ö* bindet Gryphius später überhaupt mehrfach, Palm S. 168, 216, 297, 311, 400, 488, 520, 526, 587. Im Reimgebrauch der übrigen Schlesier tritt nichts von einer Sonderstellung des Wortes *versehren* zu Tage; immer und überall reimt es zu *ê*, *ō*. Beispiele kann ich mir wohl ersparen. Unrein bindet Gryphius A 1639 *beschweret : empöret* Sonn. I 5, dies Band wird daher geändert in *beschweret : verzehret*[2]).

Noch bei Günther reimt *kehren* (= mhd. *kêren*) mit derselben Strenge nur zu *ę̄*, *ē*, *ǣ* wie bei Hoffmannsw., Angel. Sil., Lohenstein. Nur einmal wagt Neukirch

1) In Gedicht N. 41, das 1618 im Einzeldruck erschien. Vgl. Neudr. 189—192, S. 68.

2) *kehrt : verzehrt* Sonn. I 41 ändert F (1698) in *kehrt : lehrt* (Palm I 40). Manheimer S. 37 sagt dazu: „Eine müßige (oder aber grade vom richtigen Sprachgefühl geleitete?) Conjektur des Herausgebers Christian.“ Es kann sich hier nur um einen Druckfehler handeln.

lehren : verkehren 62. Um anzudeuten, wie unterschiedslos es sich mit *-ẹ̄r*, *-ēr*, *-ær* vermengt, gebe ich einige Belege: Gryph. Od. *kehr : -ẹ̄r* = 4, *: -ēr* = 3, *: -ēr : -ær* = 1, *: -ær* = 3, Hoffmannsw. GSch. *kehr- : -ẹ̄r* = 6, *: -ēr* = 5, *: -ẹ̄r : -ēr* = 1, *: -ær* = 0, Lohenstein Cleop. *kehr- : -ẹ̄r* = 9, *: -ēr* = 4, *: -ær* = 1.

-ær, *-ēr*, *-ẹ̄r* sind vollkommen für den Reim gleich. Eine kleine Tabelle mag dies veranschaulichen:

	Gryph. Od.	Hoffmannswaldau GSch.	Hoffmannswaldau HBr.	Lohenst. Cleop.
-ẹ̄r- : -ẹ̄r- :	1	2	1	1
-ēr- : -ēr- :	7	14	8	21
-ẹ̄r- : -ēr- :	12	28	15	19
-ær : -ẹ̄r :	2	—	7	6
-ær : -ēr :	5	5	5	15
(-ær : -ær :	2	—	—	—)[1]

Anmerkung: Für *wäre, wären* ist die Reimmöglichkeit nicht gering. Opitz und Günther reimen es denn auch oft. Opitz A: *(wir) weren : kehren* 80, *were : Gefehre* 32, *wer : her* 35, *: Mähr* 71, *: Meer* 86, Günther 1730 : *wäre : Quere* 162, *wär : ohngefähr* 10, 324, *: her* 62, 106, 159, 327, 339, 387, *: Bär* 315, *: Schwär* 351, *: Heer* 203, 239, *: schwer* 82, 262, *: leer* 363. Dagegen finde ich in Gryphius LG. nur einmal *wär : heer*, bei Hoffmannswaldau fehlt in den untersuchten Partien *wäre* ganz im Reime. Auch Lohenstein ist, wenn man ihn mit Opitz und Günther vergleicht, recht arm an Belegen: Cleop.: *wären : Aehren* II 41, gegenüber 21 *-ær : -ẹ̄r, -ēr*! Ibr-Bassa: *wär : schwer* IV 189, Agripp.: *wäre : Altäre* III 369, Soph.: *weren : kehren* II 375, Epich.: *wären : Bären* V 375, *wäre : Meere* V 187, *wär : schwer* I 501, Ibr.-Sult.: *wären : gebehren* III 469, Rosen: *wär't : fähr't : kehrt* 72, Thrän.: *wäre : Schwäre* 46, *: Speere* 136, *wär : her* 92. Positiv *wäre : ê, ô* kennt die strenge Technik nirgends. Im Dialekt hat *wäre* wie alle Conjunct. Praet. dieselbe Qualität wie gedehntes Umlauts-*e* (vergl. v. Unwerth § 24, S. 21). Es mag deshalb auf Schein beruhen, daß *wäre* für einige Dichter eine Sonderstellung einnehme.

schweren = *schwören* hat offnen Stammvokal. Ich nenne nur: Hoffmannsw. *schweren : begehren* GSch. 132, 144, *verzehren : in solchen* (sic! = *in solchem*, so alle älteren Drucke) *Schweren* HBr. 77; Gryphius *ich schwer* (Palm *schwör*) *: her* Sonn. I 40 > *für : mir* I 39, *rufft und schwer't : begehrt* 310, Gel. Ged. *(sich) verschwert : verkehrt* 568. Das Sonnett A 40, B 39 ist so von Gryphius umgerenkt, daß man den Reim nicht mehr für die Veränderung verantwortlich machen kann. Manheimers Bemerkung

1) Siehe auch Gryph. *erden ; werden* C > *e. : beschwerden* II 2, S. 233, *hoch : doch* D > *schwer : woher* IV 13, 320. — Hoffmannsw. GSch. *verwehren : hören* V 2, 166 ist verdruckt statt *verehren : h.* Günther 1730 *Altären : zehren* 61 ist ebenso rein wie *Belveder : mehr, Ehre : Megäre; -er-* in lat.-rom. Fremdworten ist geschlossen.

(S. 37) „*Schwören*, das auf mhd. *swęrn* zurückging, sich aber graphisch zu *hören, stören* etc. stellte, meidet er offenbar Sonn. I 39 ...“, ist wohl nicht stichhaltig. Günther schreibt *schweren*, *schwören* (vgl. Groschupp S. 51); lautliche Bedeutung hat die Orthographie *schwören* nicht (vgl. meine Bemerkung zu *gewehnen*, und den Abschnitt über Entrundung).

9. **-el-**. *fehlen*, *-ęl-*, *-ēl-* treten zusammen gegenüber *-ōl-*, *-êl-*. Es bedarf aber noch genauerer Bestimmung, wie *-ōl*, *-él* sich zusammensetzt. Es begegnen nämlich eine Anzahl Bänder, die diese Gruppierung scheinbar zerstören. Zwar zu Scherffer *seelen : erzehlen* sagt Heilborn mit Recht: „Da er mit diesem Reimgebrauche allein dasteht, so ist wol anzunehmen, daß der Reim als unrichtig angesehn wurde“ (a. a. O. S. 569). Andere Stellen lassen sich aber nicht so leicht wegräumen.

Gryphius hat *zehlt : gequält : fehlt : verhölt* Sonn. IV 43, S. 154; *verhehlen* kommt außerdem nicht im Reime der lyr. Gedichte vor; auffallen muß die Orthographie[1]); Czepko *enthölen : seelen* (Palm, Gryph. L.G. S. 369; *enthölen* ist = *enthehlen*; so auch Manh. S. 355, Palm hatte offenbar diese Stelle nicht verstanden); Hoffmannsw. *verhölen : Seelen* GSch. III 4, S. 86, V 2, S. 166, HBr. 88, *Seele : verhöle* HBr.; Angel. Sil. Cher. W. *Seelen : verbergen und verhölen* II 98. Lohenstein Agripp. *Seelen : verhelen* III 325, Soph. *verhöln : beseeln* II 421, Epich. *verhelen : Seelen* III 703, Rosen *verhöln : beseeln* 38; Günther 1730 *verheelen : Seelen* 11, 24, 423; B. Neukirch *verheelen : Seelen* 44, 48, 195, 220, 281.

Heilborn erklärt den Reim *seelen : verhehlen*, den er bei Hoffmannsw. findet, für unverträglich mit der allgemeinen Technik. Aber wenn auch Logau und Scherffer *helen* mit *-ęlen*, *-ēlen* binden, Hoffmannsw. hat hier unzweifelhaft rein gereimt. *verhelen* kommt, um mit Opitz zu reden, ein ε zu[2]). Die Orthographie *verhölen*, *verhelen*, *verheelen*, die zu *Höle* (daneben *Höhle*), *Seele*, *aushölen* paßt, ist schon bezeichnend genug. Scherffer belegt *hölen* = *hehlen* in einer sehr charakteristischen Stelle: *In einer Gruben sie der armen Abgeseelten: (manch frommer Mutter Kind) bei Fünfzehnhundert hölten* (mhd. *hëlen*). Pitsch. Schl. Drechsler S. 135. Man

1) Vgl. auch Manheimer S. 37 „und warum will er (Tr. 114, 115 : 116) hehlen (mhd. hëln) und erzählen (mhd. erzeln) nicht reimen?“

2) Kaldenbach, geb. in Schwiebus : *ein Räumlein, das mich häle : befehle* (Alb. Arien 183) bindet also unrein.

muß bedenken, daß *hehlen* kein Dialektwort ist, umso leichter also in eine falsche Gruppe eintreten konnte[1]). Dem Sprachgefühl war die enge Verwandtschaft nach Bedeutung und Stamm mit *Höhle, höhlen* offenbar gegeben. Es handelt sich um einfache Lautsubstitution; denn *ö* in *Höhle* ist nur Zeichen für den geschlossnen *ē*-Laut, da die schlesische Gemeinsprache kein gerundetes *ö* hat, wie sich zeigen wird[2]).

Aber noch einige Stellen widersprechen scheinbar der schlesischen Technik. Ich gebe die Belege: Hoffmannsw. *Oelen : fehlen* HBr. 136/137, Scheffl. Cher. W. *Oele : Seele* IV 8, Lohenst. Cleop. *erzehle : Oele* III 525, *Oele : erwähle* V 471, Thrän. *Oele : erwehle* 133, Günther 1730 *Mehl : Oel* 465/466, 1735 1039. Gleich hierher setze ich auch Lohenst. Ibr. B. *Pövel : Frevel* I 346.

Alle diese Reime erklären sich recht einfach. Die Reime von mhd. *ö* > *ō* : *ę̄, ē, ǣ* sind schlesisch vollkommen einwandfrei. Denn im Dialekte fällt nur altes *æ* mit *ê, i, ü* in *ī* zusammen; mhd. *ö* vereinigt sich nach der Entrundung mit *ę* und macht dessen Entwicklung durch[3]). Wo *Oel* zu *ê* tritt, wie Opitz *Oel : Camel* 13, Schönborn *öle : höle* (Palm S. 361, Übersetzung (!) von Balde III. IV), Neukirch *Oele : Seele* 82 ist der Reim ungenau, oder die Orthographie hat zu ihm verleitet. *Höle*, das nur zu *Seele* reimt, hat geschlossnen Laut, kann also nur auf ahd. *hulî* zurückgehn. Roberthin, gebürtig aus Saalfeld in Preußen, gibt einmal positiv *zwo schändliche Hülen* (= *Höhlen*) : *wühlen* (Alb. Ar. S. 45). Im XVI. Jahrh. reimte man in Schlesien *ō (œ) : ī*[4]). Ursprüngliches *hȳle*, geschrieben *Höle*, wanderte dann, als man in der Gebildetenaussprache energischer die *ē*- und *ī*-Laute voneinander abtrennte, in die Gruppe der *ē*-Laute hinüber.

10. **-enen.** *-ōnen* scheidet sich streng von *-ę̄nen*. Innerhalb *-ę̄nen* sind natürlich keine Grenzen aufweisbar; *Thräne*, dial. *trānĕ*, reimt unterschiedslos mit *sehnen, erwehnen* etc.; *entwöhnen, gewöhnen* gehören zur Gruppe *ę̄, ē*. Opitz

1) Auch Edw. Schröder, der Niederhesse ist, hält, wie er mir mitteilt, in seiner Aussprache *verhehlen* von *stählen* (mhd. *stëlen*) getrennt.

2) T. Sprachf. II 46 gibt *hehlen* in Schwaben niedrig, in Schlesien hoch. Wie sich Obersachsen verhält, darüber später.

3) v. Unwerth § 17, S. 17.

4) Vgl. M. Weiße; Ph. Wackernagel, Kirchenlied III. No. 255 ff.

entwehnen : Threnen 64, Gryph. *entwehnt : sehnt* 235; *thränen : sehnen : dehnen : verwehnen* 187, *thränen : sehnen : bähnen : gewehnen* 170, Günther 1730 *sehnet : abgewöhnet* 98, *gewöhnt : sehnt* 108, *gewöhnen : sehnen* 249, *sehnt : verwehnt* 255 mögen als Beispiel genügen.

Nicht immer fügt sich *lehnen* (ahd. *hlinên*) der üblichen Regel. So finde ich J. Heermann *versöhnen : ablehnen* 50, *versöhnt : abgelehnt* 68, Gryph. *abgelehnet : versöhnet* Sonn. II 13, 79, Lohenst. *versöhnen : abzulehnen (ë)* Cleop. III 621, *krönen : Auf dessen Achseln sich Rath / Herr / und Burger / lehnen* Soph. V 609, *abgelehnt : versöhnt* Epich. I 725, *verhöhnen : abzulehnen* Ibr.-Sult. I 175, *(sich) auflehnet : entkröhnet* Ibr.-Sult. V 515, *höhnen : sich wieder den zu lehnen* Geistl. Ged. 25, *Daß er sich widern Kayser lehne : kröne* Geistl. Ged. 91[1]).

Lohenstein behandelt also *lehnen* wie *verhehlen*. Schwerlich setzt *lehnen* hier altes *linen* fort; *lënen* und *lêhanôn* werden sich vielmehr gegenseitig beeinflußt haben[2]). Allgemein scheint dieser Zusammenfall nicht eingetreten zu sein. Der Pastor Steinbart aus Züllichau (Schwiebuser Kreis) trennt in einer Abhandlung Crit. Beytr. XX, V S. 609, die deutlich den Schlesier verrät, *lehnen mutuo accipere* von *lehnen (sich auf etwas)* dem Laute nach ab.

Wenn Scherffer *entlehnet (ë) : erwehnet, Instrument : verlehnt (ê)* (Drechsler S. 170) bindet, so sind diese Reime, wie bei ihm noch manche andere, nach der herrschenden schlesischen Technik falsch. *jene* fehlt in den von mir untersuchten Partien.

11. **-en.** *-ēn, -æn, flehn* treten zusammen gegenüber *-ōn, -ôn*. Entgleisungen sind verschwindend selten. Gryphius bindet allerdings *sehn : flehn > Lehn : schmehn : geschen* Sonn. II 32, S. 91; erst durch die Korrektur ist hier ein unsauberes Band entstanden. Dagegen ist die Reihe *gehen : stehen : erhöhen : Asträen > Astreen* N XIV > Sonn. III 19 B—F, an der Manheimer Anstoß nimmt, einwandfrei; denn das *e* in *Astreen* gilt als *ê*. Der Reim *gehen : sehen* N 62 ist nicht

---

1) Günther 1735 *zu Lehne (ë) : Söhne* gibt Groschupp S. 26 fälschlicherweise als *ë : ô*.

2) Lohenst. verwendet natürlich auch *lehnen* = mhd. *lêh(e)nen* im Reime, so *belehnet : versöhnet* Cleop. I 995, *entlehnt : beschönt* DA. 289/290.

wieder gedruckt, *geschehn : gehn* N XXVII wird bereits in B zu *hin : gewin* Sonn. III 28 geändert. Lohenstein reimt einmal *sehn : stehn* Agripp. IV 342/344, ein Band, das nicht wegzubringen ist, da auch der Sinn es unbedingt fordert. Opitz A, Hoffmannsw., Angel. Sil. Cher W., Günther 1730 geben nirgends Anstoß. Wenn Neukirch mehrfach *-ên : -ēn (sehn : geschehn)* bindet (8, 16, 36, 65, 117, 161 usw.), auch neben *Flehen : -ēn* 29, 102 einmal *flehen : ergehen* setzt, während doch im ganzen seine *ē*-Reime ein schlesisches Gesicht zeigen, so hat er, der die größte Zeit seines Lebens außerhalb der Heimat weilte, sich niederdeutschem Reim- und Sprachgebrauch angenähert. Scherffer hebt sich ganz von den übrigen ab; er hat *stehen : blehen, geht : seet, gehet : krähet, eher : näher* (Drechsler S. 22), auch *æ : ē, ausspeht : dreht.* Diese Reime sind nach Drechsler beweisend für die Verengung des *æ*. Sicher ist jedenfalls, daß auch hier Scherffer aus der von den literarisch bedeutendsten Schlesiern gehandhabten Technik heraustritt und Reime bindet, die für Günther grade so verpönt sind wie für Opitz.

Anmerkung. Ich bringe noch einige Beispiele für *flehn.* Zu Opitz vgl. Baesecke S. 50, Heilborn a.a.O. Gryphius *geschehn : sehn : schmehn : flehn* 145, *flehen* (Subst.) *: angesehen* 269, *sehn : verschmähn : geschehn : flehn* 182[1]), *sehen : flehen* 493, *sehn : flehn* 495. Hoffmannsw. hat in den untersuchten Partien nur *-ên : -ên.* Es fehlen in dem großen Material (GSch., HBr., So., Gr.) *-ôn : -ên; -ên; -æn; flehn* vollkommen. Irgend einen Schluß kann ich daraus nicht ziehen. Angel. Sil. Cher. W. *flehest : schmähest* I 56. Lohenstein *flehen : auszudrehen* Agr. II 127, *Flehen : sehen* Thr. 106, *flehn : sehn* V 305, 433. Er hat also *flehn* recht selten im Reim. Günther 1730 *Flehn : sehn* 30, 53, 136, 152, 357, *fleh : seh* 128, 449, *flehn : sehn* 120, *Flehn : sehn : geschehn* 279, *fleht : seht* 70.

12. **-egen.** Opitz hat in A. *gegen : mögen* 14, 233, 238. Gryphius, Angel. Sil. Cher. W., Hoffmannsw. meiden *gegen, mögen* aufs strengste. Lohenstein reimt wie Opitz: Ibr.-B. *vermögen : entgegen* IV 240, Epich. *entgegen : mögen* IV 71, V 127, Ibr.-S. *entgegen : Vermögen* III 155; — Rosen *entgegen : mögen* 32, 103, Hyac. *gegen : Vermögen* 71. Ebenso bindet Günther 1730: *entgegen : Vermögen* 94, *vermöge : von Pöge* (n. pr.) 194, 1735 *gegen : -ög-, Gegend : vermögend* (Gro-

1) So steht dieser Reim im Einzeldruck 1662; DE. hat *stehn* statt *flehn*, F wieder *flehn*, was Manheimer S. 334 mit Recht in den Text setzt.

schupp S. 27). *Seegen : entgegen* 1730 S. 455. (1735 S. 903/904), in einem Gedichte aus dem Jahre 1714, wiegt nicht schwer. Heilborn erklärt (S. 572) „Auch bei Czepko findet sich nur der Reim gegen : vermögen, Logau, Hoffmannswaldau, Colerus vermeiden gegen mit einem anderen Worte auf -egen zu reimen“ [1]). Wie bei *-ên : -ēn* trennt sich auch hier Neukirch von seinen Landsleuten, ihm reimt wie den Norddeutschen *gegen : Segen* 11, *: Degen : Segen* 239, *: Wegen* 62, *: legen* 18, 75, *: bewegen* 166. *-ęgen, -ëgen* werden vollkommen durcheinander gemischt; die Reimmöglichkeit ist daher groß. Als reimbildend stehn an erster Stelle *Degen, hegen, legen, pflegen, regen, Segen, trägt, bewegen, Wege. begegnen*, dial. *begānt, bĕgén* (v. Unwerth § 110, S. 70, 71) ist natürlich gleichfalls offen und reimt zu *segnen*. Zur Gruppe *-ęg, -ëg* gehört auch *prägen*. Der Reim *Vögel : Segel* Lohenstein Ros. 52 ist grade so rein wie *Oehl : -ę̄, ē*.

gegen steht also vollkommen isoliert. Diese Sonderstellung erklärt sich leicht. *gegen* ist dem schlesischen Dialekte gegenüber Lehnwort und ist daher seinen eignen Weg gegangen. Der Dialekt hat die verschiedensten Bildungen, gebirgsschl. *ai dĕ kênĕ*, laus. *ai kênĕ* etc. Die Form *ai dĕ kênĕ* ist substantivisch umgedeutet, also gar nicht mehr verstanden [2]). Das *entgegen* der Umgangssprache stand also diesen Dialektformen fremdartig genug gegenüber [3]).

13. **-et-**. Wie die Grenze hier läuft, brauche ich nicht mehr anzugeben. Der bekannte Reim Opitzens *Götter : Väter* 126, *: verräter* 153 (Baesecke § 30, S. 48) ist der Qualität nach einwandfrei; denn *ō* bedeutet hier mhd. *ö* > *ē*. Für Reime von *-ęt, -ēt* steigert sich den älteren Schlesiern die Reimmöglichkeit durch gedehntes *-ętten* [4]). mhd. *-œt-* ist offen wie *-ę̄t-, -ēt-*.

Ich gebe nunmehr einige Belege: J. Heermann *Götter : Erretter* 101, *: Väter* 176; Opitz *tretten : Ketten, Stätten*,

---

1) Zu *mögen* vgl. außerdem *ō : ī* § 67.

2) v. Unwerth § 77, S. 52; über dial. Entwicklg. von *-eg-* § 111, S. 71; vgl. auch P. Lessiak, Anzeiger f. d. A. 34, S. 35.

3) *Ege* finde ich bei Lohenstein, es wird natürlich behandelt wie *-ęg* : Hyac. *Degen : Egen* 69, Thrän. *geeget : geleget*.

4) Vgl. darüber später § 126.

stett : thet (vgl. Baesecke, S. 50, 51); Gryphius *ketten : treten* 305, *stätt' : gebet* 298, *spät : stätt* 303, *späte : Cäte* 546, *bett' : ausseet* 340 u. a., auch *götter : vertretter* 261; Hoffmannsw. *treten : Keten, Städten*; Lohenst. *Ketten : tretten; — Majestät : falsche Räth* Cleop. II 151, *: schmäht* Epich. III 293, *: thät* Thrän. 5; Günther 1730 *Majestät : bleht* 258, *Gebet : verdreht* 265, *späht : verschmäht* 144, *Käte : Brete* 291, *: thäte* 381, *Stätte, Städten : -ēten*, (vgl. zu 1735 Groschupp S. 21), aber auch *Majestät : Tapet* 193, *: geht* 368; Neukirch *Universitäten : beten* 133.

Majestät erscheint bei Lohenstein in der Gruppe *ę̄, ē*, bei Günther dagegen mit schwankender Qualität. Wenn dieser *Majestät : -êt* bindet, steht er wohl unter dem Einfluß meißnischer Aussprache[1]).

-ōmen : -ēmen, -ōde : -ę̄de, -ōsen : -ēsen hört der Schlesier nicht als Reim, sie bleiben also der ganzen Technik fern. Ein Reimwort wie *reden* scheidet aber damit für den praktischen Reimgebrauch so gut wie aus. *heben* tritt natürlich oft und ungehemmt zu *-ēb-*.

Es bleibt noch eins. Ohne genauer auf den Inhalt zu sehn, die Mischungsverhältnisse der etymologisch-verschiedenen Laute rein zahlenmäßig anzugeben und im Gesamtbild anschaulich zu machen. Es soll geschehn, aber nicht an dieser Stelle. Die Linien laufen so deutlich, daß wir es für den Schlesier selbst nicht so sehr bedürfen. Doch wenn wir später in dieser Weise schlesischen Reimgebrauch vergleichend neben die obersächsische Technik stellen, werden auch diese Ergebnisse schärfer beleuchtet werden.

14. Durch die kurzen *e*-Laute geht keine trennende Linie. Das schließt schon der Dialekt aus. Mhd. *ö* und *ę* sind im Dialekt offen, *ë* erscheint als *a*; alle drei müssen also im schlesischen Hochdeutsch in einen offnen Laut zusammenfallen. (Vgl. v. Unwerth § 5, 8, 9, 17.) Ich beschränke mich darauf, die Fälle von *ö : ę, ë* der untersuchten Dichtungen zu notieren:

Opitz 1624 = 0; J. Heermann *möcht : recht* 20, 96, *: brächt* 50; Gryphius *fesser : schlösser* 241, *körben : erwerben*

---

1) *Nöthen : treten* Hoffmannsw. GSch. II. S. 15 wäre ein absolut unmöglicher Reim. Es handelt sich um einen Druckfehler; der Sinn verlangt *Nöthen : töten.*

550; Lohenstein *gedörret : gesperret* DA. 2, *Natterköpfen : Trepffen* DA. 211/212, *Wettern : Göttern* Cleop. I 207, 547, *Götter : Blätter* Cleop. II 753/755, III 145, *wettern : vergöttern* V 99; Neukirch *möchte(n) : Rechte(n)* 92, 161, 293, *: dächte* 127, *Töchter : Wächter* 44, *: Geschlechter* 135, *Erretter : Götter* 70, *: Spötter* 87, 88; Günther 1730 *möchte : Gefechte* 24, *: Flechte* 87, *: Geschlechte* 388, *: Knechte* 401, *Töchter : Gelächter* 401, *Götter : Wetter* 248, *Gespötte : hätte* 218, — *Götter : Retter* 274, *: Erretter* 190, *Spötter : Blätter* 401, *Götze : Schätze* 219 [1]).

Sieht man von Günther und Neukirch ab, so wird *ö : e* sehr selten gebunden. Nimmt man bei Lohenstein die wenigen Reime relativ auf die Gesamtzahl der Reimbänder, also etwa auf 12500 Paare, so verschwinden sie eigentlich. Dies ist um so auffallender, als Günther in einem nicht allzu großen Material eine große Anzahl von Belegen aufweist. Welche Hemmungen freilich bestanden haben können, *ö* mit *ę* nicht zu binden, weiß ich nicht zu sagen [2]).

15. Wir sind am Ende. Was, rein stofflich genommen, für Opitz und Gryphius schon von anderer Seite gesagt war, mußte in diesem Zusammenhange nochmals wiederholt werden. Denn ein möglichst scharfes Bild der schlesischen Reimkunst muß für die weitere Untersuchung stets gegenwärtig sein. Aber auch für die Erkenntnis des schlesischen Reimes ist Neues gewonnen, und wir müssen die beiden Gruppen, die er auseinander hält, etwas anders abzirken, als bisher geschehen ist. Auf der einen Seite steht

$\bar{o}$ = mhd. *œ, ê, gegen, mögen, verhehlen,*

auf der anderen:

$\bar{o}$ = mhd. *ö, ę, ē, œ (fehlen), flehn, kehren.*

Innerhalb der zweiten Gruppe, vor allem also zwischen *ę* und *ē*, macht der Reim keinen Unterschied. Man hörte auch, wie es scheint, keine Differenz. Ich verweise auf drei willkürlich gewählte Beispiele. Tscherning (Cap. V S. 76, 77)

---

1) Nicht berücksichtigt ist hier, daß Neukirch und Günther auch *können, gönnen* zu *ennen* stellen; ich werde auf diese Bänder erst im III. Kapitel eingehen.

2) *ergetzen, leschen* erscheinen orthogr. mit *e*; *Hölle* und *Helle* stehn nebeneinander. Ich erwähne noch Gryphius *befleckt : erstöckt = ersteckt* 469, Lohenst. DA. *Gewölber : selber* 13/14. — Groschupps Bemerkungen zu den *ö : e*-Reimen Günthers sind unhaltbar.

erklärt die Reime *„ehren : bescheren, Lehren : gewähren“* für unmöglich nach der „schlesischen Mund-art“, während sie doch „bey den Meisnern einen gleichen laut“ gäben. *gewähren* und *bescheren* stehn aber nicht für das Meißnische auf einer Stufe, wie wir sehn werden; Tscherning konnte sie nur nicht unterscheiden. J. Ch. Steinbart, Pastor in Züllichau, trägt in den Crit. Beytr.[1]) eine orthographische Theorie vor, die gleiche Aussprache von *ę̄*, *ē̆*, *ǣ* zur Voraussetzung hat. Ihm tönen „Meer und leer“ „fast wie ein ä“, dagegen „mehr und Lehr“ „wie eigentliches reines e“. „Denn ee klinget viel zärter als man in Meer, leer, und Heer, nach der gemeinen Aussprache höret.“ „lehnen (sich auf etwas)“ hat für ihn „einen langen Ton wie ein ä in Zähre.“ Er weist also positiv dem *ę̄*, *ǣ* die Aussprache *ä* zu. Mäzke[2]) beschreibt seine beiden *ē*-Laute so: „Bald aufwärts gedehnt, wie das oberdeutsche gedehnte ö in stehen, gehen, höher etc., bald niederwärts wie das gedehnte ä in reden, geben, gäben.“ In Schlesien sprach man also *ę̄*, *ǣ* nicht nur relativ geöffneter als *ê*, sondern direkt als *ä*.[3]). Der Dialekt trennt freilich *ę̄* und *ē̆*. Während *ē̆* als *ā* erscheint, wird *ę̄* gebirgsschl. durch geschlossnes *ē*, laus.-schl. durch offnes *ē*, im Diphth.-Gebiet durch *îe* vertreten (v. Unwerth § 5—9). Wenn der Dialekt *ā* = *ē̆* hat, so ist die Frage, welchen *ē*-Laut die Gemeinsprache für den *ā*-Laut substituiert. Es wird offenbar der nächstliegende sein. Für das ganze lausitz.-schlesische Gebiet ist dies der offne Laut; die Gemeinsprache aber, die sich über dem Diphthongierungsgebiet erhebt, stimmt, wie die Reimanalyse zeigt, mit dem Lautstand der übrigen Gebiete vollkommen überein. Wenn Drechsler (S. 14, Anm. 1) den Reim *treten : Ketten* „im Hinblick auf die Volksmundart“ für „unrein“ erklärt und fortfährt: „Die Schlesier reimen in diesem Falle das gewählt gesprochene treten (träten) auf das volkstümlich gesprochene kêten und gewannen dadurch einen nur scheinbar richtigen

1) Crit. Beytr. XX, V 1738, S. 561 ff.

2) Gram. Abh. 1776, S. 228, vgl. Jellinek Zs. f. d. A. 48, S. 279.

3) Für die Umgangssprache der Lausitz (Sorau, etwa 1885) setzt F. Franke (Vietor, Phon. Stud. II 1 1888) geschloss. *ē* = *ê* (mhd.), *gegend, gegenstand,* offnes *ǣ* = *ē̆*, *ę̄* *(reden, wählen, fährt, schlägt, erzählt, nehrt, Verlegenheit, Briefträger),* *ǣ* *(spät, Nähe, wäre, genäm, fählen, schwer),* *ê (erst).*

Reim; ähnlich treten : Städten", so mißt er zwei durch ihre Eigenart getrennte Sprachsphären aneinander. Der Dialekt ist nicht Maßstab für die Reimreinheit[1]).

In den untersuchten schlesischen Dichtungen werden die *e*-Laute durchaus einheitlich behandelt. Ein Mann wie Titz, der mit seinem 17. Lebensjahre (1636) Schlesien verlassen hat, um nur ganz vorübergehend zurückzukehren, bringt keinen einzigen unschlesischen Reim. Der über ein Menschenalter jüngere Neukirch hat allerdings im Gegensatze zu seinem etwas jüngeren Zeitgenossen Günther in der Fremde sich einiges fremde Reimgut zugeeignet; denn er bindet *gegen : -egen* und mehrmals *-ên : -ēn*; im ganzen aber ist auch bei ihm noch die schlesische Scheidung festgehalten. Die beiden scharf sich abhebenden Gruppen spiegeln eben einen Unterschied wieder, welcher dem schlesischen Hochdeutsch jener Zeit eignet. Ist doch der frühe J. Heermann nicht minder streng als Opitz und die Späteren. Was man seit Opitz erstrebte, war reiner Reim; wer aber als Schlesier auf Reinheit der Reime sein Ohr einstellte, mußte die beschriebene Trennung vornehmen; denn *ê : ę̄* etwa hörte er streng genommen gar nicht als Reim[2]).

II. Die Nürnberger.

16. Nach den Schlesiern schiebe ich hier die Beobachtungen ein, die ich an einigen Nürnbergern machte. Ohne das Ergebnis vorweg zu nehmen, gebe ich zunächst aus einer geschlossenen Gedichtsammlung Harsdörfers das Material in seiner ganzen Breite, und zwar habe ich die Hertzbe-

1) Chr. Weise wird uns mit seiner eigentümlichen Technik später noch beschäftigen (§ 19 ff.). Lausitzer von Geburt, lange in Obersachsen, dann wieder in der Heimat, müßte er eigentlich hier behandelt werden, aber in anderem Zusammenhang wird seine Eigenart klarer hervortreten.

2) Scherffer weicht, wie sich aus Drechsler ersehen läßt, mehrfach von der starren schlesischen Technik ab. Mir scheint sicher, daß er unsauberer als die anderen bindet und hinter dem literarischen Reimideal zurückbleibt. Die Art, wie Baesecke (S. 50, 51) Opitzens Reime von *ę̄ : ē* bespricht und mit Zesens Angaben zusammenstellt, ist wenig glücklich. Opitz trennt eben *ę̄* und *ē* nicht, während hier Zesen, wie sich zeigen wird, scharf auseinanderhält. Groschupps Dissertat. über Günther ist, wenigstens was die Reime angeht, vollkommen wertlos und verschleiert die tatsächlichen Verhältnisse.

wegl. Sonntagsandachten Bd. I der Untersuchung zu Grunde gelegt. Sehen wir zu, was hier der Reim uns sagt[1]):

-er: -ōr- : -ōr- = 2, -êr- : -êr- = 23, -ōr- : -êr- = 8, -ōr- : -ęr- = 4, -êr- : -ęr- = 27, -ō r-, -ê r- : -ē r- = 0 (!), -ō r- : -æ r = 0, -ê r- : -æ r- = 3 (*kehren : gefähren* 329, *leer : schwer : Ehr* 120, *wer' (esset) : Ehr* 336), -æ r- : -æ r- = 4, -æ r- : -ē r- = 14 bezw. 15 (dabei *mit den ähren : gefähren* 71), -æ r- : -ę r- = 0, -ęr- : -ęr- = 12, -ēr- : -ēr- = 4 (bezw. 5 mit: *Aehren : scheren* 122), -ę r- : -ē r- = 2 (*wehrt (dignus): nehrt* 121, *her: Meer* 162). Das Ergebnis ist klar; -êr-, -ōr-, -ęr- rücken gegenüber -æ r, -ēr zusammen. Es läßt sich erwarten, daß analog auch bei den übrigen Reimelementen die Linien laufen.

-el-: -ōl- : -êl- = 3 (*Seel: Glaubensöhl* 16, *: Freudenöhl* 203, *Seele: Wandelöhle* 175), -ōl- : -ęl- = 1, -êl- : -ęl- = 7, -ō l-, -ê l- : -ē l- = 0; -æl- : -ęl-, -ēl- = 0, -ęl- : -ęl- = 1; -en-: -ōn- : -ōn- = 2, -ōn- : -ęn- = 2 (*Perlenthrenen: schönen* 21, *Threnen: ertönen* 145), -ōn- : -ēn- = 1 (*gesöhnt: abgelehnt* 162); -en: oft -ên : -ōn, -ên, dabei *Flehen: stehen* I 314, -ên : -ēn = 7 (*Flehen, flehen: -ēn* 82, 309, 367, *gefleht : Gebet* 189, *Gebet : geht* 181, 190, *gesehen : gehen* 235). Nehmen wir hier einmal Hertzbewegl. Sonntagsand. Bd. II hinzu, so steht es so:

	flehn : -ên,	*flehn* : -ēn,	-ōn : -ên,	-ên : -ēn.
I.	1	4	—	3
II.	—	7	—	1

-æn : -ēn = 3 (*drehen : sehen* 113, 124, *Räuchergebet : stet* 189). *flehn* hat also sichtlich offenen Stammvokal wie -ēn, -æn [2]). -et-: -ōt-, -ēt- : -ēt- = 0, -ēt- : -ęt- = 2 (*nöhten : erretten* 43, 240)[3]); -egen: -ōg- : -ęg- = 1 (*legen : mögen* 92), -ęg- : -ęg- = 13, -ēg- :-ēg- = 18, -ęg- : -ēg- = 3 (*pfleget : träget* 72, *Wege : Feiertäge* 320, *Schläge : rege* 347); -em-: *Strömen : nehmen* 142, *Jerusalem : bequem* 367; -ēs-: -ōs- : -ēs- = 0; -ed-: -ōd- : -ōd- = 1, -ōd- : -ęd- = 3 (*reden : entblöden* 145, *: Blöden : Feden* (ê) 203, *töden : Reden* 104), -êd- : -ęd- = 2 (*reden : Feden* 109, *: befeden* 352), -ęd- : -ęd- = 1 (*reden : Fäden* 261); -eb-: -ēb- : -ēb- = 50,

---

1) Binnenreime sind nie berücksichtigt.

2) Harsdörfer bezeugt im N. Tr. II, S. 37 ungleiche Ausrede für „*sehen / stehen / essen / Hessen ...*“.

3) Über den Reim *erretten : tretten* 111, 191, 274 in einem späteren Kapitel (V § 126).

-ę̄b- : -ēb- = 5 (*heben : geben* 150, *: eben* 288, *hebet : bebet* 249, *hebt : klebt* 59, *Stäbe : lebe* 172).

Eine kurze Tabelle, die *flehn : -en* ausschließt und *Aehre* zu *ē* stellt, wird nunmehr das Ergebnis deutlich machen:

ō̆ : ê = 19	*ō̆ : ę̄* = 11	*ō̆ : ē* = 2
	ê : ę̄ = 36	*ê : ē* = 3
æ : ê = 3	*æ : ę̄* = 1	*æ : ē* = 15
ę̄ : ę̄ = 27	*ē : ē* = 112	*ę̄ : ē* = 11.

Die straffe Folgerichtigkeit der Schlesier fehlt zwar, aber der besondere Reimtypus ist gleich zu erfassen. Harsdörfer grenzt im Reime geschlossnes *ō̆* = mhd. *ö, œ, ê* (eingeschlossen *kehren, versehren* (!)), *ę̄* gegen offnes *æ, ē, ā̆* (hierhin *Aehre*) ab. Ganz analog liegt es in Hertzbewegl. Sonntagsand. Bd. II. Nur selten wiederum weicht er von dem deutlich gegebenen Normaltypus ab. So steht neben *-ō̆r- : -ę̄r-* = 2, *-êr- : -ę̄r-* = 27, *-ō̆r- : -ēr-* = 0, *-ō̆r-, -êr- : -œr-* = 0, *-œr- : -ēr-* = 9 auch *-êr- : -ēr-* = 2 (*her : mehr* 384, *Schwerd : bekehrt* 383), *-œr- : -ę̄r-* = 1 (*hinfähret : unbeschweret* 312), *-ę̄r- : -ēr-* = 4 (*her : Halmenehr* 39, *fährt : Schwert* 14, 96, *: begehrt* 81); ein traditionelles Band der geistlichen Dichtung, wie *befehle : Seele* wiegt nicht schwer. Einmal entwischt ihm *-œl- : -ę̄l-* in *fehlen : erwehlen* 208; auch hier begegnet je einmal *gesöhnt : abgelehnt* 158 und *-ên : -ēn* (*gehen : sehen* 8) neben gutem *Flehen, flehen : -ēn* 227, 285, 297, 323, 348, *Gebet : fleht* 349, 362. Das Band *Majestät : besteht* 449 ist einwandsfrei[1]).

Die Schichtung, die der Reim gibt, ist in bestimmtem Sinne vom Dialekte bedingt. Im Nürnberger Dialekt erscheint *ę̄* als *ī*; *ē, ā̆* als *ē*, vor *r* als *ǣ*; mhd. *ǣ* als *ɛ*, vor *r* als *ǣ*, mhd. *ê, œ* als *ɛi*[2]). Der Reihe I 1) *ê, œ* 2) *ę̄* II 3) *ē ā̆* 4) *ǣ* entspricht also im Dialekte I 1) *äi* 2) *ī* II 3) *ē ǣ* 4) *ā̆ ǣ*. Ganz neu hat die Umgangssprache den Diphthongen *äi* (*ɛi*) zu ersetzen; daß sie einen hellen *ē*-Laut wählt, der mit *ę̄* zusammenfällt, lehrt die Technik Harsdörfers. Außerdem

---

1) In Hertzbewegl. Sonntagsand. Zugabe, einer Übersetzung (!), sind auf kleinem Raum die Entgleisungen relativ häufiger: *-ên : -ēn* Frage 10, 88, 116, 182, *her : Lehr* Frage 9.

2) Gebhardt § 56, S. 41, § 57, S. 42, § 66, S. 46. Auch in Nürnberg ist *gegen* Lehnwort, der Dialekt hat *ga* < *gein* § 141, 4 S. 118. *-ę̄n* wird zu *-ē*, nicht zu *-ī*, § 56, § 58; so erklärt sich ganz natürlich der Zusammenfall von *lehnen, -ę̄nen, -ō̆nen*.

bleibt für Harsdörfer die natürliche Struktur der Laute durchaus bestehen.

In den Hertzbewegl. Sonntagsand. Bd. I bringt Harsdörfer gegenüber *ę : ę* = etwa 91 (eingeschlossen *Hölle : -elle-*[1]) und *ë : ë* = 77 (eingeschlossen *vergessen : Cypressen, Felder : Wälder*) nur *ę : ë* = 30 (!), und zwar *-ęllen : -ëllen* (*quellen : erhellen* 232) = 1, *-ęlt : -ëlt* (*Welt*) = 10, *-ęr- : -ër-* = 18, *-ęst : -ëst* = 1. Im Nürnberger Dialekt erscheint jetzt *-ëst* als *-est*, *-ęr*, *-ër* als *ĕr*[2]). Von den 30 *ę : ë*-Reimen sind also 19 unbedingt rein; *-ęlt : -ëlt* aber gehört zu den leichtesten und beliebtesten Bändern. Harsdörfer bindet also selbst bei den kurzen Lauten offenbar nur schwer geschlossnes *ę* und offnes *ë*. Aus den Stellen, wo Harsdörfer im Nürnberger Trichter über die *e*-Laute spricht, erfahren wir freilich nichts über die Aussprache Nürnbergs[3]).

17. Ganz verständlich werden nach der vorausgegangenen Untersuchung die Angaben, die Sigmund von Birken in seiner Poetik (1679, Cap. V, S. 47) macht; er erklärt für „ungleiche / gleichlautende und reimbare Stimmere“ „ä und e / als ähren / beschweren“, „e und ö / als lehrt / hört“; bestimmt ferner „leben / geben / streben“ als einlautig, „leben / heben / Föben“ als ablautig. Noch Omeis (Gründl. Anleitung etc. Nürnberg 1704) wiederholt die alten Beispiele. Er trennt „gehen“ von „sehen“, „ehren“ von „beschweren“, „leben“ von „heben“ und setzt „Aehren / begehren / leeren“ gleich. Die Scheidung, die Harsdörfers Reim gibt, scheint also im Hochdeutsch Nürnbergs das ganze XVII. Jahrhundert hindurch lebendig gewesen zu sein. Für den Reim

---

1) Wie *Hölle : elle*, reimt *lescht : wäscht* 141; *ö : ę* finde ich nur belegt in *Götter : Retter* 185.

2) Gebhardt § 56—58, S. 41—43.

3) Im Nürnb. Trichter II (1648) 4, S. 34 sagt er „daß verwandte Buchstaben / als eh / ö / als lehren / hören / e und ä / wende / Hände /“ „einen schlechten Unterscheid in der Ausrede haben“. II 6, S. 34 bringt nichts zu seiner eignen Aussprache: „Es finden sich auch viel Wörter / die nicht von allen / so gut hochdeutsch reden / gleicher Weise ausgesprochen werden / als zum Exempel schwer (gravis) / leer (vacuus) / das Heer / das Meer / ernehren / bescheren / verzehren / beschehren / kehren / verwehren : wir weren (essemus) / zehlen / schelen / quälen / schmähen / nehen / drehen / in welchen von den Meißnern das e / als ö / von den Schlesiern und anderen Teutschen / wie ä ausgeredet wird.“ Wir erfahren aber auch hier, daß die Schlesier *-ę̄, ë̄, æ* wie *ā* aussprachen.

besagen diese Stellen natürlich nichts; denn etwas theoretisch formulieren und etwas praktisch einhalten, ist zweierlei. Ich gebe deshalb nunmehr einen kurzen Überblick über das Reimmaterial von vier andern, in Nürnberg ansässigen Poeten[1]). Die folgende Tabelle gibt die Zahlen für Sigmund v. Birkens Geistl. Weihrauchkörner (1652), Omeisens Geistl. Gedichte (1706)[2]), Fürer v. Haimendorfs Christliche Vesta (1702), Riederers Aesopi Fabula (1717) S. 1—50.

	Sigm. v. Birk.	Omeis.	Fürer v. H.	Riederer.
ŏ : ŏ, ê ; ê : ê	28	37	54	18
ŏ, ê : ę̄	12	14	15	10
ŏ, ê : ē̆	19	—[3])	5	2
ŏ, ê : ǣ	10	2	—	4
ę̄ : ę̄	8	9	16	8
ē̆ : ē̆	41[3])	49	52	30
ę̄ : ē̆	5	1	5	5
æ : æ, ē̆	7	8	24	28
æ : ę̄	—	—	—	—

Das Ergebnis ist leicht formuliert. Omeis (1646—1708), ja selbst noch Fürer (1663—1732) und ein roher Reimer wie Riederer (1678—1734) trennen die Laute wie Harsdörfer; Sigmund von Birken (1626—81) dagegen steht nicht in dieser Reihe. Ich betrachte im folgenden nur die Reime, die von dem Nürnberger Normaltypus abweichen. Omeis bindet *ō : œ* in *fröhlich : seelig* 58, 61; der Reim *-ę̄ : -ē̆*: *Vätter-: Ubertretter* 30 bedeutet wohl *ĕ : ĕ*. In der ‚Zugabe' von Gedichten auf Seite 307—382 seiner Teutschen Mythologie weicht er niemals vom strengsten Reimideal ab. Ihm gegenüber läßt Fürer etwas nach mit *ŏ, ê : ē̆*: *sehen, gesehen : Rehen* 16, *: gehen* 90, 99, *zehen* (*decem*) *: gehen* 103, *nimmermehr : her* 81, *ę̄ : ē̆*: *begeben : heben* 16, *entgegen : allerwegen* 3, *erwegen : legen* 36, *beschwehren* (*ö*) *: begehren* 28, *wärt* (*durat*) *: verzehrt* 70.

1) Der Pegnitzschäfer Klaj stammt bekanntlich aus Meißen, muß also hier unberücksichtigt bleiben.

2) Omeis hat auch fremdes Gut unter diesen Gedichten, S. 18—22 je ein Gedicht von Kath. Reg. Greiffenberg und Barb. Jul. Penzlin, S. 81—122 umgemodelte Verse Sigmund v. Birkens. Da er sie so, wie er sie verändert, offenbar sprachlich vollkommen billigt, konnte ich ihre Reime hier ruhig mitgehen lassen. Der Sterbende David S. 123—147, der einen Schlesier zum Verfasser hat, ist nicht berücksichtigt.

3) Von *flehn* ist abgesehn, *Aehre* ist als *ē̆* gesetzt.

Endlich Riederer bringt *ö, ê : ē: jene : schöne* 37, *Zähn : höhn* 29, *erbödig : leedig* 20, *ō, ê : œ : unterthänig : König* 20, 24, 40, *frölig : seelig* 38, *ę : ē: Jeden, jeden : reden, Reden* 13, 19, 27, *denen : sehnen* 4, *Zähn : den* 49. Offenbar haben ihm *jener, jeder* geschlossenen Laut; *unterthänig* und *seelig* sind keine Worte der lebendigen Volkssprache. Auch auf den späteren Seiten des Fabelbuches bleibt Riederer Nürnberger; ich nenne aus ihnen noch *schönes : jenes* 59, *Zähnen : jenen* 71 neben *Zähnen : denen* 91, *reden : subtilitäten* 73, *: thäten* (!) 128.

Ich greife nun auf Sigmund v. Birken zurück. Er wagt *ō, ê : ē: -ên : -ēn* 23, 24, 52, 74, 86, 97, 117/118, 124, 137, 138/139, 146; *-êl : -ēl:* 43, 82, 98, 183, *-ōr : -ēr: hören : begeren* (!) 72, *-êr : -ēr* 98, 108, 131, *ō, ê : œ : -ên : -œn* 54, *-êl : -œl* (fehl-) 26, 144, 162, *-êr : -œr:* 25, 33, 43, 89, 140; *-öt-: anthäten* 160; *-ę : -ē : -ęb : -ēb* 94, *-ęr : -ēr* 64/65, 93, 131/32, *-ęl : -ēl* 126/127. Man sieht, die Vermischung geht ziemlich weit, was jede andere seiner Dichtungen auch lehren würde. Daß er in Wildenstein bei Eger geboren war, spielt hier keine Rolle, zumal da er in Nürnberg groß wurde. Tatsache bleibt, daß er zum Unterschied von seinen Landsleuten die *ē*-Laute im Reime nicht auseinander hielt.

Daß wir *flehn* bei Harsdörfer richtig ansetzten, zeigen die Reime: Omeis *sehen : Flehen* 34, Riederer *Flehn, flehn : -ēn* 14, 25, 45, *: -œn* 22, der freilich auch einmal *gehen : flehen* 21 hat[1]).

III. Die Obersachsen und Thüringer.

18. Das Reimregister Zesens bietet nicht nur eine willkommene Unterlage für die Behandlung seiner eigenen Reime. Nirgends stellt sich auch so ausführlich dar, wie einem gebildeten Obersachsen jener Zeit, der sich wie nur einer im Besitze des „besten Hochdeutsch“ glaubte, die Laute sich aufbauten. Ehe ich deshalb in eine Untersuchung des obersächsischen Reimes eintrete, gehe ich sein Register kurz

1) *Können, gönnen ; -ennen* sind erst an späterer Stelle zu behandeln. *ö : e* finde ich in den angezogenen Dichtungen, wenn man von *Hölle, löscht, Gewölbe, ergötzen* absieht, mehrmals, so Omeis *entsetzlich : plötzlich* 34, *Göttern : Errettern* 66, *blättern : vergöttern* 72, Fürer *möcht : gelegt* 12, Riederer *Frösch : Wäsch* 31, v. Birken *retten : vergötten* 51, *grösser ; Gewässer* 62.

auf die Elemente durch, die zugleich der Reimanalyse zugänglich sind[1]). (Unter I stelle ich die geschlossenen, unter II die offenen Laute.)

-eben I. *heben, beben*, II. *-ēben, Stäbe, Sebel, gräber;* -eden I. *reden, fede, entweder*, II. *-ēder*, Plurale wie *Räder*; -en I. *-ên* (dabei *flehn*), *-æn* (Verba pura), *schmähn*, II. *-ēn, spähe, Nähe;* -efer I. *-ēfer*, auch *Schäfer*, II. —; -egen I. *gegen, egen, hege, errege, lege, prege, regel*, II. *-ēgen, träge, erlege, Kläger, läger, träget* (!), *schläget* (!), *bewege* (!); -elen I. *-ęl-* (*wehlen, quälen, zählen*), II. *-ēl-* (dabei *verhähle* (!)), *fehler, vermählen, schmäler;* -em- *-ēm-, -ęm-, -æm-* offen; -enen I. *sehnen, jene* (!), *entlehnen* (ê), II. *trähne, häne, erwähne, stähne* = *stöhne;* -eren I. *-ęr-, -êr-* (auch *kehre*), -ær- in *schwer, leer, er were, leeren, beschwerde*, II. *-ēr-, -ęr-* = *-ār-* (später Umlaut wie *ähre, Pferd, Zähre*), *-ær-* in *ohngefähr, erklähre, gefährlich, gebärde, die schere;* -ēsen offenes *-ēsen;* -ēten I. *späte, Städte*, II. *-ēten, unstät, rähte, dräte, thäter, verrähter, väter.*

Zesen trennt also offenbar *ō* (mhd. *ö, œ*) *ê, ę* von *ē* und späterm Umlaut des *a*, also *ā*. Daß der offene Laut für den Umlaut „namentlich bei Pluralen, masc. Bildungen auf -er und Komparativen" eingetreten ist, hebt schon v. Bahder hervor. In zwei Gruppen hat sich mhd. *œ* geteilt; es erscheint geschlossen in *schwer, leer* und den verwandten Worten, im Conj. Praet. und in den Verben auf *-æn* (*drehen* etc.); dagegen offen in *ungefähr, erkläre, gebährde, Nähe* etc. Dieser flüchtige Überblick mag hier genügen. Die Frage ist nun: Was sagt uns der Reim?

Ich analysiere auch hier nach einander die wichtigsten Bindungen und sehe vorläufig davon ab, zahlenmäßig zu zeigen, wie die etymologisch verschiedenen Lautgruppen in ihrer Gesamtheit sich trennen und zusammenschließen. Daß ich „obersächsisch" zunächst etwa so weit nehme, wie Gottsched in seinem „obersächsisch a potiori", dem er neben Meißen auch Thüringen, die Lausitz und das Erzgebirge zurechnete, hebe ich besonders hervor. Ich lege nun nicht das gesamte mir zugängliche Material aus, sondern greife aus der Reihe der zu behandelnden Dichter eine beschränkte Zahl heraus. Nach-

1) Ich verweise auf die praktische Zusammenstellung bei v. Bahder, Grundl. des nhd. Lautsyst. S. 137—153. Zesens Register hat männl. Reime, weibl. Reime auf *-e, -en, -er*; ich setze hier nur die Infinitiv-Form.

dem so Ordnung geschaffen ist, finden die übrigen leicht ihren Platz.

19. **-er-.** Da die *-er*-Bindungen das differenzierteste Material geben, wird grade hier wiederum eine richtig gelesene Tabelle mit einem Schlage das Dunkel erhellen.

	-ŏr : -ŏr, -ĕr ; -ŏr, -ĕr ; -ĕr ; -ŏr, -ĕr : -ę̆r ; -ę̆r : -ę̆r, -ĕr ; -ĕr, -ę̆r ; -ër[1])					
	ĕr ; ĕr					
Flem. PW.:	37	—	12	9	38	2
Zesen RLT.:	6	—	7	1	17	—
Schoch:	4	—	4	—	16	—
P. Gerhardt[2]):	37	2	24	6	33	6
Stieler GV.:	19	4	11	3	12	4
Hunold (1702):	8	—	9	—	20	3
Menke I:	20	2	3	1	18	1
Gellert GF.:	20	3	17	4	18	6!
GO.:	15	3	8	5	30	1
Lessing:	34	17!	10	4	4	4!

Zum Vergleiche setze ich sofort die Zahlen einiger Schlesier darunter, bei denen ich natürlich die Reime von *kehr-* : *-ër* nicht berücksichtige.

	-ŏr : -ŏr, -ĕr ; -ŏr, ĕr : -ĕr ; -ŏr, -ĕr ; -ę̆r ; -ę̆r ; -ę̆r, -ër : -ër, -ę̆r ; -ër					
	-ĕr : -ĕr					
Gryph. Od.	28	—	—	1	7	12
Hoffmannsw. HBr.:	56	—	—	1	8	15
Lohenst. Cleop.:	23	—	—	1	21	19
Günther 1730: (S. 1—102).	14	—	—	3	5	8

ŏ, *ĕ*, *ę̆* schließen sich ganz deutlich gegen *ē* zusammen. Wie *ę̆* von *ē* abrückt, zeigt besonders schön ein Vergleich mit den Schlesiern. Dieser fällt für die Sachsen vielleicht etwas zu günstig aus. Denn da schlesisch *ę̆*, *ë* stark auf sich angewiesen sind, wird das Band *-ę̆r* : *-ër* gleichsam überlaufen. Obersächsisch können sich dagegen die *-ę̆r*-Elemente in *-ĕr* : *-ę̆r* erschöpfen. *-ër* : *-ër* steigert sich vor allem durch die Bindung *Erden* : *werden*, mit der die Schlesier sparsamer sind. Wie stark dieses Paar wuchert, mögen folgende Zahlen zeigen: (*-ër* : *-ër*): (*Erd-* : *werd-*) = Flemming PW.

1) *-ä-*, wie in *Pferd, Zähre,* ist natürlich zu *ĕ* gerechnet.

2) Von P. Gerhardt bringe ich die Belege nur von S. 1—61 der benutzten Ausgabe, d. i. von etwa 5000 Versen.

38 : 14, Od. 42 : 28, Zesen RLT. 17 : 9, Schoch 16 : 11, Weise NG. 27 : 22 (!), Hunold 20 : 18 (!), Menke I 20 : 10, Gellert GO. 30 : 26 (!), Lessing 4 : 0 (!). *Kehren* steht obersächs.-thür. durchaus zu *ê*, *ō*; ich nenne nur Flemming PW. 3, 8, 75, 124, 302, 328, 341. Noch eins lehrt uns die Tabelle: bei Lessing ist alles in Verwirrung; Stieler und Gellert scheinen nicht so streng die trennenden Linien zu beachten, wie die andern.

Ich gehe nunmehr das Material genauer durch. Ausführlicher werden die *-ær*-Bindungen zu besprechen sein; denn Zahlen lassen hier gar nichts mehr sehn; es muß herausgearbeitet werden, wie sich die *-ær*-Laute verteilen. Flemmings Oden erscheinen zunächst wenig rein mit *-ōr : -ēr* = 0, *-ê r : -ēr* = 2 (!), *-ōr : -ę̄r* = 1, *-ê r : -ę̄r* = 0, *-ę̄r : -ę̄r* = 2, *-ēr : -ēr* = 43[1]), *-ę̄r : -ēr* = 7 (!). Ich habe bei ihm im ganzen folgende Belege für *-ê r : -ēr* gefunden: PW. = 0, Od. *wert* (*dignus*) : *kehrt* 431, 435, *versehrt* : *wert* (*dignus*) : *gefärt* (*det*) 430 (*ę̄*, *ē*, *ǣ*), Sonn. *begehret* : *kehret* 495, *kehren* : *Zähren* 502. In vier Fällen handelt es sich also um *kehrt*, einmal im Dreireim um *versehrt*. Wenn man *Pferd-* stillschweigend zu *-ēr* rechnet, so bleibt für *-ę̄r : -ēr* noch *her* : *Meer* PW. 137, 138, Od. 342, 369, 384, 420, Sonn. 495, *begehrt* : *erfährt* 273, *verwehren* : *begehren* 296, *Zähren* : *wehren* 375, (*Zähren* reimt auch zu *begehren*). Wie es mit *-ær-* steht, müssen die Belege zeigen. Es reimt *-ær : -ê r*: *Ehre* : *wäre* PW. 83, 97, *mehr* : *leer* Od. 265, *mehr* : *wär'* : *ehr'* : *sehr* Sonn. 525/526, *schwer* : *mehr* Sonn. 446; *-ær : -ê r : -ēr* zweimal im Vierzeiler: *Beschweren* : *Zähren* : *verkehren* : *gefähren* Sonn. 495, *das schwere* (2) : *begehre* (3) : *lehre* (6) : *wäre* (7) 499/500; *-ær : -ę̄r*: (*ich*) *leere* : *Meere* PW. 197, *Meer* : *schwer* PW. 130, *verzeert* : *ausgeleert* Od. 234, *beschweren* : *verzehren* Od. 238; *-ær : -ę̄r : -ēr* im Vierzeiler *wäre* : *begehre* : *verzehre* : *beschwere* 516; *-ær : -ēr : leer* : *her* Sonn. 478, *Beschwer* : *der* PW. 146, : *her* PW. 213, Od. 231/32, 288, *her* : *Beschwer* : *ohngefähr* : *Begehr* 487, *schwer* : *her* Od. 241, *beschwert* : *wert* Od. 407, *Zären* : *Beschweren* : *begehren* : *gefähren* Sonn. 510, *Geberden* : *Erden* : *E.* : *Beschwerden* Sonn. 505/06, *ohn-*, *ungefähr*, *ohngefehr* : *her* PW. 71, 99, 150,

1) Zu *êr* habe ich dabei *Gefährten* : *Gärten* gesetzt; rein ist auch *Gefährten* : *Begehrten* Sonn. 468.

186, 186, *ohn' Gefähr : her* PW. 136, *Gebärden : -ërden* PW. 47, 89, Od. 408, Sonn. 507, 533, *gefähret : begehret* Od. 261, *Heerden : (sich) geberden* Od. 368, *bewähren : Zären* Sonn. 532.

Wenn Flemming 5mal *kehren* mit *-ēr* bindet, so wiegt diese Unsauberkeit für ihn, der eifrig in schlesischen Kreisen verkehrte, sehr leicht. Möglich wäre auch, daß *kehren* durchaus nicht mit geschlossner Qualität fest war. Von den 11 *-ę̄r : -ēr* (PW., Od., Sonn.) entfallen 7 auf das Paar *her : Meer*. Dies Band muß ihm sehr bequem gewesen sein; daneben steht auch *sehr : Meer* PW. 15, 26. *wäre, leer, leeren* sind geschlossen und reimen zu *-êr, -ę̄r* (Ausnahme Sonn. 478); *ohngefähr, gefähren* sind offen; *schwer, beschweren* etc. treten bald zu *-ę̄r*, bald zu *ēr*. Ganz streng hält also Flemming die Grenzen nicht ein; aber die Doppelung kommt doch deutlich heraus: *-ōr, -êr, -ę̄r, wäre, leer, schwer* getrennt von *-ēr, -œr* (*ohngefähr* etc.). Die Worte *her, Meer, schwer* bezeichnen die Einbruchsstellen.

Zesen teilt offenbar haarscharf offnen und geschlossnen Laut ab: *-ōr, -êr, -ę̄r : -ēr:* JFl. RLT. = 0 (!), *-œr : -ōr:* RLT. *beschweeret : entpöhret* 134, *höhren : (daß wir) weren* 419, *-œr : -êr, -ę̄r:* JFl. *were (wäre) : ehre* 168, RLT. *schwer : sehr* 152, *heer : mehr : beschwer* (Subst.) 328, *-œr : -ēr:* JFl. *geberden : Erden* 107, *begehrt : bewährt* 150, Schöne Hamb. *gebehrden : Erden* A VIII, *her : ohngefähr* B I, Reinw. Hertz. *gebehrden : erden* A VIII. Er trennt also die *œ*-Laute wie im Register. *lehrt : fährt* RLT. 253 ist in dem von mir durchgesehenen Material der einzige (!) *-er*-Reim, der nicht zu den Angaben des Helicon paßt.

Schoch scheidet mit derselben Peinlichkeit *-ōr, -êr, -ę̄r von -ēr*. Die paar Reime, in denen *œ* auftritt, lassen die Lautstruktur, die Zesen gibt, auch bei ihm vermuten: *-œr : -ōr: beschwerte : verstörte* 23, *: -êr: were : Ehre* 9, 27, *: sehre* 13, *schwer : mehr* 15, 20, *: -ę̄r: leer : Heer* 12, *-œr : -ēr: werden : Geberden* 11.

Trotz seines Aufenthaltes in der Mark gibt sich endlich P. Gerhardt als guter Sachse. In den 10800 Versen von Ebelings Ausgabe reimt er nur 3 mal *-êr : -ēr: kehrt : Erd* 15, *: wert (dignus)* 58, *kehr : her* 62. Schwerlich ist es Zufall, wenn stets *kehren* das eine Glied stellt, obgleich daneben *kehr- : -ōr, -êr* oft steht (1, 3, 5, 6 etc.). Diese Zwitterstel-

lung von *kehren* schien doch auch bei Flemming vorzuliegen. Nachlässig scheint er dagegen bei *-ę̄r : -ēr : Erd : beschert* 4, *: fährt* 5, *begehret : gewehret* 13, *her : Meer* 29, 45, *Zähren : wehren* 59. Mit der Verteilung von *-œr-* liegt es so: *-ōr : -œr : wärst* 15, *beschweren* in seinen Formen 67, 81, 107; *-ê r : -œr : wär, wäre* 11, 37, 42, 67, 80, 100, *beschweren* in seinen Formen 19, 28, 78, 79, 99, *schwer* 49, 74, *leer* 108; *-ę̄r : -œr : wär, wäre* 57, 65, 85, *beschweren* 102, *schwer* 76, *leer* 84, *Freudenmär* 118, *erkläret : erwehret : begehret* 123; *-ēr : -œr : wär : her* 27!, *schwer : her* 47!, *begehret : beschwehret* 25!, *Erd : beschwert* 100!, *erklärt : wert* 102, *er : ungefähr* 121. Wie bei *-ę̄ : -ē* ist also auch hier nicht alles ganz idealsauber; die trennende Linie ist deutlich, nämlich *wäre, schwer, leer* und Ableitungen sind geschlossen, *erklären, ungefähr* offen[1]).

Nicht so schön erreicht die ideale Norm der Thüringer K. Stieler; vor allem zeigen die Rudolstädter Lustspiele eine freiere Art, die Reime zu knüpfen. Ich gebe noch zu GV. hier die Gesamtzahlen des Lustspiels Witt.: *-ōr : -êr, -êr : -êr* = 20, *-ōr, -êr : -ēr* = 3! *-ōr, -êr : -ę̄r* = 6, *-ę̄r : -ę̄r* = 1, *-ēr : -ēr* = 16, *-ę̄r : -ēr* = 2! Und nun die Belege für *-ê r : -ēr* und *-œr : -èr!* *-ê r : -ē̄r*: GV. *Zähren : mehren* 224, *wehrt : entehrt* 62, *her : er : mehr* 132, *sehr : her* 238, Witt. *gewähret : wiederkehret* $D_1{}^b$, *mehre : her* $M_4{}^b$, *gewähret : begehret : verehret* $N_3{}^b$, VP. *verkehren : gebähren* 136, BB. *begehrt : verkehrt* 22, *wehrt : geehrt* 17, vielleicht auch *mehret : beähret* 3; (*-ōr : -ēr* GV., Witt., VP., BB. = 0); *-ę̄r : -ē̄r*: GV. *Meer : her* 279; — *entfährt : wehrt* 111, *fährst : gewährst* 93 (rein dagegen wohl: *Lustgefehrden : werden* 279), Witt. *wehrt : bescheert* $B_4{}^b$, *der : Gegenwehr* $J_1{}^b_1$, (*entfährt : kehrt* GV. 92); *-œr : -ōr, -êr:* GV. *schwer : mehr* 31, *wäre : Ehre* 263, *ehren : beschweren* 288, Witt. *wäre : Ehre, mehre, verehret* (sic.!) *: geleert*, VB. *Beschweren : hören* 125, *beschweret : kehret*, BB. *beschweret, beschwert : -êr, verehren : erklären* 9; (*-œr : -œr:* Witt. *wäre : alle Mähre* M_2); *-œr : -ę̄r:* GV. *Heer : Scheer* 192, Witt. *Scheere : verwehre* K_2 (vgl. außerdem *Jupiter : wer'* GV. 20); *-œr : -ēr:* GV. *Gebehrden : werden* 40, 44, *ungefehr : -ēr* 217, 269, *schwer : her* 237, Witt. *her : schweer* B_4, *: wär* E_1, *Mähr* N_2, BB.

1) Die Zahlen reden ja recht deutlich; *wäre : -ōr, -êr* = 10 : *-êr* = 2, *schwer- : ōr, -êr* = 12, *: -ēr* = 3.

erklären : gebähren 6. *-êr : -ēr*, *schwer, wäre : -ēr* verletzen vor allem die erwartete Regel. Aber absolute Trennung von *ō̆* und *ē̆*, häufiges *ō̆, ê : ę̆*, die Art, wie sich *-ær* in GV. gibt, deuten die natürliche Unterlage wenigstens an.

Viel strenger bindet Stielers Landsmann Hunold, der doch fast 50 Jahre jünger ist. Allerdings läßt er *-ę̆r : -ēr* Edl.B. 1702 zu: *-ę̆r : -ę̆r* = 0, *-ĕr : -ĕr* = 18 (*Erd- : werd-, werden : Pferden* 11, *begehren : gewehren* 4, *wehrt : begehrt* 15) *-ę̆r : -ēr: wehrt* (*dignus*) *: fährt* 54, 116, *gewährt : nährt* 86; (*fährt* steht zu *-ēr* mit geschlossnem Vokal in *fährt : verehrt* 32, 35, *: verkehrt* 90). Die Oper Nebukadn. hat *-êr : -êr* = 2, *-ōr : -êr* = 3, *-ōr : -êr, -ę̆r* = 0, *-êr : -ę̆r* = 2, *-êr : -ēr: ehren : gewehren* 152, *-ę̆r : -ę̆r* = 0, *-ēr : ēr* = 8 (5 *Erd- : werd-*), *-ę̆r : -ēr: Zähren : wehren* 173. Gut meißnisch reiht er *-ær* ein: *ær : -êr, ōr :* 1702 *beschweren : hören* 22, *leeren : beehren* 110, Neb. *beschweren : gehören* 145, *leer : mehr* 171; *-ær : -ę̆r: beschwert : fährt* 95; *-ær : -ēr: erklärt : werth* (*dignus*) 114, *Geberden : werden* 36[1]). Auch Theatr. etc. Ged. 1706 geben, so weit sie von Hunold sind, ein entsprechendes Bild. Als einzigen Fall von *-ōr : -ēr* finde ich *Zähren : stören* 64. Ist *Zähre* für Hunold geschlossen? *-ér : -ēr* steht Gal. G. 268 (*verehret : gewehret*). Der Reim *gekläret : fähret* 253 fügt sich der Technik ganz ein. Im allgemeinen trennt also Hunold seine *e*-Laute wie streng reimende Obersachsen.

Ehe ich weitergehe, schiebe ich den Zittauer Weise ein. Mit Absicht habe ich ihn, obwohl er Lausitzer ist, nicht zu den Schlesiern gestellt. Jetzt erst nämlich können wir voll würdigen, wie er die Reime fügt. Um zu größerer Klarheit zu kommen, stelle ich das Material der ÜG. und NG. vergleichend nebeneinander.

	-ōr : -ōr, -êr -êr : -êr	*-ōr, -êr ; -ĕr,*	*-ōr, -êr : -ę̆r,*	*-ę̆r : -ę̆r, -ĕr : -ĕr,*	*-ę̆r ; -ĕr, -ę̆r ; -ēr.*
ÜG.:	12	1	1	3	14	2
NG.:	27	—	2	2	27	1

	-ær : -ær,	*-ær : -êr,*	*-ær : -ĕr,*	*-ær : ę̆r*
ÜG.:	4	5	20	1
NG.:	—	—	9	2

1) Kürsten für Buttelst. § 70, 71, S. 32, 33 *æ* 1) > *ā*, *ɛ*, 2) > *ī* (*ē*), dabei Conjunkt., *gefīsɛ, līr = leer, šwīr = schwer.*

Nach dieser kleinen Tabelle scheint er ganz für sich zu treten. Die Frage geht ja darauf, wie ist das Verhältnis von *-ę̄r-*, *-ēr-* zu *-ōr-*, *-êr-*, *-œr-* zu bestimmen. Es trennt ihn von den Obersachsen, daß ihm *-ōr*, *-êr : -ę̄r* nicht genehm ist; er meidet aber auch *-ę̄r : -ēr*, und das will zum Lausitzer nicht passen. Auch bei den *-œr*-Bändern scheint er eigne Wege zu gehn. Ich stelle auch diesmal die zweifelhaften Reime zusammen: *-ōr : -ę̄r* ÜG. *hören : mit schweren* 7 XII, *-êr : -ę̄r* NG. *ehren : bescheren* 63, *Gewehre : Ehre* 191, *- êr : - ēr* ÜG. *sehr : her* 4 II, *- ę̄r : - ēr* ÜG. *beschert : begehrt* 3 VI, *begehren : bescheren* 9 XI, NG. *verzehrt : Lobenswert* 200, *-œr : -êr* ÜG. *mehr : wär* 3 X, 6 III, 6 VI, *wärest : versehrest* 6 X, *beschweren : kehren* 2 V, *Ehren : leeren* 7 V, NG. = 0 (!), *-œr : -ę̄r* ÜG. *wären : verzehren* 1 I, NG. *abgezehrt : erklärt* 251/252, *beschwert : verzehrt* 129, dazu aus den Beispielen der Poet. NG. *beschweren : verzehren* 478, — *-œr : -ēr* ÜG. *her : wär* 3 XII, 4 VI, 5 XII, *: schwer* 2 I, *: ungefehr* 3 I, 4 V, 5 XII, 7 IV, 8 IX, *erklären : begehren* 3 VII, *begehrt : erklärt* 3 I, 10 III, *Geberden : ērden* 2 X, 4 XII, 5 III, 6 IV, VIII, XII, 9 I, *werden : die beschwerden* 9 IX, NG. *begehrt : verjährt* 58, *: bewährt* 252, *erkläret : begehret* 81, *Geberden : -ērden* 5, 100, 135, 194, 202, 285, — *-œr : -œr* ÜG. *schwer : wär* 3 XII, 8 III, *beschwerlich : gefährlich* 8 III, *die Schwere : Schere* 1 I, NG. = 0.

In ÜG. setzt Weise *wäre*, *schwer* zu *-êr*, *-ę̄r*, *-ēr*, in NG. fallen diese beiden so beliebten Reimelemente bis auf eine Ausnahme (*schwer* 129) aus. Ich will noch bemerken, daß er *kehren*, wohl nicht zufällig, sehr selten bindet. In ÜG. finde ich *kehr : -œr* 2 V, in NG. das Reimmotiv *Gelehrten : Verkehrten* 88 und *ehren : kehren* 183. Was Weise in ÜG. bietet, ist weder schlesisch noch obersächsisch, in NG. dagegen ist sein Reim so gut schlesisch wie obersächsisch: er ist nämlich fast neutral. Es läßt sich anscheinend deutlich die Tendenz erfassen, *-ę̄r* von *ōr*, *êr* und zugleich von *-ēr* zu sondern. Die folgenden Abschnitte werden zu zeigen haben, ob diese 3 Gruppen sich im ganzen Material zusammenschließen. Erst dann wird zu formulieren sein, wie Weises Technik aufzufassen ist.

Wir kommen noch einmal zu einem echten Obersachsen, nämlich zu Menke. Daß bei ihm die historische Scheidung

nicht mehr fest durchgehalten wird, zeigt ein kurzer Überblick:

	-ōr : -ōr,	*-ōr, -ēr : -ēr,*	*-ŏr, -ĕr : -ĕr,*	*-ŏr, -ēr : -ęr*	*-ęr : -ęr,*	*-ęr : -ēr,*	*-ęr : -ēr*[1])
I:	2	18	2	3	1	20	2
II:	2	17	2	2	2	8	1
III:	1	11	3	9	1	17	—

-ōr : -ęr: III. *Aehren : hören* 81, *-ŏr : -ēr:* III. *Zähren : hören* 157, *-ĕr : -ēr:* I. *verkehret : gewehret* 119, *lehren : gewehren* 137, II. *Zehr : mehr* 35, *lehren : angewehren* 95, III. *Ehren : gewehren* 9, *vermehren : Zähren* 164. Es ist doch wohl auffallend, daß nur *Zähren, gewähren* zu *ê* tritt. Aber sehen wir zunächst weiter: *-œr : -œr:* II. *beschweren : wären* 46, *: erklären* 52, III. *ausgeleert : erklärt* 8, *-ŏr : -œr:* II. *erklärt : gehört* 46, *erklären : hören* 68 (I, III = 0), *-ĕr : -œr:* I. *schwer* 138, 148, 161, *Ehre : wäre* 85, II. *leer* 14, *erklären : ehren* 31, 70, *: belehren* 44, *: lehren* 113, *erklärt : gelehrt* 49, *verkehrt : geleert* 50, *wäre : Ehre* 5, 138, III. *leer* 23, 124, *schwer* 28, 51, 91, *Lehre : wäre* 51, *-œr : -ēr:* I. *erklären : Affairen* 169, II. *Apoticaere : erkläre* 107, *Sphaere : wäre* 55, *leer : sever* 91, *-œr : -ęr = 0, -œr : -ēr:* I. *Zähren : erklären* 135, 161, *begehret : sich gebehret* 4, *ohngefehr : her, werden : Beschwerden* 56/57, *: Gebehrden* 91, 143, 171, II. *erklären : Begehren* 132, *: gewähren* 77, 154, *erklärt : werth* 86, 180, *ohngefehr : -ĕr* 17, 36, 51, 176, 179, *Beschwerden : werden* 124, *Geberden : w.* 56, 141, III. *Zähren : erklären* 16, *: aufzuklären* 98, *werth : aufgeklärt* 110, *ohngefehr : -ĕr* 25, 31, *Geberden : werden* 92, 104, 122. Während Zesen (1640 Helic. K V) nicht nur *Zähren, erklären*, sondern auch *Aehren* als offen gibt, reimt Menke *Zähren, erklären* zu *ê* und *ē*; *-ęr* reimt nur ganz selten zu *-ēr*. Worte, die in ihrer Qualität offensichtlich fest sind, wie *leer, schwer, wäre* und auf der anderen Seite *her, ungefähr* verharren ruhig

1) Unter *-ĕr : -ēr* steht I. *Gefehrte : begehrte* 33, *gebehren : Zähren* 54, *begehren : gewehren* 106, II. *begehret : gewähret* 161, III. *Zähren : gewähren* 116, *: entbehren* 146; *-ęr : -ēr* wird gebildet durch I. *fährt : werth* 50, *Meer : her* 124, II. *verzehrt : währt* (durat) 159. — Zu II. *-ĕr : -ēr* könnte man auch *contrair : her* 110, 166 rechnen.

in ihrer Gruppe. Da wo die Grenzen einzubrechen scheinen, wird von *Zähren, erklären*, auch einige Male von *gewähren* ein Reimglied gestellt. Danach könnte es so scheinen, daß zwar Menke offnen und geschlossnen Laut im allgemeinen streng auseinanderhalte, daß ihm aber bereits der *e*-Laut in einigen bestimmten Worten ins Schwanken geraten sei. Wie weit man dies mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten darf, hängt davon ab, ob er sonst die *e*-Laute trennt.

Mit Gellert kommen wir weit in das XVIII. Jahrh. hinein. Bei ihm sind die alten Grenzen vollständig verwischt:

	-ōr : -ŏr,	*-ŏr, -êr : -êr,*	*-ōr : -ę̄r,*	*-êr : -ę̄r,*	*-ŏr : -ē̆r,*	*-êr : -ē̆r.*
Orak.	1	8	2	1	—	1
GF.	4	16	6	11	—	3
GL.	—	10	—	8	—	2
GO.	—	15	1	7	1	2

-ōr : -ēr: GO. *erhörte : begehrte* 32, *-êr : -ēr:* Orak. *verehrt : wert* 114, GF. *lehrt : begehrt* II 43, *ehrt : werth* II 46, *Ehre : Zähre* II 92, GO. *vermehret : gewähret* 18, *ehrt : währt* 88, GL. *entehrt : werth* 92, *Zähre : Ehre : Zähre* 121, *Valeren : Zähren : gebären* 91. Auch *-ę̄r : -ē̆r* bindet er wohl ohne Hemmung: *-ę̄r : -ę̄r* GF = 5, GL. = 5, GO. = 4, *-ē̆r : -ē̆r* GF 18, GL. = 30, GO. = 11, *-ę̄r : -ē̆r* GF. = 5, *wert : gezehrt* I 51, *: ernährt* II 20, *: fährt : Pferd* II 30, *er : her : Gegenwehr* II 48, *Zähren : erwehren* II 24, GL. = 2, *verzehret : währet* 5, *nähren : begehren* 13, GO. = 1, *gewähret : genähret* 85[1]).

Ich habe noch auf *-œr* einzugehen: *-œr : -œr* GF., GO. = 0, GL. *Leere (œ) : wäre, leer : wär, -êr : -œr:* Orak. *wär(en)* = 4, GF. *wäre, wär* I 31, 70/71, 89, 96, II 14, 16, 31, 43, 56, *schwer* I 91, 100, II 30, 54, GO. *wäre* 107, 134, GL. *wär(e)* 27, 80, 114, 114/115 (*wäre : belehre : Heere : Lehre*), *mehr : leer* 18, *schwer : sehr* 110, *beschweren : vermehren* 51, *-ōr : -œr:* GF. *hören : beschweren* I 19, *hört : beschwert* II 34, *-ę̄r : -œr:* GF. *Meere : wäre* I 27, II 66, *beschweren : verwehren* GO. 51, *: verheeren* GL. 67, *-ē̆r : -œr* Orak. = 1 (*erklären, währen*), GF. = 7 (*Geberden, sich geberden, erklärt, ungefehr; wären : entbehren* II 21), GO. = 2 (*erklären*), GL. = 5

1) GF. *-ę̄r : -êr* = 6, wenn man *Aehren : ernähren* II 101 nicht als *-ę̄r : -ę̄r* setzen will. — Durch die hohen Zahlen von *-êr : -êr* darf man sich nicht verwirren lassen, sie werden vor allem durch *-êrden* aufgebracht.

(*erklär-*, *Beschwerden*). Ich trage noch nach Band *wär(e)* : *-êr-* 446, 452, 460/461, 466, *wärst* : *Erst* 447, *-œr* : *-ēr* = 1 (*Geberden*), Sylvia *-œr* : *-ēr* = 2 (*erklär-*). In dieser Gruppe erfaßt man noch etwas vom alten Zustand; denn offnes und geschlossnes *-er* zu reimen, dafür ist hier die Gelegenheit groß. Man vergleiche nur *wäre*, *leer*, *schwer*, *beschweren*, *leeren* und ihre Formen hier und *her*, *ungefähr*, *werth*, die Verba auf *-ēr*, *erklären* dort. Bei Gellert sind aber echt meißnisch *wäre*, *schwer*, *leer* mit *-êr*, *-ę̄r* zusammengerückt.

Bei Lessing bedarf es nur weniger Worte. Es ist das erste Mal, daß uns ein Dichter entgegentritt, der *-ōr* und *-ēr* vollkommen vermengt. Er reimt *-ōr* : *begehrt*, *wert*, *begehrte*, *begehret*, *gewähret*; *-êr* : *-ēr* ist häufiger als *-êr* : *-ę̄r*. Für *-œr* gebe ich noch die Beispiele: *-œr* : *-ōr* = 2 (*wäre*, *erklär-*), : *-êr* = 14 (*wäre*, *verklärt*, *bewehren*), : *-ę̄r* = 5 (*leer*, *wär*, *leerte* : *Gefährte*, *erklärt*), : *-ēr* = 17 (*schwer*, *wär*, *ungefähr* u. a.); *wär* : *-êr* = 11, : *-ę̄r* = 2, : *-œr* (*schwer*) = 1, : *-ēr* = 5, : *Molier* = 1. Man sieht leicht, Lessing läßt sich nicht mehr einordnen. Da hier noch nicht der Ort ist, darauf einzugehn, wie sich die Reimtechnik um die Mitte des XVIII. Jahrh. gestaltet, fehlt auch der Maßstab für ihn. Nur des Gegensatzes halber habe ich ihn hier schon angereiht.

Es war wohl nötig, diesen Abschnitt ausführlicher zu gestalten, um wenigstens eine vorläufige Stellung zu den einzelnen Dichtwerken zu erlangen. Es ist natürlich die Frage, ob sich im Fortgange der Untersuchung alle Ansätze bewähren, ob nicht manche Linie zu scharf gezogen war. Für die anderen Elemente liegen die Ergebnisse mehr oben auf, da das Material weniger mannigfaltig ist. Hier wird der Weg sich schneller zurücklegen lassen.

20. **-el-**. Die Hauptmasse des Materials bilden *-él*, *-ę̄l*, *fehlen*. Zesen gab *fehlen* als offen, auch nach dem Dialekt ist dieser Ansatz für die Gemeinsprache zu machen. *fehlen* wird also vor allem als Prototypon des offnen Lautes dienen müssen. Ich spanne auch hier wieder das Material in eine Tabelle.

	-ōl : -ê̄l,	*-ê̄l : -ę̄l,*	*-ę̄l : -ē̄l,*	*-ê̄l : -œl,*	*-ę̄l : -œl.*
Flemming PW.	4	3	5	—	1 (3)
Od.	5	10	6	—	—
Zesen RLT.	5	3	—	—	—
P. Gerhardt	8	9	—	—	—
Stieler GV.	3	3	—	—	—
Hunold 1702	2	8	5	—	(1)
Weise NG.	9	14	—	—	1
Menke I	1	—	—	—	—
II	—	4	7	—	2 (3)
III	3	5	2	—	1 (3)
Gellert GF.	—	10	6	—	12
GO.	—	7	—	9!	3
GL.	—	3	—	2!	3
Lessing	—	1	—	4!	7

Alle Grenzen fallen für Gellert und Lessing, ihnen wird *-œl : -ê̄l* frei. In GF. hat Gellert dieses Band noch nicht; ob freilich nur zufällig oder mit Absicht, wage ich nicht zu entscheiden. Gellerts Versspiele haben weder *-ōl : -ê̄l*, noch *-œl : -ê̄l*, (Band *fehlt : geschmählt* 442, *fehlet : geschmählet* 448, Sylvia *erzählen : beseelen* 349). *-ê̄l : -ē̄l* fehlt bei Flemming, Zesen, Gerhardt, Stieler, Hunold, Weise, Menke; eine Reihe von Belegen hat Gellert: GF. *Seele : Befehle* II 58, GO. 5, 69, GL. 114, *Seelen : Befehlen* GO. 121. *-œl : -ê̄l* belegt Gellert durch *Seele(n) : fehle(n)* GO. 7, 10, 35, 56, 79, 98, 135, GL. 74, *bescelet : fehlet* GO. 58, 60, GL. 97. Zesen gibt *vermählen, schmäler, fehlen* als offen, dem entspricht seine Technik: *-ê̄l : -ę̄l* JFl. = 5 (*-ōl : -ê̄l* = 2), RLT. = 3 ohne *vermählen*; *vermählen : fehlen* JFl. 59, *fehlt : vermählt* Schöne Hamb. B II, *fehlet : vermählet* Schöne Hamb. B III. Es ist nun die Frage, wie die übrigen Meißner *vermählen* behandeln. Negativ läßt sich zunächst feststellen, daß es nicht zu *ê* tritt. Wie positiv *vermählen* behandelt wird und, wie *fehlen* zu *-ę̄l-* steht, diese beiden Fragen verknüpfe ich im Folgenden. Flemming reimt PW. *gefehlt : zählt* 185 (!), *vermä(h)lt : gefehlt* 143, *: verfehlt* 184; Od. *vermählet : ungeschmälet* 286, *Kehlen : Vermählen* 289, *vermählt : umpfählt* (zu *Pfahl*) 329, Sonn. *quäle : Kehle : vermäle : stehle* 530. PW. 185 ist unrein; *vermählen, schmälen, umpfählen* sind ohne Zweifel offen. Zesen ist bereits bestimmt. P. Gerhardt bringt in der Fülle der Reime nur einmal *gefehlet : erwählet* 76. Bei Stieler geben nur die Festspiele Material:

BB. *gefehlt : vermählt* 8, *quelet : vermählet* 12, *verhählet : erzehlet* 10, (Witt. *befehlen : verhälen* N II), VP. *befehlen : vermählen* 125, Ern. gar *Seelen : vermählen* 140. Es ist also nicht viel hier zu sehn; es kommt aber doch deutlich heraus, daß auch Stieler *fehlen* und *vermählen* von *-ęl-* fernhält. Hunold 1702 führt *-æl : -ēl: fehlen : stehlen* 89, 99, *-æl : -ęl : vermählt : fehlt* 122, aber hat auch *vermählen : zehlen* 61. Nebuk. ist rein: *-öl : -êl* = 1, *-êl : -ēl* = 9, *-æl : -ēl, -ęl* = 0, rein sind auch die Theatr. etc. Ged., sie bieten *vermählen : befehlen* Gal. G. 243. — *vermählen* wird wohl für ihn trotz 1702 61 als offen anzusetzen sein. Weise ist diesmal ganz unschlesisch: ÜG. *-ōl : -êl* = 1, *-êl : -ęl* = 10, *-ęl : -æl* = 1, *verpfählt : fehlt* 5 III, außerdem *-æl : -ēl : gefehlt : stehlt* 6 VI, *-ęl : -ēl : schmehlen : befehlen* 4 XII, NG. *zehlt : fehlt* 295. Nicht nur trennt er *fehlen* und *-ęlen* mit einiger Strenge, sondern läßt auch ohne Hemmung *-êl : -ęl* zu. Menke I ist sehr arm an *-el*-Bändern, II. bringt *fehlen : schmehlen* 10, *: vermählen* 66, *: erwehlen* 121, *fehlt : quählt* 3, *schmälern : Fehlern* 191, III. *fehlt : vermählt* 11, 136, *erwehlet : gefehlet* 156. Für Menke wird also *-æl : -ęl* bereits legitim. Gellert hat GF *fehlt : sckmählt* I 7, *fehlen : vermählen* II 64, *fehlte : erzählte : schmählte* II 85; aber außerdem *-æl : -ęl* GF I 21, 38, II 34, 37, 42, 74, 87, GO. 7, 12, 108, GL. 45, 69, 105, *-ęl : -ēl* GF. *erzählen : empfehlen* II 33, *vermählen : verheelen* II 18, GL. *Zählen : verheelen* 4, *quälen : bestehlen* 45. Auf Lessing brauche ich nicht einzugehen.

Nicht berücksichtigt habe ich bis jetzt *verhehlen*. Zesen fordert offnes *ē*; aus dem Reime kann ich nur wenig beisteuern: Flemming Sonn. *Seelen : verhölen : quälen : erwelen* 512/513 (IV 49), in einer sehr charakteristischen Stelle: *„Komm, du mein selber Ich, komm, Liebste, komm dorthin, wo wir uns beiderseits oft pflegen zu verhölen.“*, Stieler Witt. *befehlen : verhählen* N II, BB. *verhählet : erzehlet* 10, Weise NG. *verheele : Seele* 289, Hunold 1702 *verhehlen : bestehlen* 40, Menke I. *Seelen : verhölen* 33, 104, II. *verhöhlen : erzehlen* 183, III *verhöhle : Seele* 30, Gellert GF. *verheelen : vermählen* II 18, *: fehlen : erzählen* II 34, GO. *Seelen : verheelen* 15, GF. *Zählen : verheelen* 4. Flemming, Weise, Menke reimen *ver-hehlen* in der *ê*-Gruppe. Aus Gellerts Reimen kann man keine Schlüsse ziehen, ich weise aber auf seine Ortho-

graphie (*ee*) hin. Göpfert gibt für *verhehlen* geschlossne Qualität, *frhêln* MA. des Erzg. S. 10; Gottsched schreibt *verhelen*, *verhölen* (Dtsch. Sprk. S. 311 [2], S. 423 [2]). Nun ist freilich, wie wir sehn werden, Gottsched für die eigentlich obersächsische Färbung des Hochdeutschen ein wenig zuverlässiger Zeuge. Aber es scheint doch so, als ob *verhölen* auch außerhalb Schlesiens verbreitet war. Mir fällt es jedenfalls schwer, die Reime Menkes für rein literarisch zu erklären [1]).

Als Ergebnis bleibt: Flemming, Zesen, P. Gerhardt, Stieler in GV, Hunold, Weise, annähernd auch noch Menke haben dieselbe Technik. Sie teilen *-ōl*, *-êl*, *-ęl* (*verhehlen*) von *-œl* (*-ēl*) *vermählen* ab. Menke wird unsicher, Gellert und Lessing geben alle Scheidung im Reime auf [2]).

21. **-en-**. Daß *-ōn-*, *-ēn-*, *-ęn-* sich zu einer Einheit zusammenschließen, kann jetzt als selbstverständliche Voraussetzung gelten. Frage ist aber, was als *-ęn-* zu gelten hat, und ob der ältere Umlaut, wie in *Thräne* vom jüngeren wie in *sehnen* im Reime getrennt bleibt. Um nicht alle Möglichkeit zu nehmen, die Sachen selbst zu sehn, muß ich das Material vorlegen. Ich gebe zunächst die Fälle von sicherem *-ęn- : -ōn-*, *-ên-*, *-ēn-*: Flemming PW. *schöne : (ich mich) sehne* 107, *höhnen : sehnen* 217, Od. *tönen : gewöhnen* 246, *sehnen : gewöhnen* 342, *Schönen : Sehnen* 398, 398, 400, Sonn. *schönen : Amenen : Filenen : sehnen* 511, *Ruthenen : sehnen : Basilenen : Schönen* 524/525, — *versöhnen : Basilenen* 517, *Silenen : entwöhnen* 517, Zesen JFl. *jene : Schöne* 140, RLT. *fröhnen : belehnen* (*ê*) 271, *schöne : jene* 346, *verhöhnen : sehnen* 391, Schoch *höhnen :*

---

1) v. Bahder. S. 179 „verhöhlen. Cäsius, Steinbach." Zesen Helicon 1640 offnes *scheel, befehl, mehl, heel, der fehl, befehl* F I, *handquele, schmele, kähle guttur, vermähle, die ähle pisces, fehle, stehle, ich strehle, die pfäle, verpfüle, befehle, schusterähle* G VIII, analog für *-elen* K I, *schmäler, fehler* L IV, *vermählung, verhelung* J I.

2) *ô* : *ê* wird im allgemeinen von *Höhle : Seele* gebildet. Dies Motiv ist von Gellert und Lessing als veraltet und erstarrt empfunden und deshalb aufgegeben (vgl. später Hagedorn). *Oel* reimt wo es vorkommt natürlich zu *-êl*, *-ęl*. Weise hat ÜG. *Seele : Oele* 3 IX, NG. *Oele : erwehle* 50. — *schälen* (*æ*) ist geschlossen: Flemming *schälen : Höhlen* PW. 102; Zesen *geschelet : erwehlet'* Helic. 1641 65; vgl. auch Zesen Reimregister 1640. G VIII, K I. — Der Reim *seelig : allmälig* Flemming Od. 250, 278 ist auf beiden Seiten offen. Auffallend ist Hunold *Befehl : Daniel* Neb. 149.

sehnen 9, *gewöhnt : sehnt* 34, P. Gerhardt *stehn : scharfe Zähn* 48, Menke I *verhöhnen : entlehnen* (*ê*) 84, III *Magdalenen : gewehnen* 78, Stieler GV. *erwehnen : höhnen* 78, *Schöne : sehne* 155, *: erwehne* 195, *entwehnt : thrönt'* 237, Witt. *jener : schöner* D IV, Hunold 1702 *krönen : lehnen* (*ê*) 2, *Litimene : entlehne* (*ê*) 45, *Selimene : sehne* 18, *entlehnt : gewehnt* 34, *sehnen : Selimenen* 60, *: Schönen* 75, — *krönen : (sich) lehnen* (*ē*) 125, Weise, ÜG. *Schöne, Schönen : sehne, sehnen* 4 VIII, 5 IV, NG. = 0, Gellert GF. *abgewöhnen : abzulehnen* I 22 (*ē*!), *: Schönen* II 85, GO. *bey denen : sehnen* 145, Lessing *Tönen : sehnen, Schönen : gewöhnen*[1]).

Ich gebe nunmehr die Belege für *-ēn- : -ăn-* (bezw. *-ęn-*): Flemming Od. *Jene : erwähne* 345, Zesen Melp. *erwähnen : Thränen* A II, Schön. Hamb. *Mähne : Zähne* A VIII, Schoch, *erwehnen : Thränen* 16, P. Gerhardt *Thränen : sehnen* 1, 30, 57, *: Sehnen* 26, *denen : sehnen* 7, *thränt : sehnt* 28[2]), Stieler GV. *gewehnen : Sehnen* 76, *: sehnen* 152, — *Trähnen : stähnen* 12, 204, *: Stähnen* 155, Witt. *Thränen : Sarazenen* D I, *: sehnen* L I, *sehnt : gebähnt* G I, Hunold 1702 *sehnt : dehnt* 53, — *Thränen : bähnen* 107, Menke I *Thränen : sehnen* 1, 162, *: sehnen* 100, *sehnen : Zähnen* 73, II *Thränen : Sehnen* 76, III *Thränen : Stehnen* 4, *: erwehnen* 18, *: Sehnen* 22, Weise ÜG. *sehnen : Hobelspänen* 7 IX, NG. *erwehnen : anzubähnen* 32, *gewehnt : sehnt* 146, *Thränen : sehnen* 176, Gellert GF. *Thränen : erwähnen* I 92, *: sehnen* I 118, *bethränt : erwähnt* II 167, GO. *Thränen : Sehnen* 9, *Sehnen : Thrähnen* 68, Lessing, *Thränen : sehnen, vergähnen : entwöhnen : Zähnen, entwöhnet : stöhnet, verwöhnet : sehnet.*

Wenn Zesen und Schoch *Thränen* nur mit *erwähnen* binden, so ist das nicht Zufall. Im Reimregister bestimmt Zesen offnen Laut für *Thränen, erwähnen, jänen, hänen, stänen* (K III, H II). Flemmings *jene : erwähne* wird nicht rein sein. Wie Zesen reimen vielleicht auch Hunold und in dem reimstrengeren GV. auch Stieler. Denn das Band *Threnen : sehnen* stellt sich, wo es möglich ist, zu leicht ein, als daß es in einer größeren Anzahl von Versen fehlen wird.

1) *-ōn- : -ŏn-, -ēn-* reimt natürlich überall.

2) Nur graphisch unrein sind die Reime Gerhardts *Stöhnen : Thränen* 19, *Stöhnen : Thränen : sehnen* 72. Denn wenn er auch *gestönet : gekrönet* 42 bringt, so bedeuten sie doch nur *Stehnen : Thränen.*

Ganz zwingend ist ein Schluß ex absentia hier nicht. P. Gerhardt, Menke, Weise, Gellert, Lessing trennen *-ę̄n-*, *-ā̆n-* nicht[1]).

22. **-en.** Wie mhd. *æ* sich auf offnen und geschlossnen Laut verteilt, hat sich nach einer Seite bei den *er*-Reimen gezeigt. Weiterer Aufschluß ist von den Bändern auf *-ehe*, *-ehen*, *-en*, *-et* zu erwarten. Ich gruppiere hier die behandelten Dichter gleich so, wie es der innere Aufbau des Materials verlangt.

-æn : -ê̆n: Flemming PW. *Nazareth : spät* 18, *säet : steht* 70, *wehet : stehet* 118, *gehen : wehen* 191, Od. *stehn : wehn* 264, *Wehen : gehen* 327, *wehet : gehet* 335, *: stehet* 344, *weht : geht* 370, Sonn. *wehen : gehen* 505, 525, *gehn : stehn : verdrehn : wehn* 505, Zesen JFl. *steht : anfäht* 65, RLT. *Elisabet : steht* 26, *dreht : geht* 45, *anfähet : gehet* 60, *drehen : gehen* 310, *Majestät : erhöht* 315, *spähte : Margarete* 336, Schoch *stehn : überwehn* 44, P. Gerhardt *wehen : gehen* 4, 72, *Flehen : verschmähen* 15 (!), *stehet : verschmähet* 51 (!), *gehet : wehet* 121, *Majestät : geht* 87, Menke I. *wehn : stehn* 6, *geht : weht* 7, *steht : spät* 134, II. *verdreh(e)n : steh(e)n* 53, 54, *geht : spät*, *gehts : stets* 100, III. *säet : gehet* 11, *spät : steht* 109, *Universität : erhöht* 162.

-æn : -ē̆n: Flem. Od. *Nähe : geschehe* 341, Zesen RLT. *in der nähe : sehe* 86, P. Gerhardt *geschehen : wehen* 11 (!), *sehen : Schmähen* 11, *: verschmähen* 13, 63, *späte : Gebete* 102 (!), Menke I. *sehen : verschmähen* 110, *Nähe : sehe* 110, 176, II. *sehen : verschmähen* 57.

-ō̆n, -ê̆n : -ē̆n: P. Gerhardt *geh(e)n : seh(e)n* 15, 19, (*stehn : scharfe Zähn* 48 = *ê̆ : ę̄*?), Menke III *stehen : versehen* 23, *Untergehn : sehn* 103.

Ich halte hier zunächst ein. Flemming, Zesen, Schoch, Gerhardt, Menke stimmen auf schönste überein. Geschlossne Laute haben *-ê̆n*, *-ō̆n*, *spät*, *Majestät*, die Verba auf *-ā̆n*, offnen dagegen *-ē̆n* (*sehn*, *geschehn*), *Nähe*. Gerhardt schwankt offenbar bei *schmähen*, für Menke gehört wohl *schmähn* zu *-ē̆n*, wenn er auch einmal *verschmehte : zu späte* I 135 reimt[2]).

---

1) Im Dialekte erscheint *Thräne* als *drānĕ*; Kürsten (Buttelstedt) § 48, 5 S. 22.

2) In Buttelstedt spricht man *šmählĕχ* = *schmählich*, Kürsten § 70, 1 b, S. 32; vgl. auch Paul Mhd. Gr. § 40, Anm. 7, S. 23 [5] oder die ansprechendere Erklärung von mhd. *versmâhen* bei Zwierzina, Paul und Braunes Beiträge 28, S. 449.

Zesens Aussprache lag da freilich anders. Im Helicon steht *geschmäht* F V, *ich schmähe* G V, *schmehen* J VII mit *-ên*, *-ōn*, *-æn* in einer Reihe. Die Stelle von *Nähe* ist dagegen auch bei Zesen durch die Poetik und den Reim gesichert. Noch Albrecht (Leipz. MA. § 41) trennt *Nähe* von *ich nähe* ab. Wenn P. Gerhardt und Menke je zweimal *-ên : -ēn* wagen, so bestätigen diese versprengten Ausnahmebänder nur die Regel.

Ganz anders bindet Stieler. Zwar bringt auch er *-æn : -ên:* GV. *gehen : drehen* 181, *bewehen : stehen* 228, *gehet : verwehet* 110, Witt. *Sarazen : drehen* (sic!) K II, *-ęn : -ēn : Zähn : geschehn* GV. Madr. 15, reimt also darin wie Zesen. Dazu kommen aber: *-ōn : -ēn* GV. 186, 198, Madr. 9, Witt. G III, M I, O II, *-ên : -ēn* GV. 24 Fälle!, Witt. 13 Fälle, BB. 8 Fälle!, *-æn : -ēn* Witt. H II. Er behandelt also, im Gegensatz zu den eigentlichen Obersachsen, *-ēn* (d. i. *sehn*, *geschehn*) wie *-ên*, falls er hier rein bindet.

Sein Landsmann Hunold, den wir schon bisher relativ sorgfältig die Lautgestalt der gesprochenen Sprache beachten sahen und der vielmehr frei ist von dem Verdachte, Lautdifferenzen zu zerdrücken, befolgt dieselbe Technik: Hunold 1702 neben *-æn : -ên : weh(e)n : geh(e)n* 33, 34, *drehen : stehen* 84, auch *-ên : -ēn* 44 mal (!) und *-æn : -ēn* 3 mal, nämlich *(ge)sehen : wehen* 16, 86, *: krehen* 79, entsprechend in seinen sämtlichen Dichtungen. Die beiden Thüringer schlagen hier ganz ihre eigne Richtung ein. Sie tun es, weil in diesem Punkte im Dialekte und natürlich auch, wie wir grade sehn, in der darüber liegenden Gemeinsprache, Thüringen und Obersachsen sich scheiden: auf thüringischem Boden haben *sehn*, *geschehn* wie in Niederdeutschland geschlossne Aussprache [1]). Es ist weiter nicht merkwürdig, wenn wir in Hunolds Poetik (Die allerneuste Manier höflich und galant zu schreiben, Hamb. 1707) den Satz lesen: „Doch drehen und sehen / beben und leben etc. kan ich nicht zusammen reimen / weil der Laut nicht einerley ist.“ Hunold bearbeitete bekanntlich nur die Poetik E. Neumeisters. Und diese Stelle ist so, wie sie Neumeister,

1) Ich weise hier nur hin auf Kürsten, § 72, 1, S. 34 unter *ê*, *œ*, *æ* > *ī*: „Hierhin auch mit Kontraktion sī (mhd. sēn) sehen, gešī (mhd. geschēn) geschehen.“

gefaßt hatte, der aus der Umgegend von Weißenfels stammte, ruhig von ihm belassen worden.

Ich nehme nunmehr Weise vor, bei dem es gut sein wird, die neutralen Bänder mit hinzuzuziehen: *-ōn, -ên : -ên* ÜG. 66, NG. 83, *-ēn : -ēn* ÜG. 27, NG. 39, *-ên : -æn* = 0, wenn man von *Majestät : êt* NG. 345, 373 absieht, *-ēn : -æn:* ÜG. *nähen : gesehen* 7 V, NG. *sehn : nähn* 87, *sehen : wehen* 235. Wo also Weise Verba auf *-æn* in den Reim stellt, da schiebt er sie zur Gruppe der offnen Laute, behandelt sie also schlesisch, nicht obersächsisch. Aber offenbar sucht er sich hier, wie bei *-er*, möglichst auf die neutralen Bänder zu beschränken, indem er *-æn* aus dem Reime fernhält.

Endlich komme ich wieder zu Gellert und Lessing. Gellert müßte sich wie die Meißner, vor allem wie seine Landsleute Flemming und Gerhardt verhalten. Es steht aber anders.

	Band	Sylv.	Orak.	GF.	GL.	GO.
-ōn : -ēn	—	—	—	7	1	1
-ên : -ēn	—	1	10	32	6	8
-ên : -æn	—	—	—	1	4	1
-ēn : -æn	—	—	1	3	2	5[1]).

Hier hat die lautliche Interpretation Halt zu machen; Gellerts Reim beachtet keine Unterschiede mehr. Ich kann es mir deshalb ersparen, die einzelnen Stellen anzuführen.

Lessing bindet ohne Unterschied *-ōn : -ēn* (4 mal), *-ên : -ēn* (etwa 41 mal), *-ên : -æn* (3 mal), *-ēn : -æn* (3 mal). Einer Erläuterung bedarf es da nicht.

Fassen wir nochmals zusammen. Flemming, Zesen, Schoch, Gerhardt, Menke trennen *-ên* von *-ēn* (*sehn, geschehn*). Mhd. *æ* spaltet sich hier wie bei *-ær*; geschlossnen Laut haben die Verba auf *-æn, späte, Majestät*, offen ist *Nähe*, bei Menke zum mindesten auch *verschmähn*. Indem die Meißner *-æn : -ēn* binden, scheiden sie sich von den Schlesiern und deshalb geht Weise seine eignen Wege. Stieler, Hunold, Gellert, Lessing lassen *-ōn, -ên, -ēn, -æn* zusammenfallen; dieser Reimbrauch ist für die beiden Thüringer organisch, Gellert und Lessing dagegen beachten keine Lautunterschiede mehr. *flehn* gehört bei den Obersachsen

1) Dazu treten Dreireime von *-ôn : -ên : -ēn, -ên : -æn : -ēn*, (GF. I 7, 110, II 85, GO. 79).

durchaus zur *ê*-Gruppe. Weise hat *flehn* nicht im Reime der durchgesehenen Partien; das ist vielleicht kein Zufall.

23. **-egen.** *-egen* wird wegen reicher Reimmöglichkeit möglichst stark ausgenutzt. Wie ein Laut historisch anzusetzen ist, das macht für einzelne Worte Schwierigkeiten. War es beim schlesischen Reime, wo kein Unterschied von *ę̄*, *ē* faßbar war, gleichgültig, so wird es jetzt von Wichtigkeit. Zesen hat im Helicon *gegen*, *egen*, *hegen*, *legen*, *erregen*, *gehäge*, *gepräge* mit geschlossnem, *Degen*, *bewegen*, *erwägen*, *-ēgen* späten Umlaut von *a* = *-ā̆g-* mit offnem *ē* angesetzt (J VI, G IV)[1].

Ich beginne die Untersuchung mit Zesen, der *-ēg* : *-ēg* verhältnismäßig selten bindet: Helic. 1641 *einträgt : gehägt* 86, Adr. R. *entlägen* (*Part.*) *: bewägen* 15, *rägen* (*ę̄*) *: (der) dägen* 113, — *pfläget : bewäget* 234, *anläget : träget* 237, JFl. *seegen : regen* (*imber*) 64, 71, *entlegen* (Part.) *: bewegen* 160; — *hägt : trägt* 4, *hägen : legen* 174, RLT. *entgegen : legen* 64, *zugegen : legen* 359, *häget : beweget* 238, *: träget* 354, 2 Lieder an J. G. v. Anhalt (gedruckt mit Reinw. Hertz.) *gesegnet : begegnet* B II, *regnen : segnen* B IV.

Man wird das *e* in *hegen*, genau wie in *gehege* (Helic. 1640) als geschlossen betrachten müssen, wenn *trägt* geschlossnes *e* hat[2]). Dann würde allein der Reim *häget : beweget* RLT. 238 nicht einwandsfrei sein. Sehr klar scheint es bei Schoch zu liegen: *ē : ē : gelegen : pflegen* 2, 12, *: bewegen* 43, *Regen : bewegen* 15; *ę̄ : ę̄ : regen, legen, erregt, trägt, schlägt, legt, gelegt, Schlägen : legen* 15, 18; *ę̄ : ē* = 0. Ich habe *Schläge* zu *ę̄* gestellt, für Zesen ist freilich nach dem Register *schlägen* (J VI) mit offnem *e* anzusetzen. Das Recht, bei Schoch so zu verfahren, wie ich es tue, gibt der Reimgebrauch. Denn Schoch trennt offenbar streng *-ę̄g* von *-ēg*; täte er das nicht, so müßten seine Reime viel anders aussehn. Das kann Flemmings Technik zeigen, der *ę̄* und *ē* vor *g* gar nicht trennt: PW. *ę̄ : ę̄ : belegen : hingegen* 14, *gelegt : hegt* 149,

---

1) Helic. 1640 setzt F VI *verschlegt* = geschlossen, ebenso Helic. 1641 *verschlägt* (N V); v. Bahder gibt in seiner Zusammenstellung *er träget, schläget* = offen (!). Dem Dialekt nach würde man geschlossnes *ē* erwarten, vgl. Kürsten *drēsd drēd* (ahd. *tregist, tregit*) § 177, S. 95, dagegen *-ēge* > *ā* § 177, S. 95.

2) Daß die Schreibung nicht maßgebend ist, brauche ich wohl nicht zu sagen, vgl. auch v. Bahder S. 137.

hegt : überlegt 171, *erregte : legte* 179, *trägt : regt* 16, *: legt* 84, *: gelegt* 53, 153, *: hägt* 130, *schlägt : regt* 167, 182, 212, — *ē : ē̤ : überlegen, pflegen, Degen, Segen, wegen, segnen, regnen* 56, 81, 96, 109, 151, 168, *Degen : bewegen* 81, *erweget : pfleget* 215, *pflegt : bewegt* 68, — *ę̄ : ē : entgegen : wegen* 14, *: Segen* 136, 184, *: Regen* 180, *: pflegen* 150, *Regen : legen* 129, *erleget : beweget* 34/35, *pflegt : gelegt* 39, *: trägt* 135, *gesegnet : begegnet* 88, — *ē : ǣ : rege : träge* 63.

Grade so wenig lassen Gerhardt und Stieler Grenzen sehn. Bei Hunold 1702 finden sich *-ę̄g- : -ę̄g-* = 15, *-ē̤g- : -ē̤g-* = 0, *-ę̄g- : -ē̤g-* = 3, *bewegt : regt* 4, *: legt* 23, *legt : gefegt* 113. Er scheint nicht gegen jeden Unterschied gleichgültig zu sein; dies gilt auch von Menke, dessen Material sich folgendermaßen aufbaut: I. *-ę̄g- : -ę̄g-* = 37 (dabei *ich hege : rege* (Adj.) 170 (?)), *-ē̤g- : -ē̤g-* = 9 (dabei *Degen : bewegen* 74, *: erwegen* 13), *-ę̄g- : -ē̤g-* = 4, *(er)regen : erwegen* 61, *: gelegen* 61, 163, *regt : bewegt* 92, — II. *-ę̄g- : -ę̄g-* = 18 (dabei *überlege : rege* Adj. 91 (?)), *-ē̤g- : -ē̤g-* = 6, *-ę̄g- : -ē̤g-* = 4, *pflegen : belegen* 44, *erregen : gelegen* 64, *pflegt : gelegt* 123, (*erregt : trägt* 166), — III. *-ę̄g- : -ę̄g-* = 22, *-ē̤g- : -ē̤g-* = 6, *-ę̄g- : -ē̤g-* = 8 (!), *(er)regen : bewegen* 16, *: derwegen* 27, *trägt : erwegt* 22, *: bewegt* 28, *erwegt : gelegt* 98, *: schlägt* 150, *bewegt : legt* 150, *pfleget : heget* 144.

Zum anschaulichen Vergleich lasse ich das Material verschiedener Dichtungen nebeneinander treten. Daß alle Worte gleichmäßig angesetzt sind (*regen, trägt* = *ę̄*, *Degen, begegnen, bewegen* = *ē̤*), versteht sich von selbst.

	Flemming PW.	Zesen RLT.	Schoch	Gerhardt S. 1—61	Stieler GV.	Hunold 1702	Weise NG.	Menke I	Menke II	Menke III	Gellert GF.
-ę̄g : -ę̄g	12	3	13	7	10	15	10	37	18	22	—
-ē̤g : -ē̤g	9	—	4	11	1	—	20(24)	9	6	6	5
-ę̄g : -ē̤g	10	1	—	9	9	4	11	4	4	8	8

	Gryph. Od.	Hoffm. HBr.	Lohenst. Cleop.	Rist HL.	M. Richey	Hagedorn W.
-ę̄g : -ę̄g	4	11	10	5	20	14
-ē̤g : -ē̤g	5	—	5	8	12	14
-ę̄g : -ē̤g	14	17	6	11	22	25

Der Weg war unsicher, aber jetzt am Ziel ist doch Einiges

zu sehn. Zesen und Schoch scheiden scharf, das wird sich noch klarer zeigen, sobald wir *ę̄*, *ē* in ihrer Gesamtheit gegenüberstellen. Flemming, Gerhardt, Stieler, Gellert, der Lausitzer Weise lassen *ę̄*, *ē* vor *g* zusammenfallen. Bei Hunold und Menke beginnen die Grenzen unsicher zu werden, sind aber noch nicht vollkommen verwischt.

Das zeigt sich auch deutlich, wenn man auf die Zahlen bei Schlesiern und Niedersachsen hinsieht, die wirklich *-ę̄g*, *-ēg* nicht scheiden. Daß *erregen, schlägt, trägt* geschlossnes *e* im allgemeinen zeige, *bewege* aber durchaus mit offnem *e* anzusetzen sei, auf diesen Voraussetzungen baut sich allerdings die ganze Untersuchung auf.

Ich trage endlich noch die Fälle von *-ōg- : -ēg-* nach: Flemming *Vögel : Regel* 335, *erregen : Vermögen* 328[1]); Gerhardt *vermögen, Vermögen : legen* 19, 21, 30, 70, 72, 75, 82, *möge : lege* 101; Menke *Vermögen : legen, regen* II 138, III 25, 35, 41, 229, *Vögeln : Regeln* II 4; Gellert GF. *mögen : bewegen : regen* II 10, *Vermögen : legen* II 44, 69, 71, *: wegen* I 53 (!), *: Seegen* II 39, 51 (!), *mögen : legen* II 57/58, GL. *mögen : entgegen* 6, *Vermögen : wegen* 91, *: Segen* 93, *: bewegen* 122; Lessing *Unvermögen : legen, Degen : Schlägen : Vermögen.* Gellert hat wieder alle Grenzen aufgehoben, er stellt *-ōg-* in den Reim zu *-ēg-*.

Weise reimt zum Teil recht unschlesisch: ÜG. *entgegen : legen* 2 III, *: regen* 3 XI, NG. *entgegen : mögen* 62, *: Vermögen* 85, 248, *Vermögen : legen* 66, in der Poetik der NG. sogar *möge : Schläge* 402.

24. *-et-*. Bei dieser Reimgruppe scheint der Ansatz einfach zu sein. Dem Obersachsen muß im Gegensatz zum Schlesier *Städten* mit *-ōt-*, *-ēt-* reimen und von *-ēten* (*treten, beten*) abrücken. Sehn wir zu, was das Material sagt. In den Zitaten beschränke ich mich aufs notwendigste und lasse alle neutralen Bänder (*ō̆ : ō̆*, *ē̆*; *ē̆ : ē̆*) bei Seite:

Flemming *Nöten : Städten* 186, *Schädelstät : antät'* 223, *zur Stätte : Flöte* 324, *täte* (Conj.) *: Stette* 435, — *Väter : Täter* 14 (*Verräter : Übeltäter* 20), *Räte : Städte* 75, *Wundertäter : Väter*

---

1) Flemmings *Kegel : Legel* (*æ : ê*) 344 würde für Zesen nicht rein sein; im Helicon 1640 J II ist *lägel* offen, *kegel* aber geschlossen angesetzt wie *regel, Segel.*

145, Zesen RLT. *späte : Margarete*, Schöne H. *steht : majestät* B III (*tätig : stähtig* B III), Schoch *vonnöten : thäten* 10/11, Gerhardt *späte : Gebete* 102 (*ē*), Stieler GV. *tähte : Abendröhte* (Vorr. zu I), Witt. *thäten : Nöhten* L I, *Majestät : geht* M III, N I, *: steht* G III, N III, — *Städten : Röhten* C III, *: Syrigeten* N III, GV. *getreten : Stäten* 271 (!), (VP. *Majestät : -êt* 123, 132)[1]), Weise ÜG. *späte : Carete* 1 VII, NG. *Majestät : -ōt, -êt* 56, 262, *Rarität : -êt* 297, *Trompete : Stäte* 139, Menke I. *Städten : vonnöhten* 140 (*verschmehte : späte* 135 s. o. S. 40), II. *Stätte : Rosen-Beete* 101 (*thäte* (Conj.) *: späte* 93, *späte : bäte* 61), III. *spät : entsteht, Universität : -ōt* 162, Gellert GF. (*Gerähte : thäte* I 50, *spät : gekräht* II 53), GO. *Väter : Übertreter, Stäte : bete* (!), *Majestät : -ōt* 27, 62, 64, 73, 132, GL. *Väter : Verrähter* 59, *: Thäter* 107, Lessing *vertreten : vonnöten* (!), (*vonnöten : erretten*).

Flemming und Menke geben durch den Reim für *Städte* geschlossnes *ę̄*. Zesen stellt allerdings im Register ein *Städte, Städten* mit *-ēten* zusammen (H V, K VII), daneben ein *Stedte* (?) mit *-ōt-, -ēt-* (H VI). Es könnte also wohl auf lautlicher Grundlage beruhn, wenn Stieler und Gellert *Städte : -ēt-* binden[2]). Daß beide nicht ganz sauber sind, ist mir freilich wahrscheinlicher. Daß *Väter*, die Substantiva auf *-æter* (L VI) offnen, *späte*, die Conjunkt. auf *-æte*, wie *täte* (H VI) geschlossnen Laut haben, bezeugt auch Zesen im Helicon[3]).

25. **-em-.** *-ę̄m-, -ēm-, -æm-* reimen ohne Unterschied miteinander, binden sich aber niemals mit *-ōm-*. Ich kann von Belegen absehn. Der Reim *nehme : bekäme* Hunold 1702 ist schwerlich ganz rein.

-esen. Neutrale Reimpaare auf *-ēsen* sind oft, solche auf *-ōsen* gelegentlich belegt; *-ōsen : -ēsen* tritt keinmal ein. Das Band *Gläser : Weser* Menke II 177 wäre nach Zesens Helic. L V unrein.

---

1) Stieler Witt. *Majestät : Und wie ein Vater an uns dächt* (sic!) = *thät* (?) L III.

2) Kürsten § 148, S. 70 gibt nur *šdædɛ* = Städte mit kurzem Stammvokal; Franke § 66, S. 36 *Schdæde*; aber *æ* gibt Fr. auch sonst für Umlauts-*e* im Dorfdialekt (der *ē* als *ā* hat), so für *reden, predigen, heben* (*hæm*) etc., § 39, S. 26.

3) Zu *späte, Majestät* ist auch der Abschnitt über *-ên, -ēn, -æn* zu vergleichen, § 22.

reden. *reden* ist obersächsisch geschlossen und reimt daher mehrfach zu *-öden*. Ich gebe die Belege: Flemming *Rede : blöde* 29, *reden : Blöden* 144, *: deden* (*wat sy my deden*) 98, (*gnädig : ledig* 7, 449), Zesen *reden : blöden* (Subst.) JFl. 10, 20, *: erblöden* RLT. 255, *: veröden* 331, *blöde : die rede* RLT. 44, Stieler GV. *Wieder-rede : blöde* 264, Witt. *Reden : Böden* E I, *reden : entblöden* D III, BB. *Reden : entblöden* 26, Hunold 1702 *reden : Kröten* 63, Menke *reden : entblöden* I 51, 61, 167, *Reden : entblöden* II 131, Gellert *reden : Spröden* GF. I 113, *: Blöden* GF. I 81, II 49, GL. 16, 52, Lessing *Rede : Fehde*. Auch hier hat Weise einen obersächsischen Reim übernommen durch NG. *entblöden : reden* 7 (ÜG. *blöde : spröde* 8 IV).

26. **heben, beben.** Noch Heinze (Anmerk. etc.) stellt im Jahre 1758 *heben, beben* den Verben auf *-ēb-* gegenüber. Da *beben* selten im Reime eintritt, so fehlt für geschlossenes *heben* fast ganz ein Reimgegner. Schon deshalb muß *heben : -ēb-* leicht eintreten. Ich hoffe nun durch einen Vergleich mit Niedersachsen und Schlesiern verdeutlichen zu können, daß von der obersächsisch-thür. Gruppe nur schwer *heb- : -ēb-* im Reime verwandt wird.

	heb- : -ēb	*-ēb : -ēb*		*heb : -ēb-*	*-ēb : -ēb.*
Flemming PW.	4	60	Hoffm. GSch.	8	76
Zesen RLT.	—	35	HBr.	1	18
Schoch	—	17	Loh. Cleop.	3	32
Stieler GV.	3	28	Rist. HL.	7	56
P. Gerhardt[1])	—	51	NHL.	14	70
Hunold 1702	2	17	Morhof	14	39
Weise ÜG.	1	25	M. Richey	20	46
NG.	—	57	Brockes BKM.	7	26
Menke I	2	30	Weichm.	22	88
II	1	29	Hagedorn W.	24	72
III	2	54	Canitz	7	25
Gellert GF.	6	36	S. Dach	19	54
GO.	3	41	Gottsch. Cato	6	12
Lessing	2	26	Harsdörf. I	4 (3)	50 (45)

Zesen und Schoch sind wieder sehr streng, selbst Weise bemüht sich offenbar *heb-* von *-ēb-* abzurücken. Die Niedersachsen treten in ziemlich auffallenden Gegensatz zu Dichtern wie Flemming, Gerhardt, Stieler, Hunold,

1) Das heißt in den ersten 5000 Versen (S. 1—61), in den folgenden Versen finde ich bei ihm *Stäbe : hebe* 101, *heb- : ēb-* 104, 119.

Menke. Natürlich darf man nicht Zahl für Zahl abwägen, sondern muß auf das Gesamtbild den Blick richten[1]).

27. **Die kurzen e-Laute.** Zesen scheidet im Reimregister des Helicon selbst bei Kürze bis ins Einzelne feinhörig offnen und geschlossnen Laut. Genauer zu verfolgen, wie er trennt und die einzelnen Worte und Wortgruppen verteilt, ist für die folgende Untersuchung nicht nötig. Ich gehe deshalb auf die Tabelle des Helicon nicht näher ein.

Wie die etymologisch verschiedenen Laute im Reime sich verteilen, das soll auch hier in ungefährer Abgrenzung eine Tabelle veranschaulichen. Einige Niedersachsen und Schlesier sind zum Vergleich mit herangezogen. Dieser Überblick hat den Zweck, die wenigen Dichter, die überhaupt trennen, sofort herauszuheben. Als *ë* rechne ich *-echt*, *-echen*, *Wälder* : *Felder*, *-ëssen* : *-essen* (*Cypressen*), nicht mitgezählt sind *ĕ* (*häst*, *hätte*), *ĕ* (*Herrn*) und schwer bestimmbare Fremdwörter.

	Flemming PW.	Zesen JFl.	Zesen RLT.	Schoch	Stieler GV.	Hunold 1702	Weise NG.	Menke I	Gell GF
-ę : -ę	153	23	71	28	99	125	131	102	57
-ë : -ë	79	44	86	12	45	50	67	61	37
-ę : -ë	63	—	4	3	42	37	52	27	44

	Hoffm. HBr.	Loh. Cleop.	Rist. HL.	M. Richey	Weichm.	Brockes BKM.	Haged. VEG.
-ę : -ę	über 110	122	110	174	167	57	57
-ë : -ë	23	45	86	92	45	28	27
-ę : -ë	37	41	67	98	60	25	23

Daß bei Flemming, Stieler, Hunold, Gellert jeder Versuch einer genaueren Analyse zwecklos ist, zeigt die Tabelle ganz deutlich. Zesen und Schoch dagegen halten *ę*, *ë* scharf auseinander, auch Menke scheint noch gehemmt zu sein. Die vier Fälle von *ę : ë*, die Zesen in RLT. bringt,

---

1) Noch ein Wort zu *beben*. Flemming bindet zwar *erhebt : gebebt* 173, *erhebet* : *erbebet* 268, aber auch *webt : bebt* 257, wie übrigens gelegentlich *heb : -ēb-*. P. Gerhardt hat *bebte : lebte* 11, Zesen streng RLT. *erhöbt : erböbt* 150, *erhöben : böben* 387, Stieler *bebe : hebe* Witt. H I, Hunold 1702 bringt *Beben : leben* 4, Menke neben *erhebt : bebt* II 7, *erheben : beben* III 81, auch *beben : leben* III 43. Gellert führt natürlich *schweben : beben* GF. I 90, *beben : geben* GF. II 11 neben *beben : erheben* GO. 94. — Über den Reim *Löwen : heben* siehe § 148. — Siehe noch Flemming *lebe : gäbe* (Conj.) 213.

sind besonders zu beurteilen: *zelt : gefält* (*placet*) 396, *Hertz : Mertz* 86, *eselswerk : liebesmärk* 352 sind nämlich für ihn rein, nur *wetter : blätter* 432 widerspricht dem Register. Auch *Erretter : wetter*, *Wunderwerke : stärke* ReiseL. irren vom Register ab. Wie folgerichtig Zesen die seiner Aussprache natürlichen Unterschiede berücksichtigt, zeigt sich besonders an einem Falle. Das Band *schätzen : -ętzen* ist überall äußerst beliebt; aber Zesen trennt *schätzen* im Helicon als offen von *-ętzen* (*setzen* etc.) ab. Sein Reim paßt sich vollkommen diesem Lautstand an; *schätzen* scheidet damit bei ihm aus dem Reime aus. Schoch hat unter 28 *ę : ę* einmal *gesetzt : geschetzt* 30, *ę : ë* reimt er in *Welt : gefällt* 19, *: gestellt* 42, *: stellt* 47. *Welt : -ęlt* gehört zu den trivialsten und verbreitetsten Bändern; wer es, wie Zesen, sorgsam meidet, legt sich die größte Beschränkung auf.

Menke bindet I. *Flecken, beflecket : -ęck* = 5, *-ęlt : -ëlt* (*stellt, fällt, hällt, Feld, Welt*) = 12, *Helden : melden* = 2, *-ęrb : -ërb* = 1, *-ęrk : -ërk-* = 2, *Kertze*(*n*) *: -ërtz-* = 2, *äffen : betreffen* = 1, *schärffen : werffen* = 1. Die Verwischung geht also doch sehr weit, vor allem *-ęl : -ël* ist recht häufig. Der Dorfdialekt hält, soviel ich sehe, den Unterschied von *ę* und *ë* noch heute im ganzen fest, die Stadtmundarten scheinen ihn vollkommen aufzuheben[1]). Daß der Lausitzer Weise keinen Unterschied zwischen *ę* und *ë* kannte, zeigt sich ganz deutlich in NG. (S. 361), wo er *Feld, gefällt, fällt, Geld, Held, erhält, gesellt* etc. als gute Reimkomponenten zu *Welt* aufzählt.

28. **ö : e.** Ich gebe zunächst das Material: Flemming *ö : ö: Hörner : Körner* PW. 193, *gönnen : können* PW. 7; *ö : ë: Röcheln : Fecheln* PW. 42, *Rechte : möchte* Od. 232, *Fröste : Weste* Od. 379, *Götter : Wetter* PW. 152, Od. 353, 390; *ö : ę: größer : besser* PW. 201, 204, Od. 283, *Frösche : Korexwäsche* Od. 283, *Erretter : Spötter* PW. 5, 13, *Götter : Myrtenblätter* PW. 70, *Blättern : Göttern* Sonn. 531; Zesen *gönnen, können : brennen, nennen, trennen* JFl. 49, 114, RLT. 4, 373/374, 406/407, ReiseL. (DankL.); Schoch *brennte : könnte* 6, *besser : grösser* 8;

1) Vgl. zum Dialekte: E. Brandes, Erf. MA. 5, 6, Kürsten, § 46, 20, Göpfert S. 5, 7—9, Liesenberg Stieger MA. S. 9 ff., Franke § 39, S. 26, O. Philipps Zwick. MA. Albrecht gibt für Leipzig noch Unterschiede zwischen *ę* und *ë*.

Stieler *ö : ö* GV. = 5, Witt. = 2, *ö : ę, ë* GV., Witt., BB. = 0, VP. *Götter : Wetter* 124, (*Westen : gebrösten* GV. 46 orthogr.); Menke *ö : ö* I = 1, *ö : ë: Rechten : möchten* II 37, *ferner : Hörner* II 51, *Löcher : Gemächer* 128, *schärffer : Schwendendörffer* 165, *ö : ę: -önn- : -ęnn-* I = 16, II = 11, III = 3, *Hecke : Böcke* I 67, *Götzen : verletzen* I 7; Weise *ö : ö* ÜG. = 4, NG. = 7, *ö : ë: Löcher : Gemächer* 7 VIII, *Töchter : gerechter* NG. 289, *ö : ę: besser : Schlösser* ÜG. 9 V, (*Elbe : Gewölbe* NG. 132, 155 nur orthogr.); Gellert *ö : ö* GF. = 2; *ö : ë: Knecht : möcht* GO. 47, *Rechte : möchte* GL. 52, *gröste : Freudenfeste* GF. II 47, *Götter : Wetter* GF. I 79, *ö : ę: -ęnn- : -önn-* GF. = 12, GO. = 3, GL. = 5, *Sterberöcken : decken* GF. II 60, *beklemmt : kömmt* GF. II 97, *verbessert : vergrössert* GF. II 101, *Spöttern : zerschmettern* GO. 127, *Götter : Erretter* GL. 31; Lessing *ö : ö* = 2, *ö : ë* = 6, *ö : ę* = 10.

ö : e ist von Beginn an frei mit einer selbstverständlichen Einschränkung. Zesen und Schoch binden nämlich nicht *ö : ë*. Wenn Stieler und Hunold *ö : e* so gut wie ausschließen, so liegt es nur daran, daß ihnen *können : -ęnnen* nicht reimt; *können, gönnen* wird uns aber erst in einer der späteren Untersuchungen zu beschäftigen haben.

29. Was der schlesischen Technik ihr Gepräge gab, war Klarheit und Einheitlichkeit. Scharf wurde offner und geschlossner Laut auseinander gehalten. War die Untersuchung dort leicht, so wurde sie mühevoller bei den Meißnern. Dort feste Gruppen, hier oft nur ungefähre Gruppierung, dort Unterschiede sicher festgehalten, hier nur mehr oder minder deutliche Tendenz, sie zu wahren. Da hier nicht ein fester Typus alle Dichter bindet, sondern nur ein Idealtypus sich finden läßt, wird es nach den verwirrenden Einzelbeobachtungen gut sein, jede Dichtung für sich kurz zu charakterisieren; zugleich bekomme ich damit schon jetzt Gelegenheit, den Reimbrauch einer Reihe anderer Obersachsen von dem gewonnenen Standort aus zu betrachten. Als Unterlage benutze ich eine Tabelle, die zeigen soll, wie die Mischungsverhältnisse von *ê, ō, ę, ē* am Gesamtmaterial sich darstellen. Wie man *æ* behandelt, trat hinreichend deutlich bei den Beobachtungen zu *-er, -el, -en* hervor. Natürlich habe ich mir für diese Übersicht die bisherigen Ergebnisse zugeeignet; unter *ę* steht also *beben, jene, Regel, trägt, schlägt, fährt*, unter *ē -ęm-, vermählen*

erwähnen, Thränen, Zähren, Pferd. Indem ich eine Reihe von Niedersachsen mit in die Tabelle aufnehme, schlage ich zugleich eine Brücke zu den folgenden Untersuchungen. Bei Thüringern und Niedersachsen sind die Fälle von *-ên : -ēn* nicht mitgezählt, um nicht das ganze Bild zu trüben.

	ē : ē	ę : ę	ę : ē	ǫ : ǫ	ǫ : ę	ē : ę	ē : ę	ǫ : ę	ę : ę	ē : ǫ
Flemming PW.	12	94	30	6	14	—	—	26	140	18
P. Gerhardt	9	59	52	6	30	1	5	17	124	21
Buchner	—	17	2	—	4	—	1	5	23	6
Zesen JFl.	2	17	10	3	5	—	—	2	25	—
RLT.	12	51	37	6	9	—	—	5	74	(2)
Schoch	—	33	3	3	3	—	—	16	54	—
Stieler GV.	9	38	15	8	10	—	4!	17	23	16
Witt.	6	25	16	5	7	—	3!	8	56	12
Hunold 1702	7	32	18	5	23	(1)	—	20	61	11
Weise ÜG.	10	57	26	3	10	—	1	9	84	7
NG.	8	101	35	6	16	—	(1)	17	160	12
Menke I	8	56	25	8	6	(2)	2!	39	86	10
III	6	61	18	5	14	1	4!	25	109	13
Gellert GF.	8	35	26	15	20	12	49	7	93	28
GL.	3	14	13	4	11	4	9	3	28	12
Lessing	13	34	28	11	6	14	54			
Hoffmanns HBr.	9	38	13	—	—	—	—	15	40	33
Lohenst. Cleop.	13	62	24	—	—	—	—	12	66	35
Rist. HL.	9	51	16	1	6	—	3	7	152	40
NHL.	10	30	13	—	—	—	1	10	117	42
M. Richey	28	55	67	—	4	—	10	28	133	64
Brockes BKM.	11	12	8	6	10	6	11	7	55	27
Hagedorn W.	20	67	79	2	5	4	20	28	178	72 [1]

In éinem Punkte stimmen also sämtliche Meißner und Thüringer überein: *ō, ô, ǫ* ist ihnen zusammengefallen. Darin unterscheiden sie sich alle von den Schlesiern; wie weit es ihnen gelingt, *ō, ô, ǫ* von *ē* fernzuhalten, darin unterscheiden sie sich von einander.

Flemming reimt in PW. 18mal *ǫ : ē*, nämlich mit 2 *her : Meer*, 6 *-ǫb : -ēb*, 10 *-ǫg : -ēg*. Od. *ê : ē* = 2 wird gebildet von *kehr- : -ēr*. Er trennt also *ǫ, ē* nicht vor der Muta *b, g*. Man wird annehmen dürfen, daß vor *b, g*

1) Bei Nieder-Sachsen u. Schlesiern ist *bēb-* als *-ēb* gerechnet.

ihm der Unterschied von *ę̄* und *ē* am wenigsten in die Ohren klang.

Der so viel gerühmte Buchner reimt in den wenigen Versen, die Hoffmann v. Fallersleben abgedruckt hat, nicht allzu streng. Er hat *ê : ē: Zähren : kehren* 28 (gegenüber *kehr : -êr* = 1, *-ę̄r* = 3), *ę̄ : ē: leben : heben* 34, 34, *Meer : her* 8, *Verhelen : quälen* 21, *erzählen : verhehlen* 22. Für *verhelen* könnte man geschlossene Aussprache ansetzen, wenn nicht *befehlen : verhehlen* 26 dazu träte.

Wenn Zesen im Helicon erklärte, daß „entgegen und pflegen | sehen und stehen | leben und böben | stehlen und quelen" nicht zusammen reimen könnten (1640 C IV), so stand dies für ihn nicht nur auf dem Papier. Seine Reimtechnik und sein Reimregister halten *ę̄*, *ē* scharf getrennt und decken sich daher fast stets. Beide stehn auf dem gleichen Unterbau: sie geben die Unterschiede wieder, die Zesen wirklich hörte. Seine Reime sind also, relativ auf ihn genommen, so rein, wie überhaupt Reime rein sein können. Die beiden Fälle von *ę̄ : ē*, welche die Tabelle ansetzt, werden gebildet von *häge- : -ēg-*. Es hat sich früher gezeigt, daß die Stellung von *hägen* nicht klar bestimmbar war. Trotz des ruhelosen Lebens, das Zesen führte, hält er die ursprüngliche Trennung fest; JFl. 1651, RLT. 1670 bleiben darin eng verbunden mit dem Helic. 1640. Mit zu starker Bewußtheit hatte er sich offenbar diese Unterschiede herausgearbeitet. Mit derselben Sorgfalt wägt auch Schoch in dem kleinen Büchlein, das der Untersuchung zu Grunde liegt, die Reime ab.

Wie selbst bei Wechsel der Landschaft dem Individuum diejenige Scheidung der *e*-Laute, die es in der Jugend erworben, auch weiterhin lebendig und reimbestimmend bleibt, zeigt schön P. Gerhardt. In den mehr als 10000 Versen der Ausgabe Ebelings kommt neben reinem *ō : ę̄* = 14, *ê : ę̄* = 69 unreines *ō*, *ê : ē* so gut wie gar nicht vor. Denn da die beiden Reime *Stöhnen : Thränen* nur die Aussprache *Stehnen* ergeben, *stehn : Zähn* 48 und *kehr- : -ēr-* 15, 58, 62 sicherlich zusammenklingen, finde ich nur zweimal *-ên : -ēn* in Disharmonie. Die paar Fälle, wo geschloßnes *æ* (*wäre, schwer, wehn*) zu *ē* tritt und einmaliges *fehlet : -ę̄l-*, wird man dem Dichter wohl zu gute halten; *verschmähn* ist offenbar nicht gleichmäßig behandelt. Das Gesamtbild zeigt trotz dieser kleinen Ver-

zeichnungen klare Linien. Wenig hält Gerhardt freilich ę̄ und ē auseinander, und zwar nicht nur bei *-ēb-*, *-ēg-*, *-ēn-*, wo allgemein die Grenzen so leicht fließend werden, sondern auch bei *-ēr-*; im ganzen bringt er es so auf 32 ę̄ : ē[1]).

Bei dem Dresdener Bibliothekar und Festdichter David Schirmer, der aus Freiberg stammte und nur ein paar Jahre jünger ist als Zesen, kommt in den Reimen der Rosengebüsche der Meißner nicht ganz deutlich heraus. Denn nicht nur wagt er in Buch II *mehr : her* 81, *sehr : her* 93, sondern bringt auch *-ên : -ēn* (*sehn*, *geschehn*) Buch I 46, Buch II 71, 72, 74, 75, 79, 80, Buch III 149, 160. Im Quartett der Sonnette des III. Buches fügt er außerdem *gehn : stehn : Gethön : sehn* 156, *gehen : sehen : stehen : wehen* 153, *quälen : Kehlen : Seelen : vermählen* 160, *Tausendschönen : lehnen* (*ë*) *: sehnen : krönen* 138. Auffallend ist, daß gerade Buch II fast allein die *ê : ë*-Reime umfaßt. Auch Schirmer scheidet *-ę̄gen : -ēgen* nicht streng und reimt *Thränen : -ę̄nen* 55, 90, 158, 183, trennt aber sonst ę̄ und ē recht gut. Ich finde nur in den Quartetten der Sonnette je einmal *lebest : bebest : schwebest : hebest* 159/160 neben gutem *hebet : bebet* 118 und *Meer : her : begehr : er* 169. Der Reim *Ströme : Gesäme* 125 wird wohl rein sein. Für den Kenner des Reimes ist auch bei ihm trotz alles Schwankenden der Obersachse deutlich zu erfassen[2]).

Ich wende mich nun zu den beiden Thüringern. Stieler reimt nicht so streng wie seine Zeitgenossen Zesen und Schoch. Dies sei an den umfangreichsten Dichtungen, GV. und Witt., noch einmal vor Augen geführt. Besonders stö-

1) J. Klaj, 1616 in Meißen geboren, ist erst 1644 nach Nürnberg gekommen. Daß *ŏ, ê, ę̄* zu trennen sei von *ĕ*, darin gingen Nürnberger und Meißner zusammen. Im Herodes (1645) bringt er bei kleinem Material (694 Verse) neben *ŏ, ê ; ŏ, ĕ* = 13, *ê : ę̄* = 3, *ę̄ : ę̄* = 3, *ĕ : ĕ* = 7 doch *ê : ĕ* = 2 (*-ên : -ēn* 5, *Schwert : kehrt* 20) und *ę̄ : ĕ* = 7 (*-eb-* = 2, *-eg-* = 2, *-et-*, *-el-*, *-er-* je 1). Dagegen ist in der Höllen- und Himmelfahrt 1654 (588 Verse), abgesehen von einmaligem *hebet : webet* 11, alles gut.

2) Zur Bekräftigung stelle ich die Zahlen der Reime des Ersten Rosengepüsches 1650 (S. 1—68) hierher: *ŏ, ê : ŏ, ê : ê* = 61, *ŏ, ê ; ę̄* = 8, *ŏ, ê : ĕ* = 1 (*-ên ; -ēn*), *ę̄ : ę̄* = 8, *ĕ : ĕ* = 20, *ę̄ : ĕ* = 6 (1 *-ę̄n- : -ēn-*, 5 *-ęg- : -ĕg-*), *æ ; æ* = 1, *æ : ê* = 2 (*blehn*, *wehn*), *æ : ę̄* = 1 (*wär*), *æ : ĕ* = 4 (*Geberden*).

rend bindet er *-êr : -ēr* GV. = 4, Witt. = 3. *ę̄ : ē* setzt sich in GV. zusammen aus *heb- : -ēb-* = 3, *-ę̄g : -ēg* = 9, *-ę̄t : -ēt* = 1, *-ę̄r : -ēr-* = 3, in Witt. aus *heb- : -ēb-* = 2, *-ę̄g : -ēg* = 7, *-ę̄r : -ēr* = 2. Es ist also fast so, als ob ihm *ę̄ : ē* frei sei und nur *ō̂*, *ê* von *ē* sich einigermaßen getrennt halte. Die thüringischen Dialekte scheiden sehr wohl *ō̂, ê* = *ī*, *ę̄* = *ē*, *ē* = *ā* (vgl. Kürsten für Buttelstedt S. 20, 22, 33, 35). Daß Stieler tatsächlich wenig feinfühlig war, zeigt schon hier ein Vergleich mit seinem Landsmann Hunold, der besser abschneidet.

Dieser reimt freilich auch 1702 *ę̄ : ē* mit *heb- : -ēb-* = 2, *beb- : -ēb-*, *vermähl : -ę̄l-* = 1, *-ę̄g- : -ēg-* = 4, *-ę̄r : -ēr* = 3. Sonst aber bindet er einwandsfrei, denn von *krönen : lehnen* (*ē*) kann man absehn. Daß die Thüringer auf Grund ihrer Aussprache *-ōn, -ên, -ēn* zulassen und sich darin von den Obersachsen scheiden, ist oben nachdrücklich hervorgehoben.

Weises Reime schienen sich wenig einheitlich aufzubauen. Um so wichtiger wird es hier, das Zerstreute zusammenzuschließen. Die Zahlen der Tabelle verwirren natürlich, er bindet nämlich so: *ê : ē*: ÜG. *sehr : her* = 1, NG. *verheele : Seele* = 1; *ō̂ : ę̄*: *-ōn- : -ę̄n-* ÜG. = 2, NG. *-ōg- : -ę̄g-* = 4, *-ōd- : reden* = 1, *Oele : -ę̄l-* = 1; *ê : ę̄*: ÜG. *-êl : -ę̄l* = 10, NG. *-êl : -ę̄l* = 16, *-êr : -ę̄r* = 1; — *ę̄ : ē*: ÜG. *heb- : -ēb-* = 1, *-ę̄g : -ēg* = 4, *-ę̄r : -ēr* = 2, NG. *-ę̄g. : -ēg* = 11, *-ę̄r : -ēr* = 1. Weise läßt also *-ę̄g : -ēg* und *-êl : -ę̄l* zu, scheidet aber sonst *ę̄*, *ē* und hält wenigstens *-ę̄r* auch von *-ōr*, *-êr* fern. Reime wie *mögen : gegen*, *verheele : -êle*, *Oele : -ę̄le* sind schlesisch durchaus gut. *æ* stellt NG. nur zu *ę̄*, *ē*; Reime, die ein obersächsisches Ohr beleidigen konnten (*-æn : -ēn*), sind dabei selten: *æ : æ* ÜG. = 6, NG. = 0, *ō̂ : æ* ÜG. = 1, NG. = 0, *ê : æ* ÜG. = 6, NG. = 0, *ę̄ : æ* ÜG. = 1, NG. = 5, *ē : æ* ÜG. = 27, NG. = 12. Entscheidend bleibt, daß seine Technik relativ streng ist, aber sich weder in das obersächsische Schema einfügt, noch sich als rein schlesisch gibt. Sie stellt vielmehr einen merkwürdigen Ausgleich zwischen beiden dar. Wenn Weise einmal sagt, daß ihm und seinen Landsleuten die deutsche Sprache „gleichsam mit der Muttermilch eingeflößet worden“ (NG. I 306), so scheint er sich fast damit als Meißner zu bezeichnen. Aber schon in ÜG. (Vorrede) spricht er davon, daß seine Mundart sein „Vaterland

nicht verbergen könne", „so ihm offtmahls wider seinen Willen in den Nacken" schlage. Als Lausitzer auf obersächsischem Boden hat er sicher die Disharmonie zwischen schlesischer und meißnischer Aussprache besonders stark empfunden. Zesen war Obersachse geblieben, obwohl er stets fern von der Heimat lebte; denn er fühlte sich im Besitze der richtigen Aussprache. Weise dagegen, der es für das Beste erklärte, die Reime nach dem Orte einzurichten, „da sie hingeschickt werden" (NG. 327), das heißt, sie nach dem literarischen Publikum einzurichten, hat seiner Umgebung Rechnung getragen[1]). ÜG. und NG. stammen beide aus seiner obersächsischen Zeit. Ob er später in Zittau wieder mehr Lausitzer war, ist eine Frage, die hier offen bleiben muß.

Menke scheidet nicht mehr allzu streng: *ō : ē :* III. *Zähr- : -ōr-* = 1, *ê : ē :* I. *gewehr- : -êr-* = 2, II. *Zähr-, gewehr- : -êr-* = 2, III. *Zähr-, gewehr-* = 2, *-ên : -ēn* = 2, — *ę : ē :* I. *heb- : -ēb-* = 2, *-ęg : -ēg* = 4, *Thrän- : -ęn-* = 2, *-ęr : -ēr* = 2, II. *heb- : -ēb-* = 1, *gräbt, -ęr-, Thrän- : ē* = 3, *-ęg : -ēg* = 3, III. *heb-, beb- : -ēb-* = 3, *vermähl- : -ęl-* = 1, *-ęg : -ēg* = 8, *Thrän- : -ęn-* = 1. *ę : ē* baut sich also fast nur aus *-ęg : -ēg, -ęn- : -ēn-* auf. Bei *Zähren, gewähren* scheint die Qualität des Stammvokals zu schwanken. Dasselbe ergab sich für *erklären,* auch *fehlen* trat, wie wir gesehn haben, mehrmals zu *-ęl-*. Daß Menke überhaupt nicht allzu feinfühlig ist, soll sich später zeigen. Ich trage zu ihm noch Einiges nach. In Worten wie *Universität, Commodität, Fakultäten, Olitäten, Qualitäten* hat er geschlossnen Laut, desgleichen in *Lazaret, Cabinet.* Auch *Iudices : gemäß* II 87, *erklären : Affairen* I 169, *Sphäre : wäre* II 55 weisen auf *ę.* In einigen französischen Wörtern darf man für seine Aussprache wohl geschlossnes *ē* ansetzen: (*Gehör :*) *humeur* I 72, (*erklären :*) *Humeuren* I 177, (*leer :*) *sever* II 91, (*erkläre :*) *Apoticaire* II 117; *contrair : her* I 138, II 110, 166 bedeutet *ē : ē.* Auffallend sind die Reime *stehn : sivain* II 107, *mehr : Banquier* II 35, *Coeurs : baisers* II 107, *Befehl : Carousel* II 42.

Bei Gellert ist es fast unmöglich geworden, Unterschiede

1) Neutrale Reime empfehlen schon vor ihm J. P. Titz und Tscherning, wozu man jetzt vergleichen muß Jellinek Bd. I S. 144—146. Bei ihren *e*-Reimen merkt man davon nichts. Auf Titz komme ich später noch einmal zurück (Kap. X, § 179).

noch zu Gesicht zu bringen. Bei ihm mischt sich *-ōg* und *-ēg*, *-ōn*, *-ên* und *-ēn*, *fehlen* tritt ohne Hemmung zu *-ę̄l*, seit GL. sogar zu *-êl*. Was von der meißnischen Lautstruktur sich noch herausfühlen läßt, ist ganz wenig: *wäre*, *schwer*, *leer* suchen unbedingt engere Fühlung mit *ê*; *erklären*, *Geberde*, *ungefähr* reimen überwiegend zu *-ēr*.

Grade bei *ę̄*, *ē* zeigt es sich deutlich, daß er über alle Lautdifferenzen hinwegreimt: GF. *-ę̄b : -ēb* = 8, *-ę̄g : -ēg* = 8, *-ę̄l : -ēl* = 4, *-ę̄n- : -ēn-* = 2, *-ę̄r : -ēr* = 6, GO. *-ę̄b : -ēb* = 3, *-ę̄g : -ēg* = 4, *-ę̄t : -ēt* = 1, *-ę̄r : -ēr* = 1, *-ę̄n- : -ēn-* = 3, GL. *-ę̄b : -ēb* = 3, *-ę̄g : -ēg* = 5, *-ę̄l : -ēl* = 2, *-ę̄r : -ēr* = 2.

Auf Lessing brauche ich nicht mehr einzugehen. Jeder Schritt der Untersuchung zeigte, daß ihm alles durcheinander geht.

30. Den Reimtypus, der sich aus Zesen und Schoch gewinnen läßt, kann man mit einigem Recht für die meißnische Technik des XVIII. Jahrhunderts als die ideale Reimnorm ansehn. Die beiden Gruppen der *e*-Laute, die sich so bilden, grenze ich hier zum Schlusse ausdrücklich ab:

I. geschloßnes *ē*: mhd. *æ*; *ö* > *ō*; *ê*; echtes Umlaut-*ę̄* (dabei auch *erregen*); *ǣ* in *schweer*, *leer* und den zugehörigen Worten wie *beschweren* etc., in Verben auf *-æn* wie *drehn*, *sän* etc., *spät*, im Conjunct. Praet.; *beben* und vielleicht für einige Dichter *verhehlen*.

II. offnes *ę* : *ē* (dabei *bewegen*); sekundärer Umlaut von *a* > mhd. *â* > *ē*, hervortretend in *vermählen*, *erwähnen*, *Thräne*, *schämen*, *Zähre*, *Pferd* etc.; sekundärer Umlaut von *â* > *ǣ*, hervortretend in *Geberde*, *ungefähr*, *erklären*, *Nähe*, *genehm*, *bequem*, *verschmähn* etc.

Was die Schlesier von den Meißnern trennt, ist also dieses: *ę̄*, mhd. *ö* > *ō* verschmelzen ihnen mit *ē*; *ǣ* bildet nur eine Gruppe. Im schlesischen Dialekt ist allerdings der Umlaut von mhd. *â* gleichfalls doppelt vertreten[1]); aber in der meißnischen Gemeinsprache erhält sich durch die besondere Gestalt der Laute dieser Unterschied, in der schlesischen fällt er fort. Für die streng meißnische Technik fallen zwar in Schlesien beliebte Bänder wie *-ę̄r : -ēr*, *fehl- : -ę̄l* aus. Wo aber die meißnische Praxis hier unsicher wird, darf man nicht die Reimnot als

1) Vgl. Lessiak Anz. f. d. A. 34, S. 38.

stichhaltigen Grund angeben wollen. Wer die verschiedene Färbung der *ē*-Laute nicht nur hörte, sondern als reimstörend empfand, mußte rein reimen. Dem Obersachsen stand zudem manches Band zur Verfügung, das der Schlesier meiden mußte, wie *-êl : -ę̄l*; *-ên : -æn*; *wär, leer : -êr*.

Eins fällt sehr auf. Während Günther noch so fest und selbstverständlich die Laute trennt wie Opitz, erhält sich die meißnische Technik viel weniger starr. Es fragt sich, wie das zu deuten ist. Schwerlich waren die hier behandelten Schlesier sämtlich feinhöriger als Flemming oder Hunold. Mir ist es durchaus wahrscheinlich, daß in der Umgangssprache Sachsens zu dieser Zeit die verschiedenen *ē*-Laute näher beisammenlagen, als im schlesischen Hochdeutsch. In Schlesien scheint zwischen beiden Gruppen die Kluft ziemlich weit gewesen zu sein; *ê*, *ō* wird man hier mit überhellem Laut ansetzen müssen. Damit wird verständlich, daß die bekannteren Schlesier alle gleich sicher im Reime scheiden. Aber es wäre voreilig, Gellerts Reime allein damit zu erklären, daß in seiner Zeit die Lautunterschiede noch mehr als vordem an Schärfe verloren hätten, besonders voreilig hier am Anfange, wo erst ein Stück seiner Technik sich hat entfalten können. Daß diese Formel falsch wäre, zeigt die Reimtechnik einiger Zeitgenossen Gellerts, denen die alte Scheidung durchaus lebendig ist. In Rost, einem echten Obersachsen, wird man vielleicht, ganz im Gegensatze zu Gellert, gar nicht einen sauberen Reimer vermuten. Und doch findet sich in seinen ‚Schäfererzählungen' vom Jahre 1744 neben 27 *ō : ō*, *ê : ê* und 5 *ō, ê : ę̄* keinmal *ō, ê : ē*, neben 4 *ę̄ : ę̄* und 24 *ē : ē* tritt nur einmal *werth : fährt* (S. 60); *æ* wird vertreten in 2 *æ : ē* durch *Gebehrden*, in 8 *æ : ō, ê* dagegen durch *leer, schwer, wäre(n)*. Musterhaft ist also der meißnische Normaltypus verwirklicht. In dem an Verszahl nicht viel kleineren[1]) kecken Vorspiel kehrt der Reim *werth : fährt* (S. 8) als einziger Vertreter von *ę̄ : ē* wieder; man ist also versucht, ihn für vollkommen rein zu halten. Einmal entschlüpft ihm hier freilich *lehren : entbehren* (S. 11). Lichtwers ‚Vier Bücher Aesop. Fabeln' erschienen im Jahre 1748, also gleichzeitig mit Gel-

1) Das ‚Vorspiel' hat 990, die ‚Schäfererzähl.' haben etwas über 1100 Verse.

lerts Fabeln Bd. II. Sieht man sie auf die *ē*-Reime durch, so findet man auffallend konsequent die uns bekannte obersächsische Trennung der Laute vorgenommen. Der Reim *Vögel : Segel* 153 wird rein sein, denn schon Zesen gibt im Helicon (1640 J V) für *Segel* geschlossne Aussprache. Dann verteilt sich aber das Material in folgender Weise: *ō : ō, ê; ê : ê* = 51, *ō, ê : ę̄* = 21, *ō : ē* = 0, *ê : ē* = 5 (*-ên : -ēn* 36, 67, 144, *Lehren : Zähren* 97, *mehr : er* 156), *ę̄ : ę̄* = 6, *ē : ē* = 57, *ę̄ : ē* = 1 (*quälen : stehlen* 142), *æ : æ* = 3 (*wären : erklären* 73!, *wäre : Schwere* 172, *Geäse : Käse* 64), *ō, ê, ę̄ : ǣ* = 24 (*æ* = *wäre(n), leer, schwer, beschweren, späte, drehn, Majestät, Späne : Zähne* 41), *æ : ē* = 21 (*æ* = *kläre*n, *ohngefehr, Geberde, Käse, unbequem, bequemen, fehle,* außerdem *schämt : kämt* 67!, *verschmäht : seht* 77, *verschmähn : sehn* 81, *drehn : sehn* 57!). Nur gering also weicht er von der strengsten Norm ab durch 5 *ê : ē*, 1 *ę̄ : ē* und je einmaliges *wäre, drehn : ē*[1]); *verschmähn* gibt er deutlich mit offnem Stammvokal.

Als drittes gewichtiges Beispiel kann ich Johann Elias Schlegel bringen. Im ‚Hermann' nämlich, den er 1740 begann und 1743 veröffentlichte, baut sich das Material echt meißnisch auf. *ō : ê, ō*; *ê : ê* = 4, *ō, ê : ę̄* = 15, *ō, ê : ē* = 2 (*sehn : gehn* 140, *stehn : gesehn* 157) bedürfen keines Kommentars. Schwierigkeiten macht *ę̄ : ē*. Wenn er *verhehlen* mit geschlossnem *ē* sprach, was mir durchaus wahrscheinlich ist, so sind die Reime *erzählt : verhehlt* 146, *wählet : verheelet* 154 vollkommen gut. Sauber ist wohl auch *erwähnen : Thränen* 180 und vielleicht *fährt : gewährt : wert* (*dignus*) 196, wobei ich daran erinnere, daß auch Zesen in *fährt* offnen Laut sprach. Es bleiben dann noch die nicht weniger unsichern *beweget : leget* 149, *: erreget* 168 und *Stäben : beben* 138, *gelebt : erbebt* 139, *Erbeben : gegeben* 158; dazu kommen 6 sichere *ę̄ : ę̄* und 48 *ē : ē*. Bei den Elementen *ê, ę̄ : ǣ* ([*sich*] *rege : träge* 137, *spät : geht* 139, *sät : steht* 182, *drehen : stehen* 189, *Schmähn : gehn* 171) und *æ : ē* (*Verräter : Väter* 177, *treten : thäten* 136, *schmähn : gesehn* 158, *bequemen : nehmen* 159), brauche ich nur auf *thäten : ē* und die doppelte Verwendung von *schmähn* hinzuweisen. Etwas anders steht es freilich in dem Lust-

1) Er hat *wäre(n) ; ō, ę̄* = 10, *drehn : ō, ê* = 5!

spiel vom Jahre 1747 ‚Die stumme Schönheit'. Da kommt ihm nicht nur einmal *lehren : entbehren* 220. sondern *-ên : -ēn* stellt sich ungehindert ein, er reimt es 17 mal [1]).

Auch in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts konnte man also in Meißen den Unterschied von geschlossnem und offnem *e*-Laut so kräftig empfinden, daß sie im Reime nur schwer sich vereinigten. Wenn also ein Dichter wie Gellert anders verfährt und die Grenzen fast ganz verwischt, so hat sich, falls er überhaupt rein reimt, was wir noch nicht wissen, vor allem auch die Reimtechnik geändert. Viele obersächsische Dichter dieser Zeit binden daher nicht viel anders wie Gellert oder gar Lessing. Auch für diese Art, den Reim zu behandeln, will ich noch einige Belege geben, indem ich den Laublinger Pastor Lange, zwei Mitarbeiter der Bremer Beiträge, nämlich Zachariae und Johann Andreas Cramer, sowie Christ. Felix Weiße herausgreife.

	Lange (Sieben Worte.)	Zachariae (Renom.)	J. A. Cramer Smtl. Ged. I. T.	Chr. F. Weiße [1]) (Richard III.)
ō, ê : ō; é : ê	99	32	58	22
ō, ê ; ę̄	13	6	25	13
ō, ê ; ē	54	22	39	29
ę̄ ; ę̄	20	4	7	4
ē ; ē	78	21	121	39
ę̄ ; ē	32	21	43	11

Für die zur Gruppe *ō, ê : ē* gehörigen Reime will ich wenigstens zeigen, wie sie sich aufbaun. Lange reimt allein 44 mal *-ōn, -ên : -ēn*; dazu kommen außerdem *Gebet(e) : ê* 79, 156, *hört : gewährt* 108, *ehrt : werth* 73, *währen : ehren* 118, *er : mehr* 135, und, falls bei ihm die Orthographie von *Stöhnen* auch für die Aussprache gilt, vielleicht *Stöhnen : Thränen* 4, 46, 97, 117. Zachariae stammt aus Frankenhausen am Kyffhäuser, ist also von Geburt Thüringer. Ihm darf man daher

---

1) Beachte dabei, daß der ‚Hermann' 1794 Verse, das kleine Lustspiel nur 740 Verse hat. Bei der ‚Stumm. Schönh.' liegt das Material so: *ō, ê : ō*; *é ; ê* = 18, *ō, ê : ę̄*, = 5 *ó, ê ; ē* = 1 + 17 *-ên : -ēn, ę̄ ; ę̄* = 1, *ē : ē* = 9, *ę̄ : ē* = 3 (*gähnt ; sehnt* 204, *Städten ; treten* 207, *befehlen : wählen* 219), *ō, ê, ę̄ ; æ* = 7 (*wäre, drehn, leeren, erklären ; beschwören* 239), *æ ; ē* = 3 (*bequemen, gebärden*).

2) Natürlich sind die Laute den Worten zugeteilt, wie vorher; es ist also auch *bewēgen, bę̄ben* angesetzt.

19 *-ōn, -ên : -ēn* nicht anrechnen; er bringt ferner *geht : Gebet* 290, *verehrt : Pferd* 265, *wert : verehrt* 307. Cramer wurde 1723 geboren und lebte bis 1750 auf obersächsischem Boden. Er reimt nun so unbekümmert um jeden Qualitätsunterschied, wie, abgesehen von Lessing, keiner der bisher behandelten Dichter. Ihm fügt sich 14mal *-ōn, -ên : -ēn*, ihm kommen *Wege : möge* 32, *Vermögen : Seegen* 119, *wähnen : versöhnen* 301, *Propheten : beten, werth : gehört* 268, *hörte : gewährte* 295, und 12mal (!) bindet er *-êr- : -ēr-*. Dagegen gehört *verheele(n) : Seele(n)* 50, 217 wohl nicht in diese Gruppe hinein[1]).

Chr. Felix Weiße ist nur drei Jahre älter als Lessing, also elf Jahre jünger als sein engster Landsmann Gellert. Sein Richard III. erschien zuerst 1759 und in zweiter umgearbeiteter, hier zu Grunde gelegter Auflage 1765. Diese rund 1700 Verse bringen bei ihm 14mal *-ōn, -ên : -ēn, gehört : werth* 12, *gähren : zerstören* 15, *begehrte : empörte* 53, *Schwerd : empört* 54, *Thräne(n) : ō, ē* 17, 18, 22, 72, *gelehret : begehret* 47, *her : mehr* 59, *Seele(n) : befehle(n)* 57, 67; man sieht, daß ihm die *e*-Reime alle gleich leicht strömen.

Ich habe es vorhin für wahrscheinlich erklärt, daß in Meißen offner und geschlossner *ē*-Laut weniger weit auseinander lagen. Während nun in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts Einzelnen noch immer Laute verschiedener Qualität sich schwer einen, klingt den andern auch da der Reim gut, wo Zesen sich über Roheit der formalen Kunst empört hätte. Der Dichter des XVII. Jahrhunderts mußte gleichsam sorgfältiger auf den Reim hinhören, da er nicht nur ein lebendiges Bewußtsein von der Verschiedenheit des Reimgebrauches hatte, sondern ihm stets wieder die Frage nach der Norm kam. Für das XVIII. Jahrhundert verschwand allmählich dies Gefühl.

IV. Die Niedersachsen.

31. Brockes hat die Verschiedenheit meißnischen und niedersächsischen Reimgebrauchs zum Gegenstand einer eigenen

---

1) Zachariae bindet *verhehlen : erzählen* 231, *: empfehlen* 306, *verfehlet : verheelet* 270; Cramer außerdem noch *verheelt : gezählt* 51, *: fehlt* 9.

Abhandlung gemacht (PdN.)[1]). Es heißt dies aber nichts anderes, als daß er erörtert, in welchen Punkten obersächsisches und niedersächsisches Hochdeutsch verschieden lauten. Ich suche ganz kurz die wesentlichsten Angaben, die er über die Struktur der *e*-Laute gemacht hat, zu interpretieren. Es wird so das Auge auf die folgenden Untersuchungen ungefähr eingestellt werden. Er unterscheidet einen offnen und geschlossnen Laut, jenen bezeichnet er als ‚ä' bezw. „e diphthongoides", diesen als ‚e' mit „hellem", „freiern", „völligen und freien" Klang, auch als „e clarum". Kurzes ‚e' nennt er ein „e mit mehr verstecktem Klang". Da er natürlich keinen Einblick in die historische Entwicklung der Laute hat, geht er stets von der Schreibung aus und sieht zu, wie weit orthographische und lautliche Unterschiede sich entsprechen.

„E allein, Eh und Ee", wie „Aloe, das Reh, die See" geschlossen.

„Eb und Ebe", wie „hebe, Sebel, weben, die Leber etc." offen, geschlossen nur „Cubebe".

„Eckel", „der Ekel, der Rekel" nieders. offen, obers. geschlossen.

„Ede", „der Schwede, die Rhede", obers., nieders. geschlossen, „die Rede aber, nebst vielen davon herkommenden Worten" nieders. offen, obers. geschlossen.

„Eden, Eder und Edig", wie *ä*; aber die Niedersachsen nehmen aus „der Garten Eden, die Ceder, der Catheder, Venedig".

„Ee" vor ‚r', wie *ä*, „e. g. das Meer, ein Heer, leer, der Speer".

„Egen", wie *ä*; „Nur nemen die Ober-Sachsen das Wort egen und gegen, die Nieder-Sachsen aber nur gegen mit allen seinen abstammenden Wörtern hiervon aus e. g. die Gegend, begegnen etc.".

„Ehe" geschlossen, aber obers. „sehen" offen. Die Meißner „sollten aber billig eine Aenderung hierin treffen, weil man nach ihrer Art ich sehe *video*, ich sähe *viderem*, und ich säe *sero* nicht wol unterscheiden kann. Wir begehen zwar

1) Über die Bedeutung dieser Abhandlung und ihre Stellung innerhalb der Geschichte der Grammatik der Zeit ist zu vergleichen Jellinek I, § 134, S. 220—223.

nebst ihnen denselben Fehler in dem Worte der Wind wehet; < sc. *-ehe-* wie *-ähe-* zu sprechen! >; allein, anstatt einen Gleich-Laut zu machen, dienet solches doch noch zur Vermeidung desselben e. g. die Winde wehen, und die Wehen".

„Ehen", „drehen, krähen und nähen", bei „beyden Nationen" wie ‚ä', „womit auch die beiden letzten Wörter billig geschrieben werden."

„Ehler". „Ein Fehler und die Thäler ist bey uns, wegen Gleichheit des Tons, nicht unrecht. Ein Köhler und schmäler ist viel härter, wie auch Fehler und Scheeler.".

„Em", „dem, wem, bequem" offen.

„Ene und Ehne", wie „Magdalene, Sirene" geschlossen, „Doch scheinets, als wenn die Ober-Sachsen jene von dieser Regel ausnemen." „Ehne" offen als „ähne", „e. g. ich dehne, ich sehne etc., Aehne, ich entlehne nimmt sich aus zum Unterschiede des Wortes lehne mich" „Beide < sc. -ene, ehne > reimt man mit öhne; wiewol es weit reiner klingt: Irene und die Schöne, als ich gewehne und die Söhne. Schreibt man aber gewöhne mit einem *ö*, wie er billig seyn soll: so <!> ist dieser Reim nicht im geringsten zu tadeln."

„Er und eer". „So spricht man anders aus, z. E. die See und leer. Wiewol ich zugebe, daß wir Niedersachsen dieß noch etwas mehr in die Länge ziehen." „Der" als Artikel kurzes, als Demonstr. offnes *ē*; „wer, wird droben mit dem wär in der Aussprache verwechselt"; nieders. „wer" mit verstecktem e < also kurz >, „wär" offen.

„Erd, ert, und ehrt". „In diesen ist kein sonderlicher Unterschied. Nur sprechen sie droben die Wörter: verhehrt, versehrt etc. durch ein helles *e* aus, und hingegen er kehrt, bekehrt, per e diphtongoides, welches wir hier gerade umkehren."

„Erde". „Die Ober-Sachsen reimen: Die Erde, und Gebährde; wir hingegen die Erde, und ich werde."

„Est". „Das Nest" nieders. kurz, „droben fast wie ein ä".

„Et, Ett, Eth", „Brett" nieders. kurz, obersächs. ein „e diphthongoides" < also = *Brēt* >.

„Ete", „stete unstete" nieders. geschlossen, „Städte" offen.

„Ette“ „ich red'te“ offenes *ē* und damit unterschieden von „rette“.

Innerhalb der Kürzen kennt er weder für Nieder- noch für Obersachsen Unterschiede, so sagt er einmal, daß beide „ohne Verletzung des Gehörs“ reimen „die Welle, die Bälle und die Hölle; Forellen, Wällen und Zöllen“.

Hält man sich möglichst rein an die gegebenen Beispiele, ohne sehr zu verallgemeinern, so ergibt sich folgendes: Brockes setzt offnen Laut an für etymologisches *ę̄* in *-ę̄be* (*hebe*), *-ę̄de* (*Rede*), *-ę̄r* (*Heer*), *-ę̄gen* (Ausnahme: *gegen*), *-ę̄ne-* (*sehne*), *-ę̄te-* (*Städte*), selbstverständlich auch in *Thäler*, *schmäler*. Mhd. *æ* ist ihm offen in *-er* (*leer*), *-en* (*wehn*, *sän*, *drehn*, *krähn*), in den Conjunkt. *ich sähe*, *wäre*, in *Fehler*, *-æm* (*bequem*), dagegen geschlossen in *Scheler*, *stete*. Wie sich *Erde* und *Gebehrde* unterscheiden, weiß ich nicht. Als offen bezeichnet er auch *versehre*. Geschlossnen Laut führen offenbar *ê*, *ô*, *ē*, *jene*, *sehn*, *geschehn*. Was Brockes über die meißnische Aussprache sagt, ist, wie man leicht merkt, nicht immer zutreffend. Er irrt sich, wenn er für den Meißner Zusammenfall von *wer* und *wär*, *sehe* und *säe* behauptet. Auch spricht man in Meißen nicht, wie er meint, *drähn*, *nähn* etc. offen, sondern geschlossen aus. Jellinek hat den Grund für die Ungenauigkeit seiner Bemerkungen entdeckt, indem er feststellt, daß Brockes von dem Poetischen Handbuch des Lausitzers Joh. Hübner abhängig ist[1]). Eins bleibt sicher. Wenn die Angaben welche Brockes macht, alte Unterschiede der niedersächsischen Aussprache wiedergeben, so muß der niederdeutsche Reim, so weit in ihm überhaupt die verschiedene Qualität der *e*-Laute berücksichtigt ist, sich beträchtlich anders aufbaun, als der meißnische.

32. Ehe ich an die Sachen gehe, weise ich nochmals auf die Art der Untersuchung hin. Wie bei den Obersachsen, greife ich auch hier nur eine beschränkte Anzahl von Dichtern heraus, um zunächst die allgemeine Eigenart und ungefähre Entwicklung des niedersächsischen Reimbrauches an ausgewählten Beispielen zu bestimmen. Für die Reimtechnik der übrigen läßt sich dann leicht eine Formel finden. Die behandelten Niederdeutschen sind, wie ich doch noch bemerken will,

1) Jellinek II, VI Anm. 2.

nur in weiterem Sinne Landsleute. Nach Hamburg und Holstein führen Rist, Schwieger, Rachel, Postel, M. Richey, Brockes, Hagedorn[1]); Schottel stammt aus Einbeck und hat in Braunschweig und Wolfenbüttel gelebt. Weichmann ist Braunschweiger; 1721 ist ‚terminus post quem' für seinen Hamburger Aufenthalt; denn in diesem Jahre datierte er den Bd. I der PdN. aus Hamburg[2]). Morhof endlich ist in Mecklenburg geboren, lebte zunächst in Rostock, seit 1665 in Kiel[3]).

33. **-er-**:

	-ōr : -ēr,	*-ŏr : -ĕr,*	*-ōr : -ĕr,*	*-ōm : -ẹ̄r,*	*-ēr : -ĕr,*	*-ēr : -ẹ̆r,*	*-ẹ̄r : -ĕr*[4])
Rist NHL.	9	20	—	—	1	—	14
Schottel FL.	—!	10	—	—	13	7	6
Morhof	24	10	—	—	—	—	5
M. Richey	29	14	—	—	5	1	13
Weichmann	17	21	—	3	2	10	13
Wilkens	18	4	—	—	—	—	4
J. Richey	13	3	—	—	—	—	1
Brockes BKM.	4	2	4	2	4	5	9
JVG. I	35	35	3	4	10	29	30
Hagedorn W.	37	27	4	—	19	4	12

Aus dieser Übersicht läßt sich schon Einiges ablesen. *-ōr* bleibt stets fern von *-ẹ̄r*, *-ēr*, nur Brockes ist hier lässig. Schottel und wohl auch Rist vermeiden es, *-ōr* und *-ēr* zu binden. Die Technik ist nicht überall gleich. Rist, Morhof, M. Richey, Wilkens, J. Richey, Hagedorn stellen *-ŏr*, *-ĕr* auf eine Seite, *-ẹ̄r*, *-ēr* auf die andere. Wenig streng scheinen Schottel, Weichmann, Brockes und selbst Hagedorn zu reimen. *-ẹ̄r*, *-ēr* sind nirgends getrennt.

---

1) Der gelegentlich herangezogene Zimmermann ist in Salzwedel geboren und seit 1732 Hamburger Prediger (Schröder 8, 240); PdN. V, VI geben datierte Gedichte für die Jahre 1732—37.

2) „Wie lange er sich dort aufgehalten hat, ist nicht zu ermitteln gewesen" (Schröder 7, 592). Geburtsjahr kennt Schröder nicht; er wurde 1698 geboren, wie ein Gedicht Brandenburgs PdN. III, S. 105 zeigt.

3) Seine Gedichte, die er 1682 veröffentlichte, sind zum Teil viel früher entstanden; einige sind für die 60er Jahre datiert.

4) *Pferd, Zähre* = *ẹ̆* gesetzt.

Aus methodischen Gründen beginne ich mit dem Manne, der zeitlich am Schlusse steht, von dem man wohl aus der allgemeinen Vorstellung über sein Dichten eine verhältnismäßig reine Technik erwarten wird, und der doch nach der Tabelle so enttäuscht. Ich meine Hagedorn, der folgendermaßen seine Reime fügt: Werke *-ör : -ör* = 8, *: -êr* = 37, *-êr : -êr* = 27, *-ēr : -êr : -ōr* = 1 (*Homer*), *-ōr : -ēr*, *Sphären* II 131, 177, *-êr : -ēr*, *Sphären* I 23, 77, *Tiber* I 21, 197, *-ēr : -ēr*, *Sphären : Cytheren* III 191; *-ör : -ēr* = 4, *wehrt* (*dignus*) I 90, II 126, 208, III 22, *-êr : -ēr* = 19, *Wehrt, wehrt* (*dignus*) I 21, 34, 52, 88, 96, 104, 115, 121, 151, II 67, 145, 154, 194, 222, 303, III 87, 104, 150, 166, *-ēr, -êr : -ę̄r* = 4, *Homer : Heer* I 84, III 180, *Heer : mehr* III 113, *Ehre : Heere* III 119; *-ę̄r : -ę̄r* = 9, dabei *Heer : Meer* I 8, *-ēr : -ēr* = 39, dabei *Pferd, werth* II 38, *-ę̄r : -ēr* = 12, dabei *Meer : her* II 169, *: Er* III 6, *wehrt : verzehrt* III 176. Er bindet also *wert* (*dignus*) *: -ōr*, *-êr* = 23, *: -ēr* = 2, *Heer : -êr, -ēr* = 4, *: -ę̄r* = 1. Ich wende mich nunmehr zu *-œr : -ōr : -œr : gehört : geleert* III 168, *-êr : -œr : Ehre : wäre* I 147, II 85, 278, *leer : -êr* I 105, II 303, *leeret : -êret* II 160, III 143, *-ę̄r : -œr : schwer : Meer, Gegenwehr* II 45, 105, III 103, *ungefähr : Delphinenheer* II 70, *beschweren, bewähren, bewährt, erklärt : -ę̄r* I 116, II 77, III 117, 161, *erklärte(n) : Gefehrte, Gefährten* II 204, 229, *-ēr : -œr, schwer* I 29, 203, II 55, 204, 228, III 18, 71, 196, *beschwert* II 174, *klären* II 15, 202, 203, 284, *erklärt* III 70, *-ērd : -œrd* = 16. *leer* ist also behandelt wie *-ör, -êr*; dagegen *schwer, ungefähr* etc. wie *-ę̄r, -ēr* [1]).

Das Ergebnis ist klar. Hagedorn reimt, wie sich jetzt zeigt, sehr streng; er schließt *-ör, -êr, -ēr, wäre, leer, leeren, Heer, wehrt* (*dignus*) zu einer Gruppe gegenüber *-œr, -ę̄r, -ēr*

1) Ich trage das Wichtigste aus VEG. und PdN. nach: VEG. *-ēr : -êr : lesenswehrt : empört* 14, *wehrt : -êrt* 42, 59, 81, *ehrt : begehrt* 39 (! V. Str. 4); *-ę̄r : -ę̄r* = 3, dabei *Heeren : verwehren* 115, *-ēr : -ēr* = 6, *-ę̄r : -ēr* = 3, dabei *her : Meer* 3, *: Gewehr* 23; — *-ēr : -œr : Homer : leer* 14, *-ę̄r, -ēr : -œr* = 8, *schwer, ungefehr* 18, 49, 90, *fährt : verklärt* 75, *-ērd- : -êrd-* 46, 50, 85, 106; — PdN. *-ēr : -ēr : wert : -ōrt* V 325, *: -êrt* VI 379; *-ę̄r : ę̄r* = 0, *-ēr : -ēr* = 4, *-ę̄r : -ēr* = 4, *-ēr : -œr : Ehre : wäre* IV 354, *geleert : -ōrt* V 327, *leeret : -êret* V 245; *-ēr : -œr, beschweren* VI 271, *verkläret* IV 141, *-œrd- : -êrd-* IV 392, V 326. Das Material spricht für sich selbst. VEG. V Str. 4 entspricht Werke I, ‚Der Weise' Str. 7; der Reim *ehrt : begehrt* ist nicht übernommen, allerdings bestehn zwischen beiden Strophen nur Anklänge.

zusammen. Ich springe nun von ihm um 100 Jahre zurück zu Rist.

Rist reimt nicht zu allen Zeiten in der gleichen Weise, wie die folgende kleine Materialsammlung zeigt:

	MT.	Cap. Spav.	HL.	NHL.
-ōr : -ēr	—	—	—	—
-ōr : -ę̄r	2	1	1	1
-ê̄r : -ēr	2	—	1	—
-ê̄r : -ę̄r	4	1	5	—

-ōr : -ę̄r: MT. *zerstören : verheeren* G II, *gehöret : bescheret* L VII, HL. *verheeret : zerstöret* I 17, NHL. = 0, *-ê̄r : -ēr:* MT. *begehren : vermehren* L V, *begehret : verkehret* E II, Cap. Spav. *schwerdt : versehrt* III (B II; daneben *versehrt : kehrt* XXIX, XLXVI), HL. *sehr : her* III 52, NHL. *her : Wiederkehr* 225, *-ê̄r : -ę̄r:* MT. *verkehret : verheeret* B VIII, *sehr : Heer* G VI, *verehret : bescheret* L VI, M I, Cap. Spav. *kehren : wehren* XLI, HL. *Heer : -ê̄r* I 57, II 35, 48, *verzehret : verehret* II 35, *ehren : wehren* II 36;—*-ōr : -œr* = 0, *-ê̄r : -œr:* MT. *mehr : wer* (*esset*) M II, Cap. Spav. *wer, wehr* (*esset*) *: -ê̄r* XXIII, XXXIX, HL. *wär' : Ehr* IV 46, NHL. = 0, *-œr : -œr:* MT. *gefehr : ohn beschwer* E I, *wer* (*esset*) *: ohngefähr* M VII, HL = 0, NHL. *beschwehren : verklähren* 324, *-ę̄r : -œr:* MT. = 9, *schwer, beschwer-*, (im Sonnett *beschweren : begehren : gewehren : ernähren*), HL. = 3, *schwer, beschwer-* II 3, 4, *ernehren : wären* IV 54, NHL. = 3, *schwer, beschwer-*, *-ēr : -œr* MT. = 12, *schwer, beschwer-*, (*sich*) *gebärden : werden*, HL. = 10, *leer, schwer, ungefähr, verklärt, Geberd-, Meer : schwer : her, Meer : her : Beschwer, her : wär* I 55, NHL. = 19, *schwehr, beschwehr-, bewehrt, verklär-, Geberd-, Beschwerd-*; *-ę̄r : -ę̄r* MT. = 6, HL. = 1, NHL. = 4, *-ēr : -ēr* MT. = 9 (ohne *Erden : werden*), HL. = 8 (38 *Erden : werden*), NHL. = 6, *-ę̄r : -ēr* MT. = 5, HL. = 5, NHL. = 14, *-ę̄r : -er:* NHL. *Heer : Lästerer* 55, *: Lucifer* 279. *wehrt, Heer* nehmen bei Rist keine Sonderstellung ein. Es scheint so, als ob in NHL. eine größere Reimstrenge erreicht sei, als in den vorausliegenden Dichtungen. Daß *ō, ê̄* von *ę̄, ē, œ* abrückt, wird ganz deutlich. Nicht klar wird die Qualität von *wäre:* MT.*: -ê̄r, -œr* (ungefehr), Cap. Spav.*: -ê̄r*, HL.*: -ê̄r, -ēr, -ę̄r*, NHL. = 0. Wie dieser Reimgebrauch zu erklären ist, lasse ich zunächst noch offen.

Ganz ähnlich wie Rist bindet auch Morhof: *-ōr, -ê̄r :*

-ēr, -ęr, -œr = 0 (!), *-ęr : -œr: Gegenwehr : schwer* 64, *schwer : Heer* 432, *-ēr : -œr* = 11, *her : leer* 110, *: wär* 378, *Pferd : (ihr) wärt (essetis)* 312; *bewehrt, verklährt, Beschwerd-, Geberd-*. Er stellt *wäre* positiv nur zu *-ēr*.

Postel scheint sich in seiner Oper ‚Iphigenia' ebenso zu orientieren: *-ōr : -ôr* = 7, *: -ēr, -ęr, -œr* = 0, *-ôr : -êr* = 1, *: -ęr* = 0, *-ê r : -ēr: gewehrt : versehrt* I 362, *-ê r : -œr: Ehr : wär* I 341, *erklärt : versehrt* I 330; *-œr : -ēr* = 2, *: -ęr* = 3 (dabei *Heer : schwer* I 330), *-ęr : -ēr* = 6 (*wehrt : -ęrt* I 346). Ich nenne noch *Heer : Meer* I 360, *: Jupiter* 367. Es ist vielleicht beachtenswert, daß zweimal zu offnem Laute grade *versehren* sich gesellt. In den paar Versen einiger Gelegenheitsgedichte, die außerdem in PdN. stehn, ist er freilich sehr unrein: *-ōr : -ôr* = 2, *-ôr : -êr* = 2, *: -ēr : verehret : begehret* I 185, *: -ęr: kehrt : -ęrt* IV 292, 292, *: œr: verehret : bewähret* I 184.

Auch M. Richey gehört mit Rist und Hagedorn zusammen: *-ōr : -ōr* = 5, *: -êr* = 29, *-êr : -êr* = 14, *-ōr : -ęr, -ēr, -œr* = 0, *-ê r : -ēr: mehr : her* I 212, *wehrt : -ęrt* III 145, 146, IV 157, VI 145; *-ê r : -ęr: Ehr : Heer* IV 156, *-ê r : -œr* 11 mal *wäre, wären : Ehre(n)* (!); — *-œ r : -œr* = 1 (*geklärt : bewährt* VI 236), *-ęr : -œr* = 8, *leer : Meer* I 209, *leere : Meere* III 123, *erklär-, beschwer-, Altären*; *begehren : Affairen* VI 281, *-ēr : -œr* = 13, *wehrt : beschwert* II 219, IV 205, VI 403, *: gefärt* II 117, *ungefehr, schwer, leer, Geberd-, Beschwerd-, -ęr : -ęr* = 4 (dabei *Meer : Heer*), *-ēr : -ēr* = 34, dabei *wehrt : -ęrt* I 88, III 237, V 239, 240, *: Pferd* IV 231, *-ęr : -ēr* = 13, *wehrt : -ęrt* I 17, IV 189, 215, V 239, 240, VI 111; *wäre : -ęr, -ēr, -œr* = 0.

M. Richey bindet also *wehrt : ê* = 4, *: œ* = 4, *: ę, ē* = 11, *Heer : ê* = 1, *: ę* = 1. Sieht man von diesen Fällen ab, so bildet *-ōr, -êr, wäre* eine geschlossne Gruppe gegenüber *ęr, -ēr, -œr*. Natürlich ist es nicht Zufall, daß *wehrt, Heer* zu beiden Gruppen treten, die Parallele zu Hagedorn ist unmittelbar gegeben.

Bei Wilkens liegt es ganz klar: *-ōr : -ōr* = 2, *: -êr* = 18, *-êr : -êr* = 6, *-ōr, -êr : -ęr, ēr* = 0, *-ōr : -œr* = 0, *-ê r : -œr: Ehre : wäre* VI 389, *unversehrt : beschwert* VI 332, *-ēr : -œr* = 2, *leer : her* VI 321, *Beschwerd-, -ęr : -œr* = 5, dabei *schwer : Heer* VI 303, *leer : Meer* VI 288, 317, *-ęr : -ęr* = 5, dabei *Meer :*

Heer VI 332, 345, *-ēr : -ēr* = 15 (*werth : Schwerdt*), *-ẹ̄r : -ēr* = 4, dabei *Werth : fährt* VI 389. Er trennt also I *-êr, -ōr, wäre* von II *-œr, -ẹ̄r, -ēr, versehre* (?). Ganz genau so macht es Zimmermann: *-ōr : -ōr* = 1 : *-êr* = 20, *-êr : -êr* = 15, *-ōr, -êr : -ẹ̄r* = 0, *-ōr, -êr : -œr : wäre : höre* V 43, *: Ehre* VI 57, 177, *wäre : -ẹ̄r, -ēr* = 0!, *-œr : -œr* = 2, *schwer, ohngefähr, -ẹ̄r : -œr* = 2, *verklär-, -ēr : -œr* = 6, *ungefehr, schwer, verklär-, Gebehrde, Beschwerde; -ẹ̄r : -ẹ̄r* = 3, dabei *Heer : Meer, -ēr : -ēr* = 7, dabei *wehrt : -ērt, -ẹ̄r : -ẽr* = 3, dabei *wehrt : -ẹ̄rt*. Die stets sauberen Reime J. Richeys geben hier zu wenig Material.

Alle bisher behandelten Dichter grenzen im Reime offnen und geschlossnen Laut scharf gegeneinander ab. Daß sie im Einzelnen gelegentlich verschieden teilen, das braucht uns zunächst nicht zu kümmern. Ein wesentlich verschiedenes Bild aber geben die Dichtungen einer anderen Gruppe, zu der ich mich jetzt wende.

Da ist zunächst Schottel mit FL. *-ōr : -œr* = 1, *gehört : erklärt* 169, *-êr : -œr* = 6, *wehr* (*esset*) *: -êr* 42, *Hellerswer : -êr* 54, 350, *beswert, besweret : -êr* 130, 162, *leeret : -êr* 313, *-êr : -ẹ̄r* = 7, *Heer, Meer, fehrt, nehr-,* (*sich*) *wehr-* 79, 181, 239, 279, 286, 317/318, 339, *-êr : -ēr* = 13, *her, begehr-, wehren* (*durare*), *wert* 5, 8, 40, 57, 72, 127, 129, 138/139, 216, 269, 282, 296, 297, *-ẹ̄r : -œr, leeren* 301, *Meer : wer* (*esset*) 79, *-ēr : -œr, leer* 28, *beswer* 141, *wär, wer'* (*esset*) 57, 349, *-ẹ̄r : -ẹ̄r* = 3, *-ēr : -ēr* = 14 (10 *-ērd- : -ērd-*), *-ẹ̄r : -ēr* = 6. Schottel scheidet zwar *-ōr* von *-ẹ̄r, -ēr*, genau wie von *-êr*; wir werden sehn, daß er rundes *ō* so gut wie gar nicht mit *ē* reimt. Außerdem aber vollzieht er im Reime keine Trennung der *e*-Laute. Vorläufig mag das Faktum genügen; wie es auszudeuten ist, wird später ausführlicher zu erörtern sein.

Ganz ähnlich verwischt Schwieger jeden Unterschied: LGr. *-ōr : -ōr* = 5, *: -êr* = 5, *-êr : -êr* = 4, *-ōr : -ẹ̄r : zugehör : Gewehr* 1 XXII, *-ōr : -ēr : werth : gehört* 1 XVIII, *-êr : -ẹ̄r* 1 VI, *-êr : -ēr* 2 XVII, 3 VII, 4 VI, 4 IX; *-êr : -œr : ohngefähr : mehr* 1 XXVII, *wer* (*esset*) *: sehr* 2 XXX, *: mehr* 3 I, *-ēr : -œr* = 4, *Jupiter : wer* (*esset*) 1 XI, *her : ohn Beschwer* 1 XIV, *hehr : ohngefehr* 4 XIV, *Gebehrd- : werd-* 4 XVI, *-ēr : -ēr* = 7, *-ẹ̄r : -ēr* = 4. Es ist nicht nötig, näher auf Schwieger einzugehn. Ich notiere noch zu ihm Adel. Ros.

hehr (*ē*) : *-êr* II 28, *wär, wer* (*esset*) : *-ēr* I 17, III 5, Verl. V. *verehrt* : *wehrt* B V, Wandl. L. *-êr* : *-ę̄r* XX, XXIV, *ohngefehr* : *-êr* XXI, Lust-K. *ehren* : *auslären* 6, *hehr* (*ē*) : *mehr* 45 [1]).

Auch Rachel läßt keine Unterschiede hervortreten: *-ōr* : *-ŏr* = 1, *-ōr* : *-êr* = 5, *-êr* : *-êr* = 8; *-ōr* : *-ēr* = 1, *Begehren* : *hören* 39, *-ōr* : *-ę̄r* = 0, *-êr* : *-ēr* = 9, *wert* : *verehrt* 17, 27, *begehrt* : *verehrt* 42, *Pferd* : *umbgekehrt* 63, *Ehren* : *gewehren* 37, : *begehren* 39, 59, *kehren* : *zu seiner Mären* 108, *verehret* : *begehret* 77, *-êr* : *-ę̄r* = 2, *verfehret* : *gelehret* 33, *der mir solches wehrt* : *gelehrt* 120. Von den 12 *-ŏr*, *-êr* : *-ę̄r*, *-ēr* stehen nur 3 Fälle in Satire VII, VIII, also relativ weniger als in I—VI. Wenn *ō* mit *ę̄*, *ē* seltener reimt, als *ê*, so hängt dies, wie sich später zeigen wird, mit der runden Aussprache des *ō* zusammen. *-êr* : *-œr* : *wehren* (*essent*) : *Ehren* 63, *wehr* (*esset*) : *mehr* 59, *Jupiter* : *wehr* (*esset*) 2, *-ę̄r* : *-œr* = 0, *-ēr* : *-œr* = 2, *Geberden* : *Pferden* 10, *her* : *wehr* (*esset*) 21, *-ę̄r* : *-ēr* = 13 (2, 17, 24, 27, 31, 32, 32, 37, 38, 40; 81, 97, 99, 113); *wäre*, dessen Orthographie zu beachten ist, tritt also nur zu *-êr*, fehlt allerdings VII, VIII ganz [2]).

Hierher gehört ferner Weichmann mit: *-ŏr* : *-ŏr* = 9, : *-êr* = 17, *-êr* : *-êr* = 21, *-ŏr* : *-ēr* = 0, *-êr* : *-ēr* = 2, *wehrt* (*dignus*) II 23, *gewähren* IV 263, *-ōr* : *-ę̄r* = 3, *bescher't* III 143, *wehren* III 59, 177/178, *-ōr* : *-êr* : *-ę̄r* = 3, *wehren* II 141, 329, *verzehrt* : *zerstört* : *unversehrt* III 54, *-êr* : *-ę̄r* = 10, *Heer* VI 21, 25, *Gegenwehr* III 179, *verzehren* I 204, *verzehrt* I 204, II 223, *nähr(e)t* I 202, 323, *bescheret* IV 406, *wehren* IV 37, *-êr*, *-ōr* : *-œr* : *leer* : *-ōr* I 203, *schwer* : *-êr* V 144, *wäre* : *-êr* III 343, IV 72; *-œr* : *-œr* = 1 (*bewährt* : *verklärt* VI 215), *-œr* : *-ēr* = 2, *ohngefehr*, *schwer*, *-ę̄r* : *-œr* = 7, *geklärt*,

---

1) Nicht anders steht es bei seinem Zeitgenossen G. H. Schreiber, den Goedeke als Niederdeutschen bestimmt hat. In seinem kleinen Gedichtbande bietet er *-ŏr* : *-ēr* : *begehrt* : *gewehrt* : *bethört* II 116, *-êr* : *-ēr* = 2 (*der, her* : *-êr*), *-êr* : *-ę̄r* = 3, (*Meer, verwehrt, verzehren*), *-êr* : *-œr* = 3 (*beschwer, wär*), *-œr* : *-ę̄r* = 1 (*wär* : *Heer*) gegenüber *-ŏr* : *-êr* = 7, *-ę̄r* : *-ēr* = 5.

2) Die Satiren IX, X, die nicht Rachel gehören, sind wenig rein, ich notiere nur *-êr* : *-ę̄r*, *-ēr* : *versehrt* : *verzehrt* 165, *werth* : *beehrt* 166, *-œr* : *-êr* : *mehr* : *leer* 158, *-œr* : *-ēr* : *Meere* : *wäre* 167, *her* : *wär* 153, *Ungeberden* : *Erden* 167.

erkläret, leer, bewähret, — *-ẹ̄r : -ẹ̄r* = 8 (dabei *Heer : Meer*), *-ēr : -ēr* = 20 (nur *-ērd- : -ērd-*), *-ẹ̄r : -ēr* = 13, dabei *wehrt (dignus) : genährt.* Es ist vielleicht nicht Zufall, wenn *-ê̄r : -ẹ̄r* vor *-ê̄r : -ēr* bevorzugt scheint. Diese Vermutung wird später an Wahrscheinlichkeit gewinnen (vgl. § 40, S. 84).

Ganz in der Art Schottels, Rachels und Weichmanns reimt endlich auch Brockes. Ja, indem er ungehemmt *-ōr* mit *-ẹ̄r, -ēr* zusammenfließen läßt, erreicht mit ihm dieser Typus der freien Technik seinen Gipfel. Eine kleine Tabelle mag dies sinnfällig vor Augen rücken:

	BKM.	PdN.	JVG. I	A	VII
-ōr : -ê̄r	4	10	36	35	oft
-ōr : -ēr	4	—	3	2	4
-ōr : -ẹ̄r	2	1	4	11	6
-ê̄r : -ēr	4	5	10	21	34
-ê̄r : -ẹ̄r	5	6	29	38	28
-ẹ̄r : -ēr	10	7	30	35	25
-ōr : -ær	—	—	1	6	4
-ê̄r : -ær	3	4	27	24	30[1]).

Daß Brockes Unterschiede der Qualität sehr wohl hörte, dafür bürgt seine kleine Abhandlung in PdN. I; aber sein Reim läßt davon nichts verspüren. Besonders störend bindet er in BKM; denn während er in JVG. relativ selten *-ōr* mit *-ẹ̄r, -ēr* reimt, treten hier neben 4 *-ōr : -ê̄r* allein 6 *-ōr : -ẹ̄r*. Selbstverständlich stellt er bei dieser Technik *wäre* zu *-ê̄r* wie zu *-ēr*[2]).

---

1) Dazu treten Bindungen von *-ōr : -ær : -ê̄r; -ẹ̄r : -ēr : -ōr : -ê̄r; -ẹ̄r : -ēr : -ê̄r; -ẹ̄r : -ê̄r : -ær;* Brockes setzt *wäre, schwer, beschweren, leer, leeren, Schere, erklären,* ja JVG. I 370, 416 sogar *ungefehr* zu *-êr* in den Reim.

2) *kehren* hat bei den Niedersachsen stets geschlossenen *e*-Laut. *versehren* scheint Brockes (PdN. I S. 25) mit offnem Stammvokal anzusetzen. Im Reime ist es nur wenig belegt; es fehlt ganz bei Morhof, M. Richey, J. Richey, Hagedorn. *versehr : -ẹ̄r, -ēr, -ær* bringen: Rist Cap. Spav. *schwerdt* B II, Schottel FL. *begehrt* 40, Postel *gewährt* I 362, *Meer : versehr : leer,* Wilkens *beschwert* VI 332, Brockes BKM. *beschwert* 93, JVG. I *verheeret* 8, *wehret* 315, *verklärt* 330, JVG. A *Heer* 134 (I 100), 280, *wehren* 648, *währen* 266 (I 232), JVG. VII *gehöret : ernähret : versehret : gewähret; gewehret* 256, *beschehrt* 265, *wärt* 255, *verwehret* 431, *werth* 594; *versehr : -êr, -ôr:* Rist Cap. Spav. XXIX, XLVI, HL. IV 29, 36, 51/52, Schottel FL. 180, Schwieger LGr. XIV; 1 I, 2 XVIII, XXI, 3 XI, Schreiber II 39, Weichmann *verzehrt : zerstört : unversehrt* III 54, Brockes JVG. I 351 (A 523), Zimmerm. VI 91. Also ein buntes Bild.

Die Analyse dieses Reimelementes hat gleich wieder Ordnung geschaffen. Eine Reihe von Dichtern läßt eine Lautstruktur in ihren Reim hineinwachsen, die man wohl mit Recht dem niedersächsischen Hochdeutsch zuweisen kann: *-ê r* stellt den geschlossnen, *-ę̄r*, *-ē r*, *-æ r* den offnen Laut dar; *-ö r* reimt zu *-ê r*. Eine andere Gruppe scheidet sich dagegen ab, die den Unterschied offner und geschlossner Qualität nicht beachtet. Aber wo nicht, wie bei Schottel, *-ör* überhaupt von *-ēr* wegrückt, da erkennt eigentlich auch der weniger strenge Reim indirekt die verschiedene Färbung der Laute an. Denn wo die verschiedene Qualität nicht beachtet ist, da reimt *ê* sowohl zu *ō*, wie zu *ę̄*, *ē*, aber fast nie *ō* mit *ę̄*, *ē*. Auch Brockes hält in JVG. nach Möglichkeit *ō* und *ę̄*, *ē* auseinander. Was das bedeutet, scheint mir damit unmittelbar gegeben zu sein. Wo *ō* mit *ę̄*, *ē* sich bindet, wird offenbar der Reim in doppelter Hinsicht unrein, da ein doppelter Qualitätsunterschied vorliegt. Geschlossenes einfaches *ê* steht in der Mitte zwischen geschlossenem, rundem *ō* und offenem, einfachem *ę̄*, *ē*. So setzt also der Reim Weichmanns grade so wie der Rists geschlossenes rundes *ō* und geschlossenes *ê* voraus und bringt damit die echt niedersächsische Lautgebung noch andeutend zum Ausdruck[1]). So viel muß hier zunächst genügen. Um mich nicht zu wiederholen, kann ich hier noch nicht auf Schottels Stellung zum Reime eingehn, auch die Technik der Schwieger, Rachel, Weichmann, Brockes zunächst nicht näher begründen.

Noch ein paar Worte über den strengeren Reimtypus. In idealer Strenge verwirklicht ihn Rist erst in NHL. Sehr sauber sind Morhof, Wilkens, Hagedorn, Zimmermann. Sehr nahe kommt ihnen M. Richey. Nicht klar wurde die Stelle von *wäre*, das für die *er*-Bindungen den Conj. Praet. zu vertreten hat. Ich stelle übersichtlich die Fälle zusammen:

Brockes rückt *versehren* überwiegend zu *-ę̄r*, *-ēr*, aber ihm ist nicht zu trauen. Wert haben eigentlich nur die Zeugnisse von Rist, Wilkens, Zimmerm. Von ihnen deutet nur Wilkens auf offnen Laut. Ich komme übrigens später noch einmal auf *versehren* zurück (§ 50, S. 101, Anm. 1).

1) Ausführlicher hierüber später zur „Entrundung", Kap. II, § 55.

	Rist NHL.	Morhof	Postel	M. Richey	Weichm.	Wilkens	J. Richey	Haged. W.	Zimmerm.	Summe
wäre : ê, ô	—	—	1	11	2	1	—	3	2	20
wäre : ę̄, ē	—	2	—	—	1	—	1	—	—	4
wäre : æ	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Brockes setzt in seiner Abhandlung *wäre* mit offnem Stammvokal an. Dem entspricht der Reim Morhofs; aber M. Richey, Weichm., Wilkens, Hagedorn, Zimmerm. geben geschlossnen Laut und werden sicher hierin ihrer Aussprache folgen. Der Dialekt hat gleichfalls enges *ē*. Wie die offenbar vorliegende Unsicherheit in der Qualität sich erklärt und wie das Verhältnis von niedersächsischem Hochdeutsch zum Dialekt zu bestimmen ist, wird später zu erläutern sein (§ 44, S. 93).

34. **-el-.**

	Rist		Schottel	Morhof	M. Richey	Weichm.	Wilkens	J. Richey	Brockes		Haged.W.	Zimmerm.
	HL.	NHL.							BKM.	JVG. VII		
-ôl : -êl	8	3	—	8	10	1	7	2	3	mehrf.	1	2
-ôl : -ę̄l, -ēl	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—
-êl : -ę̄l, -ēl	3	—	7	1	8	8	1	1	12	18	2	3
-ę̄l : -ę̄l, -ēl	7	8	1	5	7	8	1	2	3	4	12	1
-æl : -ę̄l, -ēl	1	—	—	9	16	11	3	9	2	5	39	11
-æl : -êl	—	—	1	—	1	—	2	—	1	5	1	—

Aus der Tabelle sieht man leicht, daß *-ôl : -ēl* stets gemieden bleibt; *-êl : -ēl* dagegen reimen die späteren Niedersachsen leicht. Brockes scheint wieder am lässigsten zu binden.

Die genauere Analyse beginne ich abermals mit Hagedorn. Wenn bei ihm *-ôl : -êl* so gut wie fehlt, so hat das seinen besonderen Grund. Er meidet *Höle : Seele* wie Gellert und Lessing (*Höhle : Seele* Werke II 63). Die Werke bringen *-êl : -ēl : Seelen : verhelen* III 187, *-êl : -ę̄l : erwähle : Cybele : bescele* III 15; *-æl : -ę̄l* = 35, *: -ēl* = 5, dabei *verhelen : fehlen* II 285, *fehlet : verhehlet : wählet* II 141, *-ēl : -ēl* = 1, *befehlen : verhelen* II 23, *-ę̄l : -ę̄l* = 5, *-ę̄l : -ēl* = 6, dabei *verheelest : erzehlest* II 153, *verhehlet : erzehlet* II 276, III 166. Er reimt also *verhehl- : -êl* = 1, *: -ēl, -æl* = 6; damit ist *ver-*

hehlen als offen erwiesen. VEG. enthält *-êl : -ę̇l* = 2, *entseelet : quälet* 66, *Seelen : erwehlen* 106; *-æl, -ę̄l, -ēl* = 6; Rist reimt *-êl : -ę̄l, -ēl* MT. = 2, *Seel : befehl* D V, *Seelen : erwehlen* J IV, HL = 3, *befehl' : Seel* I 51, *Seelen : quälen* II 56, *: befehlen* III 48, NHL. = 0!, — *-æl : -êl* = 0, *-æl : -ę̄l, -ēl* Cap. Spav. *erzehlet : verfehlet* XXXI, aber merkwürdigerweise nur einmal HL. *gezehlet : fehlet* V 54, nie in NHL. Oft belegt er *-ę̄l : -ēl*, MT. = 3, Cap. Spav. = 1, HL. = 5, NHL. = 5.

Rist und Hagedorn trennen also offenkundig *-ōl, -êl* von *-ę̄l, -ēl, -æl*. Nur selten mischt sich ein unsauberer Reim ein. Rist reimt wieder in NHL. ganz streng, während er in HL. weniger konsequent ist. Dieselbe Technik befolgt Morhof, er bringt *-êl : -ę̄l* nur einmal mit *beseelen : erzehlen* 376 [1]). Die Bänder *fehlen : verhelen* 7, *gefehlet : verhelet* 448 erweisen auch bei ihm für *verhelen* offnen Stammvokal.

Anders wird es bei M. Richey: *-êl : -ę̄l, -ēl : Selen : befehlen* II 105, *: vermälen* I 153, IV 176, 189, 228, *: quälen* I 213, III 218, *: erzählen* II 90 gegenüber 16 *-æl : -ę̄l, -ēl*, 7 *-ę̄l : -ēl* (dabei *befehlen : verhehlen* V 161). Er bindet also ganz sorglos *ê* und *ę̄, ē* vor *l*. Ja, einmal gestattet er sich sogar *fehlen : Selen* VI 145 [2]).

Auch J. Richey und Zimmermann kennen *-êl : -ę̄l, -ēl* (J. Richey *Seelen : vermählen* IV 203, [*hehlen : wehlen*]; Zimmerm. *Selen : wehlen* V 151, VI 93, *Sele : erzehle* VI 224). Wilkens führt nicht nur *-êl : -ël : befehle : Seele* VI 319, sondern auch *-êl : -æl : fehlet : entseelet* IV 433, *fehle : Sele* V 308, (er hat außerdem *verhelen : quälen* VI 367, *fehlet : verhelet* VI 368).

Ich wende mich nunmehr zur zweiten Gruppe der Niedersachsen. Schottel, dem *-ōl : -êl* nicht reimt, läßt *-êl* und *-ę̄l, -ēl* ungehemmt zusammenströmen: *-êl : -ēl : Befehl : Seel* 21, *Seele : erwehle* 346, *Seelen : vermehlen* 341, *: quelen* 141, *: wehlen* 66, 68, 75; *-êl : -æl : Seel : Fehl* 77 (*stehlen : verhehlen* 347). Auch für Schwieger ist *-êl : -ę̄l, -ēl* vollkommen frei;

---

1) Morhof belegt freilich im „Unterricht v. d. deutsch. Spr. u. Poesie" unter ‚Exempel verschiedener Reimgebände' etc. 2 mal in wenigen Versen *-êl : -ę̄l, -ēl : Seelen : erwehlen* 797, *: verhelen* 798.

2) Postel gibt diesmal zu wenig Material.

fehlen tritt bei ihm merkwürdigerweise nicht in den Reim (vgl. Rist). Ich finde bei ihm:

LGr. *-ōl : -ê̄l* = 5, *-el : -ê̄l* = 2, *-ê̄l : -ę̄l : Seele : quähle* 1 II, 3 VI, *: erwehle* 2 I, *Seel : erwehl* 4 X (*: -ëll* 1 XVIII, *: Höll* 2 XVIII), *gequält : entseelt* 3 XVII, *-ę̄l : -ę̄l* = 1, *: -ēl* = 4, dabei *erzehlen : verhelen* 1 XXII; Ad. R. *-ê̄l : -ę̄l : entsehlet : quählet* II 16, : *gequählet* II 25, Wandl.-Lust *-ê̄l : -ę̄l : Seele : quäle* XVII, XXIV, *entseelt : quählt* XXIV, *quählet : entseelet* XIV; Feldr. *erzehlen : verhelen* B I.

Rachel bringt nur wenig Material: *-ōl : -ê̄l, -ê̄l : -ę̄l, -ēl, -œl* = 0, *-œl : -œl : fehlet : geschälet* 45, *: -œl : -ę̄l* = 4, S. 45, 59, 103, 104.

Weichmann reimt wie Schwieger, man kann auch sagen wie M. Richey. Nur einmal hat er *Sele : Höle* I 261, 8mal bindet er *-ê̄l : -ę̄l : Seelen : vermählen* II 165, III 161, 161, 162/163, IV 247, 247, *: erzählen* VI 215, *: erzählen : wählen* III 168; keinmal stellt sich ihm der Reim *fehlen : -ê̄len* ein.

Noch weiter geht Brockes; denn ihm wird auch *ō : ę̄, ē* möglich: BKM. *Hölen : stehlen* 37, *: wehlen* 121, *Höhl : Befehl* 195, Sterb. Jes. *Höle : Seele : quäle* 308, JVG. I *Hölen : erzählen* 271 (A 389) JVG. VII = 0. In BKM. läßt er sich also hier, wie bei *-ēr* am meisten gehn. Er bindet außerdem: *-ê̄l : -œl* : BKM. *fehlte : entseelte* 193; PdN. *Seelen : fehlen* I 171, II 114; JVG. I *Seele : fehle* 92, 256 (A 324), *Selen : fehlen* 385, 416; JVG. A *Seelen : fehlen* 324, 601, 638, 694; JVG. VII *Seele : fehle* 304, *Seelen : fehlen* 226, 471, *gefehlet : entseelet* 514, 516. *-ê̄l : -ēl* und selbstverständlich *-œl : -ę̄l, -ēl* finden sich häufig. Es ist deshalb für die Interpretation bedeutungslos, daß *verhehlen* oft mit *-ê̄l* sich bindet, BKM. 139, 159, 247, 281 *(verheelen)*, JVG. I 471 (A 481); steht doch auch dem gegenüber BKM. *verhehlen : zehlen* 89, *verhehlt : wehlt* 159, *verhehle : erzähle* 243, JVG. A *verheelen : erzählen* 569 [1]).

Ergebnis. *-ōl* tritt nie zu *-œl*, selbst bei Brockes nicht. Bringt man also die etymologisch verschiedenen Laute in eine Reihe, so bilden *-ōl* und *-œl* die beiden äußersten Punkte, zwischen denen sich die andern einreihn. Wenn Rist nur ganz zögernd und Schottel gar nicht *-œl* mit *-ę̄l, -ēl*

1) Der in der Abhandlg. PdN. I, S. 22 angezogene Reim *Fehler : Thäler* steht z. B. JVG. I 412.

binden, so wird dies nur Zufall sein. Klare Scheidung von *-ōl*, *-ôl* und *-ǭl*, *-ēl*, *-œl* erreichen Rist (vor allem NHL), Morhof und annähernd Hagedorn. Während bei ihnen *-ôl : -ēl* so gut wie fehlt, ist dies Band im allgemeinen frei. Das Band *-œl : -ôl* kennt Weichmann nicht, M. Richey und Hagedorn tasten es nur an, vorhanden ist es bei Wilkens und Brockes. Daß *verhehlen* offnen Stammvokal hat, wird ganz deutlich.

Wir gewinnen so zwei Gruppen, die sich wieder in zwei Abteilungen scheiden, Ia) *-ōl*, b) *-ôl*, IIa) *-ǭl*, *-ēl*, b) *-œl*. Ib) und IIa) treten leicht zusammen, schwer Ib) und IIb), Brockes bindet auch Ia) und IIa), Ia) und IIb) können sich nicht mehr erreichen. Das muß zweierlei bedeuten: *Höhle* hat rundes, geschlossnes *ō*, *fehlen* aber überoffnes *ä*. Nur unter dieser Bedingung scheint mir die Technik verständlich.

35. -en-. Auf *-ōn- : -ên-* brauche ich nicht einzugehen. *-ōn-*, *-ên- : -ǭn-*, *-ēn-* dürfen in strengster Technik nicht reimen; ich finde auch nur einige Belege, nämlich Schwieger *Sirenen : Sehnen* 1 V, Weichmann *krönet : sich lehnet* I 173, *sehnet : gecrönet* III 42, Brockes Sterb. J. *krönt : thränt* 312, *König : unterthänig* 313, JVG. A *Schönen : Sehnen* 637, Zimmermann *Sehnen : Schönen* V 322. PdN. I S. 23 verlangt Brockes in *jene* geschlossene Aussprache des *e*; so erklären sich die Reime: Morhof *Söhne : jene* 341, Brockes JVG. I *schöner : jener* 547, JVG. A *Getöne : jene* 29 (I 59), *Tönen : jenen* 637, JVG. VII *Töne : jene* 56. Freilich wagt Brockes auch *jene : Zähne* JVG. A 639. Hagedorn hat *gewöhnen : versöhnen* Werke II 227 gegenüber *gesehnet : gewehnet* PdN. IV 387. Man wird erinnert an Brockes (PdN. I): „Schreibt man aber gewöhne mit einem ö, wie es billig seyn soll, so ist dieser Reim nicht im geringsten zu tadeln.“ Die zwiespältige Behandlung von *gewöhnen* findet sich oft in dieser Zeit. Werlhof bringt nicht nur *gewöhnet : gekrönet* 52/53, sondern auch *mit lauter stöhnen : Schönen* 93 (1742), während noch Brockes belegt BKM. *Stehnen : Thränen* 291, PdN. *Stehnen : Sehnen* I 313, JVG. A *Thränen : Stehnen* 553, *stöhnt : dehnt* 85. Daß zwischen *-ǭn-* und *-ēn-* der Reim keinen Unterschied macht, darauf brauche ich wohl nicht mehr hinzuweisen.

36. -en.

	-ên : -ên,	-ôn : -ên,	-ên : -ēn,	-æn : -œn,	-ôn : -œn,	-ên : -œn,	-ēn : -œn,	Verhältnis ē : ē / ē : æ
Rist HL.	10	1	c. 43	—	—	1	—	54 : 1
NHL.	16	5	46	—	—	1	—	66 : 1
Morhof	oft	3	oft	—	1	2	2	oft : 5
Postel	6	1	25	—	—	—	—	32 : 0
M. Richey	34	9	55	—	—	—	2	98 : 2
Wilkens	16	3	21	—	—	—	—	40 : 0
J. Richey	5	4	13	1	—	—	—	22 : 0
Haged. W.	25	16	62	2	—	5	3	103 : 8
Zimmerm.	16	—	3	2	—	—	1	19 : 1
Schottel	46	3	43	—	—	11	1	92 : 12 *
Rachel	22	—	36	2	—	5	1	58 : 6 *
Weichm.	—	9	57	2	1	2	—	101 : 3 *
Brockes BKM	9	1	23	3	—	3	3	33 : 6 *
JVG.A	53	123	149	4	2	18	19	325 : 39 *

Im Dialekt heißt es *gān*, *stān*; schriftdeutsches *gehn, stehn* wird genau wie contrahiertes *-ēhen* > *-ēn* (*sehn, geschehn*) mit geschlossenem Vokal gesprochen. Nicht so leicht ist zu ersehn, welcher Laut im Hochdeutschen an Stelle des dialektischen *-aien* = mhd. *œjen* (*drehen* etc.) tritt[1]). Um über *-æn* etwas ausmachen zu können, bedarf es vielmehr genauerer Analyse. Daß die Dichter, welche sich bisher durch eine strengere Technik auszeichneten, *-æn* nur spärlich zu *-ên, -ôn, -ēn* treten lassen, das scheint mir immerhin deutlich in der Tabelle herauszutreten. Ich beginne wieder mit Hagedorn.

Hagedorn reimt Werke: *blähn : mähn* II 10, *erräth : gedreht* II 259, *-ôn : -æn : erhöhn : verschmähn* I 43, *schön : schmähn* II 273; *Majestät : erhölt* I 103, *höher : Epikuräer* III 142, *-ên : -æn : gestehen : verschmähen* I 53, *schmähn : vergehn* I 177, *Wehen : Odysseen* II 95, *Nähe : Ehe* II 118, *steht : verschmäht* II 172, *Majestät : geschmäht* II 238, *verschmähen : flehen* II 284, *-ēn : -æn : dreht : gespäht* I 22 (!), *sehe : Nähe* II 59, *verschmähen : sehen* III 74, *-ēn : -æn : dreht : beredt* II 294; VEG.: *-æn : -æn: blähn : wehn* 39, *-ên : -æn: stehen : wehen* 84; — *Majestät : geht* 71, PdN.: *Wehen : Odysseen* IV 356, *verschmähet : erhöhet* VI 273. *Nähe, verschmähen* haben geschlossenen Stammvokal. Für *drehn* erweist der Reim

1) Zum Dialekte vgl Wrede, Spr.A. Anz. f. d. A. 22, S. 327 ff.

dreht : beredt offnes *e*. Nicht sicher bin ich mir über die Qualität des *e* in *wehn*. Hat es engen Stammvokal (*Wehen : Odysseen, wehen : -ên* VEG.), dann wird der Reim *blähn : wehn* VEG. schwerlich ganz rein sein. VEG. V Str. 5, S. 39 ist in ‚Der Weise' Werke I Str. 2 zudem nur wenig geändert, und gleichwohl wurde *blähn : wehn* durch *ziehn : fliehn* ersetzt. Aber es mag hier doch der ganze Ausdruck *„obwol nicht krumme Griffe : durch strotzend Gold ihm seine Seckel blähn"* die Korrektur veranlaßt haben. Es läßt sich jedenfalls keine Sicherheit gewinnen, daß der Reim bei der Änderung mitgespielt hat.

Rist scheint *-æn : -ēn* bewußt zu meiden: (MT. *Geräht : spät* N VII), HL. *bestehet : gesäet* II 49, NHL. *säen : Flehen*. Für Morhof dagegen wird dies Band eher genehm sein, ich brauche hier nur auf die Tabelle zurückzuweisen: *-æn : -æn : wehen : drehen* 384/85, *-ōn : -æn : Höhe : Nähe* 198 (!), *-ên : -æn : gehet : wehet* 15, *Phariseer : Wortverdreher* 313, *dreht : geht* 351, *-ēn : -æn : säen : geschehen* 105, *sehen : wehen* 236. Bei M. Richey verschwinden die zwei Fälle von *-æn : -ēn* gegenüber der Masse der übrigen Bänder: *-ōn : -ên* = 13, *-ên : -ên* = 34, *-ên : -ēn* = 55, *-ōn : -ēn* = 9, *-ēn : -ên, -ēn* = 5, Dreireime von *ō, ê, ē, ë* = 3; *Admiralität, Majestät : -ē, ê; Nechsten : Höchsten* V 203, VI 264, *-ēn : -æn : wehen : sehen* I 91, 247. Nach diesen Zahlen wird man bei ihm, wie bei Rist, auf offne Aussprache von *-æn* schließen dürfen. Noch eins bitte ich zu beachten. Er stellt nur *wehn* zu *-ên* und trifft darin grade mit Hagedorn zusammen. *wehn* hat also vielleicht allmählich geschlossene Aussprache angenommen, genau wie *wert, Heer*. Daß nicht jeder diese jungen Formen bereits zu sprechen braucht, ist selbstverständlich. (J. Richey *blähet : verschmähet* VI 101; vgl. Hagedorn.)

Auffallend reimt Zimmermann: *-ōn : -ên* = 2, *-ên : -ên* = 16, *-ēn : -ên* nur *gehen : sehen* V 150, 152, *Gebet : erfleht* (!) VI 52; *-æn : -æn : drehn : wehn* V 74, *dreht : spät* VI 172; *-ēn : -æn : Nähe : sehe*, sonst *-ēn : æn* = 0; *Majestät : erhöht* VI 40, 175. Dadurch, daß *Nähe* ihm geschlossenes *e* hat wie für Morhof, M. Richey, Hagedorn, und er *-æn* aus dem Reime stellt, ordnet er sich auch hier der streng niederdeutschen Gruppe ein. Merkwürdig selten aber wählt er *-ên : -ēn*, gleich als ob ihm *sehn* offen wäre. Auch den Reim *Gebet* (*ë*) *: fleht*

(*flehn : -ên* = 0) möchte ich nicht so ohne weiteres bei Seite schieben.

Die zweite Gruppe niedersächsischer Dichter läßt, wie schon die Tabelle zeigte, *-æn : -ên* durchaus zu. Wir haben darin wiederum ein neues Zeichen, daß diese Dichter über den Unterschied der Aussprache hinwegreimen. Ich gebe die wichtigsten Belege: Schottel FL. *-ên : -æn, wehen, weht* 50, 62, 71, 78, 141, 181/82, 193, 205, 305, *drehet* 159, *stet* (= *stets*) 184, *drehn : sehn* 26; S. 337/338, XXXV setzt er in den Reim einer Wiederkehr *-ēn, -ên, blehen, drehen, krehen, nehen, wehen*; Schwieger LGr. *-ōn : -ên* = 4, *-ên : -ên, -ēn* = 17, *-ēn : -ēn* = 3, *-ōn, -ên : -ēn* = 38; *-ê n : -æ n, wehen* 2 XXVI, 4 XI, 4 XI, *schmähet* 3 V; außerdem *-æ n : -ê n, -ē n* Adel.-R. *wehen* III 38, *weht* III 3, Wandl.-L. *wehn* VI, *Schmähen* XV, Feldr. *krehen* A XI, Lust-K. *Krähen* 7, *wehen* 51/52, Verf. Sch. C. *weht* A VIII (*-æn : -æn :* Feldr. *seen : abmeen, spät : verschmäht*); Rachel *-æn : -æn : gekrehet : getrehet* 31, *drähet : wehet* 85, *-ê n, -ē n : -æ n, drehet* 23, *schmähen* u. Formen 54, 97, 116, *Krähen* 60, *weht* 44, *gehst : bläst* 60, 5 *-ên : -æn* kommen also auf die 1900 Verse der Sat. I—VI, 2 *-ên : -æn* auf die 1128 Verse von VII, VIII; Weichm. *-æn : -æn : dreht : kreht* I 249, *: gebläht* II 169, IV 406, *-ē n : -æ n : wehen : sehen* I 73, *krehen : geschehen* I 249, *erhöhn : wehn* II 140, *seht : dreht : weht : seht* III 167/168.

Brockes vermengt *æ* und *ē* (*ê, ō, ē*) unterschiedlos. Im BKM. bringt er *-æn : -æn : drehen : schmähen* 29, *: wehen* 111, *übersät : gemäht* 237, *-ê n : -æ n, drehn, drehen* 79, 89, 95, *abmehn* 73, *nehn* 203, *wehen* 291. Nirgends ist es anders. In JVG. VII finde ich folgende Fälle von *-æn : -æn, -ên, -ēn : -æ n : -æ n, drehn, mähn, sän, wehn* 411, 497, 571, *geschähe : versähe* 383; *-ê n : -æ n, drehn* 32, 480, 595, *säen* 441, 616, *wehn* 26, 56, 123, 364, 365, 431, 486, 490, 594, 606, *Nähe : gehe* 132, *Allee : dreh* 462; *-ē n : -æ n, drehn* 40, 54, 105, 286, 396, 416, 662, *krähen* 45, *mähn* 217, 227, 258, 267, *Nähe* 313, 397, 534, 665, *wehen* 144. Auch *-ōn : -æ n* wird natürlich von Brockes gewagt: BKM. = 0, JVG. I *gedreht* 63, *allerhöchsten : am nächsten* 442, JVG. A *Höhe : gähe* 227; *wehn* 462; JVG. VII *drehn* 115, 227, 228, *krähn* 181, *abgemähet* 258, *säte* 497. Brockes verstößt im Reim also gründlich gegen das, was er theoretisch

darlegte; gab er doch (PdN. I S. 21) für *drehn, krähn, nähn, wehn, sän* offne Aussprache an[1]).

Blicken wir noch einmal zurück. Ein ganz sicheres Ergebnis hat sich hier nicht erreichen lassen. Dichter strengeren Reimgebrauchs wie Wilkens, J. Richey, Zimmermann halten die Verba auf *-æn* dem Reime fern; das ist trotz des nicht allzugroßen Materials schwerlich Zufall. Denn wer diese Verben mit offnem Stammvokal sprach, verschloß ihnen fast ganz den Reim; sie konnten nur noch miteinander reimen und standen recht einsam den stark gesuchten Elementen auf *-ên, -ôn, -ên* gegenüber. Für Hagedorn schien *wehen* geschlossene Qualität angenommen zu haben, und dasselbe traf vielleicht für M. Richey zu. Rist belegte in HL. und NHL. nur je einmal *-ên : -æn*, und zwar handelte es sich jedesmal um *säen*. Alle diese Dichter erwecken den Eindruck, als ob wirklich offnes *-æn* lautliches Correlat ihres Reimes sei. Das würde vortrefflich zu Brockes Angaben stimmen. Morhof geht dann hier seine eignen Wege; denn während er nach den bisherigen Beobachtungen streng die Laute zu trennen schien, reimt er öfter *-æn : -ên*.

Für die Conjunktive, wie *geschähe* ist aus dem Reime nichts zu gewinnen, sie müßten wohl wie *wäre* behandelt werden. Für *Nähe* gibt der Reim Morhofs, Zimmermanns, Hagedorns geschlossne Aussprache[2]). Auch nach dem Dialekt ist es so zu erwarten; im Bremisch-Nieders. Wtb. wird NÄGER, NÄGST, NEGST mit ε angesetzt (III 214), dasselbe bezeugt Nerger § 172, S. 131. Geschlossnes *ē* hat Hagedorn außerdem in *schmähn*. Spätere Beobachtungen werden auch diese Ergebnisse sicherer werden lassen[3]).

37. **-eden.** Weichmann bringt einmal *entblödet : redet*

---

1) Ich erwähne hier noch Werlhof mit *-ên : -ên* = 12, *-ên : -ẽn* = 13, *-ễn, -ẽ̃n : -æn : wehet : stehet* 99, *geschehn : wehn* 99, *stehn : wehn* 101. Schiebt er ganz wie Hagedorn *wehn* zu *-ên*? Allerdings vermengt er sonst stark die verschiedenen *ẽ*-Laute.

2) Daß *Nähe* damit hier grade umgekehrt behandelt ist, wie bei einigen Obersachsen, daran will ich doch einmmal erinnern.

3) *-ên* bedeutet natürlich stets *-ê, -êt, -êhet, -ên* etc. Fremdwörter auf *-ẽt*, wie *Poet* haben selbstverständlich geschlossenen Laut; auch *Majestät*. Für *Majestät* sind oben einige Beispiele gebracht.

I 251; das ist ein obersächsischer Reim. Die Niedersachsen haben *reden* gründlich aus dem Reime verbannt. Sie sprachen also, wie sich ja erwarten läßt, *reden* mit offenem Stammvokal und nahmen ihm damit fast jede Reimkomponente. Nur in folgenden Fällen ist mir *reden* und das zugehörige Substantivum *die Rede* entgegengetreten: Morhof *Fehde : Rede* 77, Brandenburg *red'ten : Beten* III 197, Hagedorn *dreht : beredt* II 294, — *Gegenrede : Fehde* II 91, *Fehde : rede* I 204, *: Rede* II 287. Es ist hier die Frage: reimt Morhof einmal ungenau und ist für Hagedorn trotz *dreht : beredt* in *reden* der *e*-Laut geschlossen wie in *wert, Heer* oder hat *Fehde* offnen Stammvokal? [1]). Daß *Fehde* unbedingt mit offnem *e* anzusetzen ist, wird sich bald deutlich zeigen [2]).

38. **-egen.** Ich muß noch ganz kurz auf die Stellung von *mögen, Vermögen, gegen* eingehn. Brockes trennt in seinen Anmerkungen über den Reim „gegen mit allen seinen abstammenden Wörtern" (*die Gegend, begegnen*) von offnem

---

1) Bei Harsdörfer trat uns *Fehde* mit geschlossenem *ē* entgegen.

2) **-eten.** Den einzigen Fall von *-ôt- : -ęt-, -ĕt-* gibt mein Material für Schottel FL. *Morgenröthe : die Stäte* 313; ebenso unrein wird sein *Majestäten : in klaren steten* 169. Rachel bringt einmal *treten : Poeten.*

Für den Conj. Praet. kann ich nur notieren *ungebeten : thäten* Schreiber I 52, *thäte ; Städte* M. Richey III 146, *Raquete ; bäte* Brockes PdN. II 332, *Poeten ; thäten* Werlhof 81.

Spät scheint offnen Stammvokal zu haben; bei *Städte* ist das selbstverständlich. Ich gebe für die beiden Worte noch paar Belege:

Schottel *Stet ; Ruhebett* 84, *Gerähte : Stäte* 180, *Ruhestete ; trete* 206, Morhof *betreten ; Städten* 442, Wilkens *Gebete : Stäte* III 225, *; Lagerstäte* III 268, Zimmermann *gebeten ; verspäten* VI 57, *erbeten ; verspäten* VI 332, Brockes BKM. *Städte : Gerähte* 133, (*Planeten ; drehten* 115), PdN. *Stätte : Gebete* I 7, *Majestät : Gebet* I 8, Hagedorn *Gebete ; Stäte* I 13, II 20, *Verräter : später* III 92, (*Väter : Missethäter* II 13, *Vertreter ; Landesväter* III 60).

-esen. Nur Brockes gibt *-ôs- ; -ēs-*, ich notiere *lösen : gewesen* PdN. II 111 (1708), *; Wesen* JVG. I 356, A 528, *bösen ; Wesen* JVG. I 413, *Sinesen : lesen* JVG. A 123, *: Wesen* JVG. A 375. Auch hier geht er in der Mischung der Qualitäten weiter als die andern. Bei Brockes allein finde ich auch *Grösse : Körpermässe* JVG. I 200, *; Gefässe* JVG. I 39, 47, 117, 195, 246, 387, 487, 686. — Schottel hat wie Harsdörfer den Reim *Strömen ; nehmen* Fl. 63, 79.

-ẹ̄gen, -ēgen. gegen könnte danach nur mit *Vermögen, mögen* reimen, wäre also wie im Schlesischen behandelt. Sehen wir uns den Reim daraufhin an:

Rist, Weichmann, Wilkens *gegen, -ögen* = 0; Morhof *Regel : Vögel* 296, *entgegen : Wegen* 179, *: (sich) regen* 467; Postel *zugegen : erlegen* I 380; M. Richey *Vermögen : Bögen* I 151, *dagegen : erwegen* I 178, *: gelegen* IV 234, *entgegen : bewegen* I 28, *: legen* I 213, *: Segen* III 51, *zugegen : belegen* I 91, *: bewegen* I 299; J. Richey *hingegen : Vermögen* VI 100 (!), *entgegen : Segen* IV 242; Hagedorn VEG. *entgegen : bewegen* 64, *: legen* 113, PdN. *hingegen : pflegen* VI 379, Werke *entgegen : Vermögen* II 251, *zugegen : Vermögen* III 186, *entgegen : Degen* II 157, *: Überlegen* II 302, *: legen* III 50, *: pflegen* III 45; Zimmermann *Vermögen : bewegen* VI 92, *entgegen : -ẹ̄gen* V 59, 64, VI 40, 56, 123, 183. — Schwieger LGr. *Vermögen : (sich) regen* 1 VII, *: gegen* = 0, Wandl.-L. *Segen : entgegen* XIV; Rachel *zugegen : Wegen* 38, *entgegen : erregen* 119; Brockes JVG. VII *möge, mögen, Vermögen : -ẹ̄gen, -ēgen* = 16 Fälle! (27, 42, 69, 72, 186, 196, 222, 229, 327, 443, 467, 505, 530, 575, 627, 740), *entgegen : mögen* 456, *Segen : lägen : vermögen* 348, *gegen : -ẹ̄gen, -ēgen* = 6 (61, 150, 486, 691, 702, 726). Beispiele aus andern Bänden des JVG. kann ich mir sparen.

Der Reimgebrauch von Brockes kann uns natürlich nichts sagen, denn er reimt sogar ganz frei *mögen : -ẹ̄gen*, was sonst nur einmal in dem gegebenen Material bei Zimmermann zu finden ist. Wenn man dagegen auf Morhof, M. Richey, J. Richey und Hagedorn hinsieht, so ist nichts davon zu merken, daß *gegen* anders steht als etwa *legen, Segen*. Wenn Hagedorn und J. Richey *gegen* zu *ō* und *ẹ̄, ē* stellen, so widerspricht das jedenfalls dem durchschnittlichen Reimbrauch. Die Anmerkung, die Brockes gibt, wird wohl nicht ganz stimmen, oder es liegt hier ein ähnliches Übertreten zum geschlossenen Laut vor, wie bei Hagedorns *wert, Heer*[1]).

---

1) *begegnen : -ẹ̈gnen* findet sich mehrfach, so Hagedorn Werke *begegnet : segnet* I 205. — *-ægen* tritt zu *-ẹ̄gen, -ẹ̈gen*. So ist *prägen : -ẹ̄g-, -ẹ̈g-* mehrfach belegt, ich notiere außerdem: Morhof *träge : Wege : Schläge* 284,

39. **ö, ę, ë, æ** finden keine Trennung. Es trifft so bestimmt zu, wie Brockes es ausgesprochen hat. Um nicht nur zu behaupten, gebe ich zu einigen Dichtern die Beispiele von *ö : ę, ë*[1]):

Rist HL. *Böcken : erschrecken* IV 50; Schottel *vergötten : retten* 261; Morhof *Götter : Blätter* 26, *verbessern : vergrössern* 82/83, *Töchtern : Wächtern* 216, *schmecken : Stöcken* 329, *lernen : anzuspörnen* 355; M. Richey *Göttern : Blättern* IV 69, *Röcken : Hecken* IV 149, *Schlösser, vergrössern : -ess-*; Weichmann *Gewässer : Schlösser* III 57, 58; Wilkens *Geschlechte : möchte* IV 388, *Götter : Donnerwetter* V 341, *Kenner : Gönner* VI 282, *Göttern : zerschmettern* VI 328; Brockes reimt besonders oft *ö : e*, vor allem auch *mögte : -echte*; Hagedorn Werke *vergrössern : bessern* I 40, 66, 211, *Rosenstöcken : Mirthenhecken* II 190, *Retter : Götter* III 158, *körnt : erlernt* III 36, *entfernet : körnet* II 127, *Heidelerche : Störche* II 81, *Lerche : Störche* II 211, III 146, *Gewäsche : Frösche* III 175.

40. Was die Untersuchung trennte, suche ich auch hier wiederum zusammenzuschließen. Ein kurzer Überblick wird fördernde Anschauung geben. *-ōn, -ên, -ēn* halte ich dabei fern, um das Bild nicht zu stören.

	Rist HL.	Rist NHL.	Morhof	M. Richey	Postel Iphig.	Wilkens	J. Richey	Hagedorn VEG.	Hagedorn Werke	Zimmerm.[2])
ō : ō	9	10	22	28	1	7	7	8	20	7
ê : ê, ē	51	30	oft	circ. 53	8	20	8	12	67	32
ô : ê, ē	16	13	49	69	9	35	19	24	79	37
ō : ē	—	—	—	—	—	—	—	(1)	(4)	1
ō : ę	1	—	—	—	—	—	1	—	2	1
ê : ē	3	1	—	2(6)	(1)	1	1	1(4)	1(20)	1
ê : ę	6	—	1(2)	7(8)	—	—	—	2	1(5)	2

: rege 134, Hagedorn PdN. *träge : rege* 43, Brockes JVG. VII *schräge : lege* 22, *errege* (Imperat.) *: läge* 271, *rege : träge* 475.

1) Über: *können, gönnen, könnt* vgl. später Kap. III, § 62 ff.

2) Die Zahlen in Klammer stehn für Reime, die erst die Analyse als rein erwiesen hat;

Rist HL. *ô : ę, verheeret, ê : ē, her, befehlen, ê : ę,* = 5 *-ęr-*, 1 *-ęl-*; NHL. *ê : ē, her;* Morhof, da *Vögel : Regel, Fehde : Rede* einwandfrei

Rechnet man 3 Bänder von *gegen : -ōgen* ab, die vielleicht vollkommen gut sind, so entfallen auf 33 unsaubere Reime allein 20 Fälle von *-ōl, -êl : -ęl : -ēl*. Vor *l* sind also die alten Qualitätsunterschiede am ehsten mißachtet. Daß sie hier grade allmählich an Kraft verloren und sich weniger ausprägten, wird man wohl daraus folgern dürfen.

In derselben Weise endlich stelle ich einige Dichter der anderen Gruppe zusammen, um durch den Gegensatz die Eigenart der strengen Technik noch einmal besonders hervortreten zu lassen.

	Schottel	Rachel I—VIII	Weichm.	Brandenb.	Brockes BKM.	Werlhof[1])
ō̂ : ō	4	1	18	über 55	11	10
ê : ê, ē	69	30	58	etwa 56	12	30
ō̂ : ê, ē	2	8	34	20	9	—
ō̂ : ē̆	2	1	1	—	7	—
ō̂ : ę̄	1	—	5	—	5	—
ê : ē̆	14	12	2	3	11	2 (*-er*)
ê : ę̄	13	2	18	15	10	8 (*-er*)

In der letzten kleinen Tabelle der minder streng reimenden Gruppe habe ich bereits zu den bisher behandelten Dichtern den recht unbekannten Brandenburg, der so reich zu der PdN. beisteuerte, und den Hannoveraner Werlhof, von dem man weiß, wie konsequent er *i : ü, ei : eu, e : ö* mied, hinzugefügt. Ich ordne hier noch einige andere Dichter ein. Wie

---

sind, bleibt nur 1 *-ęl*; M. Richey *ê ; ē̆* = (4 *werth*), 1 *her*, 1 *-ēl*; *ê : ę̄* = (1 *Heer*), 7 *-ęl*; Postel *ê : ē̆, gewehrt : versehrt*; Wilkens *ê : ē̆* = 1 *-ēl*; J. Richey *ō̂ : ę̄, gegen, ê ; ē̆, vermählen*; Hagedorn VEG. *ō̂ : ē̆ (werth), ê : ē̆* = (3 *werth*), 1 *begehrt, ê ; ę̄* = *-ęl*; Werke *ō̂ : ē̆, (werth), ō̂ ; ę̄, gegen, ê : ē̆* = (19 *werth*), 1 *verhehlen; ê : ę̄* = (4 *Heer*), 1 *-ęl*; Zimmermann *ō̂ : ē̆, bewegen, ō̂ ; ę̄, Sehnen, ê ; ē̆, Gebet : fleht, ê : ę̄* = *-ęl*.

1) Schottel *ō̂ ; ē̆, nehmen, ê : ē̆* = 13 *-er*, 1 *-el*, *ê ; ę̄* = 7 *-ęr*, 6 *-ęl*; Rachel *ō̂ : ē̆* = *-ēr*, *ê ; ē̆* = 9 *-ēr*, 1 *treten*, *ê : ę̄* = *-ęr*; Weichmann *ō̂ : ē̆, lehnen, ō̂ : ę̄*, 1 *reden*, 1 *sehnen*, 3 *-ęr*, 3 *-ōr : -êr : -ęr*, *ê ; ē̆* = 2 *-ēr*, *é ; ę̄* = 10 *-ęr*, 8 *-ęl*; Brandenb. *ê ; ē̆* = 3 *-ēr*, *ê ; ę̄* = 3 *-ęr*, 12 *-ęl*; Brockes BKM. *ō̂ : ē̆* = 4 *-ēr*, 2 *-ēl*, 1 *Thränen*, *ō̂ ; ę̄* = 2 *-ęr*, 1 *-ęl*, 2 *-ęn-*, *ê ; ē̆* = 5 *-ēr*, 6 *ēl-*, *ê : ę̄* = 4 *-ęr*, 6 *-ęl*.

Schottel bindet sein wenig älterer Zeitgenosse Zach. Lund. Den freiern Reimtypus findet man auch bei einigen weiteren Poeten, die mit größerem Material an der PdN. beteiligt sind, wie Telemann, H. Bokemeyer, J. S. Müller, Kortholt[1]). Nicht ganz fertig werde ich mit der Reimstruktur, wie sie mir bei dem Hannoveraner Wittekind (Koromandel) entgegenzutreten scheint.

Die Ernsthaften Gedichte im Nebenstündl. Zeitvertr. S. 9—61 (Nr. I—XXII) geben mir folgende Zahlen: *ō̄ : ō̄* = 3, *ê : ê* = 15, *ō̄ : ê* = 7, *ę̄ : ę̄* = 6, *ē̄ : ē̄* = 33, *æ : ē̄* = 6 (*ohngefehr, fehl-, angenehm, Nähte, bequemen, schwehr*), *æ : ę̄* = 9 (*fehlen, prägen*), *ō̄, ê : ę̄* = 10 (*redt : erhöht* 55, *Vermögen : entgegen* 60/61, *-ę̄l-* 25, *-ę̄n-* 36, 47, *-ę̄r-* 30, 37, 44, 45, 57), *ō̄, ê : ē̄* abgesehen von 7 *-ên : -ēn* nur 1 mal *Seelen : vermählen* 37 (!), *ō̄, ê : æ* = 2 (*Nativitäten : erröhten* 29, *Majestät : geht* 58), *ę̄ : ē̄* = 14. Es ist also ganz so, als wenn *ō̄, ê* auf der einen, *ē̄* auf der andern Seite stehe, *ę̄* aber in der Mitte zwischen beiden. Nun bitte ich von hier aus nochmals die letzte Tabelle anzusehen. Das ist derselbe Reimgebrauch, den man offenbar auch aus dem Material des Braunschweigers Weichmann, des ihm nahestehenden Brandenburg[2]) und selbst Werlhofs, der Wittekinds engerer Landsmann ist, herauslesen muß. Auch die folgenden Seiten des Nebenstündl. Zeitvertr.

---

1) Ich stelle in Anmerkung einige Belege: Telemann *ō : ē, æ* = 0, *ê : ē, her* V 406, *Schwerdt* V 394, *ō, ê : ę̄* = 6 mal (*sehnen, -ę̄l-*), *ê : æ: Ehre : wäre* V 391, *fehlen : Seelen* VI 352 (!), *geht : gedreht* III 284. Man bedenke immerhin, daß er in Magdeburg geboren wurde, dann in Leipzig, Sorau, Eisenach, Frankfurt a. M. lebte und erst 1721 als 40jähriger nach Hamburg kam. H. Bokemeyer *entblöden : reden* I 289, *vermögen : legen* I 303, *verehrt : gewehrt* I 146, *kehren : erklären* I 293, *nehen : sehen* I 279, *geht : weht* II 71, *wär : her* I 278, III 306; J. S. Müller *ō, ê : ē: begehret : höret* III 96, *erhört ; gewährt* IV 224, *wegen ; vermögen* IV 332, *wehrt, begehrt : -êrt* III 94, 94, IV 233, 233, 239, *Zähr- :-êr-* IV 330, *Gebet : fleht* IV 111, *ê : ę̄ : Lehren : schweren* III 94, *ê : æ ; wären ; lehren* III 97, *Seelen : fehlen* III 98; Kortholt *ê : ē, vermähl-* II 201, *Wehrt: -êrt* II 205, III 114, 115, IV 122, 297, scheinbar wie Hagedorn (!), daneben *wehrt : fährt, beschehrt, ê : ę̄, quäle* II 208, *ê : æ, verkläret* II 31, *blehet : gehet* II 198.

2) Freilich reimt Brandenburg nicht nur *-êl : -ę̄l*, sondern, was aus der Tabelle nicht hervorgeht, mehrfach *-êl : -æl: Sele(n) : fehle(n)* II 311, III 197, IV 91, 94, V 265, 274, 285, 302, *Selen : fehlen : Vermählen* V 132/133.

(S. 61—122) bestätigen im ganzen das gewonnene Resultat mit *-ōn, -ên : -ēn* = 9, *ō, ê : ē* = 2, *Gebeht : geht* 119, *Ehr : her* 96/97, *ō, ê : ę* = 4 (*-ęr* 103, 109, *-ęn-* 93, 97), *ō, ê : œ* = 4, *nähen* 115, *drehen* 72, *spät* 121, *Geräthe* 116, dazu *drehn : sehn* 100, *œ : ē* = 6 (*fehlen, bequemen*), *œ : ę* = 9 (*fehlen, prägen*). Es stehen also auf 122 Seiten 14 *ō, ê : ę* nur 3 *ō, ê : ē* gegenüber [1]).

41. Bei den Obersachsen schloß ich mit Lessing; hier gehe ich noch kurz auf Gleim und die beiden Pommern Ew. v. Kleist und Ramler ein, die alle drei so oft reimlos dichteten. Klopstock stelle ich noch einen Augenblick zurück.

Gleims Reime sind wortarm, die Reimworte selbst blaß und bedeutungsschwach, und das macht auch für die Lautuntersuchung das Material wenig ergiebig. Daß er keine Trennung zwischen den *e*-Lauten zeigt, werden die folgenden Reime andeuten: Kriegs-L. *mehr : Siegesheer* (*ê : ę*) 5 42, *er : Ehr* (*ê : ē*) 9 85, *Heer : wär* 10 118, *her : leer* 2 22, Lieder A. 1749 *gewähren : lehren* (*ê : ē*) 19, *Seele : zähle* (*ê : ę*) 30, *steht : verschmäht* 10, *sehn : schmähn* 8, *wehen : sehen* 48, *Cythere : wäre* 57, Lieder Z. 1749 *Chören : leeren* 5, *vorher : mehr* (*ê : ē*) 11, *sehnen : Schönen* (*ō : ę*) 12; natürlich stets *-ên : -ēn*. Bei Ew. v. Kleist lohnt es sich schon eher, den Bau seiner *e*-Reime zu beachten. Er reimt *ō : ō* = 2, *ê : ê* = 11, *ō : ê* = 8, *-ōn, -ên : -ēn* = 8, *-ēn : -ēn* = 1, *ę : ę* = 5, *ē : ē* = 13, *ę : ē* = 13, *ō, ê : ē* = 3, *wehrt* 5 34, 55 92, *Kehle* 11 51 [2]), *ō, ê : ę* = 2, *wehren* 24 76, *erwähle* 11 51, *œ : œ*, *drehet : säet* 8 41, *ō, ê : œ*, *wehen* 14 57, 15 60, 24 77, *drehen* 13 54, *dreht* 3 24, *-œn : -ēn*, *wehen* 21 73, 22 74, *œ : ē*, *Beschwerde* 55 92, *œ : ę*, *stählet* 20 71, *leer* 82 127, zu *ê : ë* gehört eigentlich auch *spähn : sehn* 71 108. Rein sind *sehen : Trophäen* 64 100/101, *: Lyäen* 69 107, *Sphäre : Ehre* 61 95. Bei übertrieben strenger Technik wären 13 Reime be-

---

1) Auch Brandenburg reimt neben *œ : œ: Nähe : sähe* III 82, V 86, *: geschähe* IV 92, *gesäet : gemähet* V 91 und *œ : ë: Gebet : verschmäht* II 170, *: geräht* II 287 auch *-ên : -œn*, *nähen* II 338, *dreht* VI 342, *verschmähen* V 269, *wehn* III 196. Für Weichmann und Werlhof kann ich auf dasselbe Faktum zurückverweisen.

2) a *Meer* a *Wer* b b a (?) *mehr* 82; nach der Reimstellung des ganzen Abschnitts scheint mir *mehr* nicht zu dem vorausliegenden Paar zu gehören.

denklich, davon enthalten aber 9 als Componente *wert* (dignus), *wehen, drehen*, Worte, die nie zu *ē* und nur zu *ō, ê* in dem freilich nicht allzugroßen Material reimen. Da nun der streng reimende Hagedorn *wert* und *wehen* nicht anders verwendet, wage ich nicht zu behaupten, daß Ew. v. Kleist nur dem Scheine nach seine *e*-Laute auseinanderhalte. Bei Ew. v. Kleist spielt der Reim als Kunstmittel eine untergeordnete Rolle. Vielleicht hätte man es daher mit Unrecht für zwecklos gehalten, seine Reime hier durchzusehen, wo es sich um die Wiedergabe feinerer Lautunterschiede handelt. Ich möchte mich überhaupt in dieser Arbeit solcher, aus traditionellen Voraussetzungen abgeleiteten Urteile enthalten und an den Sachen bleiben. Ich komme nunmehr zu Ramler und gebe kurz den Reimstand, wie ihn der erste, auch nicht sehr reimreiche Band der von Göckingk besorgten Ausgabe zeigt: *ō̄ : ō̄* = 3, *ê : ê* = 3, *ō̄ : ê* = 7, *-ên : -ēn* = 1, *ę̄ : ę̄* = 6, *ē̄ : ē̄* = 9, *ę̄ : ē̄* = 7, *ō̄, ê : ę̄, ē̄* = 0!, *ō̄, ê : æ:* sicher rein *Sphäre : Chöre* 62, *-ōn: Athenäen* 71, *: Trophäen* 72, *-ên, -ēn: Trophäen* 48, 51, *Megäre : Ehre* 38 (?), dazu *Flöten : drehten* 27, *drehn : gehn* 25, *Athen : wehn* 10, *æ : ē̄: Zähren : Dankaltären* 65, *werth : geleert* 70, *æ : ę̄: fährt : leert* 48, (*Segel : Pregel* 72 ist nicht eingeordnet). Also abgesehen von *drehn, wehn : -ên* ist alles mustergültig. Der noch reimärmere II. Band ändert an diesem Faktum nichts (*ō̄, ê : ę̄, ē̄* gleichfalls = 0!); da nach der allgemeinen Behandlung der Fremdworte *Sphäre(n) : -ōre(n)* 22, 159 gut ist, mißfällt hier nur einmaliges *Seelen : fehlen* 161 gegenüber gutem *zählen : fehlen* 121. Ich kann es mir nicht versagen, hier schon zu einem stillen Vergleich der Reime des jungen Lessing mit denen seiner Zeitgenossen aufzufordern.

42. Ehe ich diesen Teil der ersten Untersuchung endgültig abschließe, will ich noch kurz auf den Märker Canitz eingehn. Das Material verteilt sich so: *ō̄ : ō̄* = 18, *ê : ê* = 46, *ō̄ : ê* = 23, *ō̄ : ę̄, ē̄, æ* = 0, *ê : ē̄* = 3 (*-er-*), *ê : ę̄* = 3 (*-er-, -el-*), *ê : æ* = 2 (*-æn*), *ę̄ : ę̄* = 18, *ē̄ : ē̄* = 67, *ę̄ : ē̄* = 35, *æ : æ* = 4, *æ : ę̄* = 8, *æ : ē̄* = 12. Er reimt also im Sinne niedersächsischer Technik offenbar ziemlich sauber. Das wird noch deutlicher, wenn man sich seine Reime etwas genauer ansieht. Er bringt *-ōr : -ōr* = 7, *-êr : -êr* = 15, *: -ōr* = 15; aber nur 3 *-êr : -ēr* (*werth* 30, *gewehret* [*duravit*] 73,

begehrt 87) und 2 *-êr : -ę̄r* ([*verschwören* Orthogr. 1702 *verschweren*] : *kehren* 93, *ehren : verzehren* 104). Gegenüber 3 *-ōl : -êl*, 6 *-œl : -ę̄l*, 4 *-ę̄l : -ę̄l*, 2 *-ę̄l : -ēl* (dabei *zehlt : aus Bescheidenheit verhöhlt* 169) steht nur 1 *-êl : -ę̄l* (*Seelen : zehlen* 69), gegenüber 31 *-ōn*, *-ên : -ên*, 20 *-ên : -ēn*, 2 *-ēn : -ēn*, 1 *-œn : -œn* (*blähet : drehet* 135) nur 2 *-ên : -œn* mit *besteht : dreht* 27, *gehn : verschmähn* 30. Ich erwähne außerdem *Majestäten : erröthen* 145, *gegen : -ēgen* 8, 24, 87, 149. *ö : e* bildet *Wetter : Spötter* 18, *Gäste : Bauren-Köste* 120. Ich brauche hier nichts weiter hinzuzufügen.

43. Daß unsere Analyse die lautlichen Grundlagen des niedersächsischen Reimes richtig aufgedeckt hat, das bestätigen viel ausdrücklicher als Brockes zwei Zeugnisse des XVIII. Jahrhunderts. Beide lassen sich erst jetzt nach der Reimuntersuchung voll und ganz verstehn.

Die Aussprache Klopstocks wird uns durch seine phonetische Orthographie vermittelt. Trautmann hat nun Klopstocks Abhandlung ‚Ueber die deutsche Rechtschreibung' in ihren ersten Seiten für die *e*-Laute durchgeprüft [1]). Er glaubte dabei zu sehn, daß Klopstock „die aus früheren e [sc. Umlaut von a], ê und æ entstandenen langen ē" „durch ē oder in offenen Silben durch e", das heißt aber als geschlossen bezeichnet. Er formulierte daher: „Für Klopstock sind . . zusammengefallen die alten kurz gebliebenen e und die kurz gebliebenen ë; sonst bestehen für ihn, wenigstens sehr überwiegend, die alten Unterschiede." Dies stimmt nicht. Richtig ist, daß Klopstock *ę* und *ë*, wie nur zu erwarten, nicht trennt; bei den langen *ē*-Lauten liegt es wesentlich anders.

Heller, geschlossner *ē*-Laut liegt für Kl. vor in: 1) *ê*; 2) *sehn*, *geschehn*, *weder*, *Jeder*, *Regel*, *jener*; 3) *Rede*, *edel*, *gegen*, *dehnen*, *Heer*; 4) *leer*, *schwer*, *seelig*, Conj. Praet. so z. B. in *wäre*.

offnes *ē* (geschrieben *ä*) in: 1) *ē* (*-eben*, *-eg-*, *-er-* u. a.); 2) *ę̄*, *Gelägenheit*, *Forschläge*, *wälen* (*eligere*), *überzäligen*, *Säle*, *nämlich*, *der erwänten halben*, *fortfärt*, *altfätrisch*; 3) *œ*, *näher*, *nähern*, *Häkchen*, *angenäm*, *änliche*, *ungefär*, *erklären*, *gemäß*, *Regelmäßigen*, *Bestätigung*, *bestätigt*, — *fehlen* (*Fäler*, *fälerhaft*, *fälen*) [2]).

1) Trautmann, Die Sprachlaute im Allgemeinen etc. Leipzig 1884—1886, § 638b; S. 264.

2) Aus Klopstock, Über die deutsche Rechtschreibung.

Eins sieht man sofort; auch für Klopstock sind in echt niederdeutscher Weise ę̄, ē, æ im allgemeinen offen. Mir bleibt jetzt noch, die Fälle von ę̄, ē, æ, die als geschlossen aufgeführt werden, genauer zu betrachten. Selbstverständlich stehn hier *sehn, geschehn;* auch *Regel, gegen, jener, wäre* überraschen nicht. Wie Hagedorn spricht er geschlossnes ē in *leer, Heer,* geht aber über diesen hinaus, indem er *reden, schwer* in der gleichen Weise behandelt. Für *edel, jeder, dehnen* fehlen die Belege bei Hagedorn; den älteren Niedersachsen hat natürlich *dehnen* im Gegensatz zu Klopstock offnen Laut. Während jedoch bei einigen Dichtern die Reimuntersuchung geschlossnes ē in *Nähe* zu fordern schien, ist umgekehrt für Klopstock der Stammvokal in *näher* geöffnet. Leider ist bei ihm *wert* nicht belegt.

Auch Klopstock bezeugt also die spezifisch niederdeutsche Scheidung der *e*-Laute. Aber ein Vorgang, der bei Hagedorn zu Tage tritt, läßt sich bei ihm in einem fortgeschrittenen Stadium neu beobachten. In noch ausgedehnterem Maße als bei Hagedorn sind bei ihm nämlich ganz bestimmte Worte in die Gruppe der geschlossnen *e*-Laute übergetreten. So erfassen wir bei ihm viel deutlicher die vordringende Tendenz, offnes und geschlossnes *e* zusammenfallen zu lassen in einen geschlossnen Laut, der nichts anderes als möglichst rein die pure *e*-Qualität wiedergeben will.

Obwohl es für Klopstock selbstverständlich ist, in seiner phonetischen Orthographie offnes und geschlossnes *e* auseinanderzuhalten, baut er die Reime seiner Geistlichen Lieder nicht allzu sorgfältig. Ich notiere zunächst, was mir in dem 1759 erschienenen I. Teil auffällt. Nicht klar wird da die Stellung von *flehn;* neben *Flehn, flehn : -ên, -ēn* (*sehn, geschehn*) 18, 18/19, 39, 47, 48, 73, 75, 82, 138, 146 steht *durch den : Flehn* 5, *Gebet : fleht* 3, 5/6, 34, 53, 154. *ê : ē* geben *mehr : daher* 71, *: er* 89, *verkehrt : werth* (*dignus*) *: währt* 98, *wert : verehrt* 156, *verheelen : Seelen : wählen* 60, *Seele : verheele* 94, *: befehle* 117; *ō, ê : ę̄ : hören : verzehren* 97, *ê : æ : gesät : geht* 80, *schmähn : gehn* 104. *Heer* (für Klopstock mit geschlossnem *e*) stellt er zwar nicht zu ē, wohl aber *verheert : Schwert* 27, 92. Er reimt ferner nicht nur *wert : schwört* 122, sondern auch *hört : schwört* 59, *lehren : schwören* 59; falls er *schwören* mit *ō* gesprochen wissen wollte, sind diese Reime alle

drei gut bei geschlossner Aussprache von *werth*. Der II. Teil vom Jahre 1769 bringt gut *mehr : Heer* 54, *Höhen : sähen* 89, *entgegen : pflegen* 80. Sicher ungenau ist *röthen : getreten* 56 (!). Wie *stet : schmäht* 32, *: gesät* 32, *säen : stehen* 54/55 aufzufassen sind, weiß ich nicht.

Viel konservativer als Klopstocks Aussprache ist die des Meklenburgers Adelung. Dieser hat im Umständl. Lehrgebäude ein Verzeichnis der *e*-Laute gegeben. Es will „in Ansehung des gedoppelten e in der Aussprache der Provinzen" „die vornehmsten streitigen Wörter mit der im Hochdeutschen üblichen Aussprache" verzeichnen. Danach muß man eine an obersächsischer Umgangssprache orientierte Trennung erwarten. Daß es sich anders verhält, hat neuerdings auch Jellinek gesagt. Er weist kurz darauf hin, daß Adelungs Bestimmung der Qualität der *e*-Laute sehr von den Angaben K. Albrechts über die Leipziger Mundart abweicht, vielfach dagegen mit Klopstock übereinstimmt[1]). Ich arbeite nunmehr die Tabelle Adelungs in der Weise auf, daß ich die einzelnen Worte in die etymologischen Gruppen einreihe. Ich gebe im folgenden nicht alle von Adelung verzeichneten Worte, sondern hebe nur die wichtigsten heraus:

Hohes gedehntes *e*: 1) *ê*, ich nenne nur *Flehen, kehren* (al. tief), *das Lehen, lehnen* = borgen; 2) *ē, je, jeder, jemahls, jemand, Regel, Rhede* (besser *Rehde* oder *Reede*), *Trompete, Ceder, Cleve* u. s. w.; 3) *ę̄, Beet, Epe, Ele* (besser *Ehle*), *Herold;* 4) *ē, geschehen, sehen, jener;* 5) *œ, leer.*

Tiefes *e* wie *ä*: 1) *ę̄, Beere, begegnen, bescheren, dehnen, edel, Erz, Esel, Frefel, gegen, Hebel, heben, Hedwig, Heer, hegen, Krebs, legen, Meer, Pferd, predigen, Rede, regen, Schedel, Schlegel* (*Schlägel*), *sehnen, wehren;* 2) *ē, beben, Befehl, begehren, Degen, denen, eben, bethen, bewegen, Bret, Hehl, hehlen, her, Herd, entbehren, Erde, Feder, geben, genesen, Kehle, leben, ledig, lehnen* = inclinare, *Mehl, neben, nebst, nehmen, Nest, pflegen,*

1) Jellinek I § 200, S. 384, 385. Er sagt S. 385, Anm. 1): „Adelung kennt wie Klopstock nur eine Qualität des kurzen betonten e. Die meisten gedehnten Umlaut-e erklärt er für „tief" d. h. für offen; U.L. I, 262 ff." Mir kommt es vor allem darauf an, im Einzelnen zu sehen, wie Adelung scheidet; ich kann deshalb diese von mir vor etwa 2 Jahren gemachten Beobachtungen unverändert einrücken.

schel, scheren, Schwert, Segel, Segen, Sehne, Speer, Steg, stehlen, treten, Weg, wer, werden, werth, zehen, Zehren, verwegen, wegen; 3) *æ, behen* (*bähen*), *bequem, drehen, fehlen, Legel, Schere, selig, stet, stetig* (*stätig*), *stets, schwer, wehen*; 4) *ê, erst, Fehde, versehren*[1]).

„Das geschärft betonte e ist allemal tief: Becher, decken, besser, erz, die Vorsylbe, u. s. f.“

Diese Gruppierung ist so unmeißnisch, wie nur möglich, gibt aber sehr streng den Lautstand des niedersächsischen Hochdeutsch wieder. Und zwar gibt Adelung viel consequenter als Hagedorn, ganz zu schweigen von Klopstock, *ę̄, ē, æ* als offen an. Ich erinnere nur an *Heer, Rede, selig, wehen, werth*. Ja, indem er *gegen, stet, stetig* mit tiefem *e* ansetzt, geht er sogar über Brockes hinaus. Nur *leer* hat bei ihm enge Aussprache wie bei Hagedorn. Brockes Zeugnis für „e diphthongoides“ in *versehren* findet hier eine interessante Parallele. *Fehde* hat für Adelung offnen Stammvokal. Dieselbe Qualität setzt das Brem.-Nieders. Wtb. fest, indem es VEIDE, auch VEDE(η) I S. 366 belegt. VEDE steht hier neben VEIDE, wie FELEN neben FEILEN (I, S. 367). Nun versteht man, warum Morhof und Hagedorn *Fehde* mit *reden* binden können; beide Reimglieder haben dasselbe offne *e*. Adelung trennt übrigens im Wörterbuch 1774 (I Sp. 1489) nicht so scharf und drückt sich recht unverbindlich aus. Auch hier haben freilich offnen Laut *reden, sehnen, hehlen*; aber *drehen, Schere, wehen, zehren* bezeichnet er als schwankend „im Hochdeutschen“. Zum verdoppelten „e oder ee“, das in den meisten Fällen „scharf“ < sc. geschlossen > sei, rechnet er hier neben *leer* auch *Heer, Meer, Beere*[2]).

---

1) Zu vergleichen ist neben Umständl. Lehrgeb. I, S. 262—265 auch noch I S. 137, wo Adelung gleichfalls *sehen* als geschlossen, *Meer, Heer* als offen gibt.

2) Geschlossnes *e* (*ε*) teilt das Brem.-Nieders. Wtb. unter anderem zu „BEREN gebärden“ I 79, „KEREN = vertere und verrere“ II 760, „KESE Käse“ II 762, „NÄGER, NÄGST, NEGST“ III 214, „REGEL (*ε*) gleichwie das Hochdeutsche Regel, regula“ III 465, „STEDE 1) adj. statthaft, beständig“ IV 1011 (!). Für *kehren* = verrere (**karjan*) würde man offne Aussprache erwarten. Trifft die Angabe des Wtb. zu, so wäre hier vertere und verrere lautlich grade umgekehrt zusammengefallen als im Schlesischen.

Anmerkung. Eine beachtenswerte Verschiebung des Lautstandes bekunden die Angaben, die der Märker Grabow 1875 von seiner Aussprache machte, (Herrigs Archiv 54, 1875, S. 367 ff.) [1]. Im allgemeinen freilich trennt er in der uns vertrauten Weise. Diese Scheidung der *e*-Laute ist ihm jedoch nicht allein charakteristisch für niederdeutsches Gebiet, sondern sie ist ihm überhaupt normierend für das Schriftdeutsche [2]. Offen sind ihm *ẽ, ę̃, æ*: etwa in *lehnen, kehren (fegen); Rede, zehlen, Meer, Heer, Beet; drehen, selig, bequem, leeren, schwer, beschweren*, um einige Beispiele anzuführen. Die Aussprache von *flehen, hehr, versehren, unversehrt* bezeichnet er als schwankend (S. 387); *Schere* hat nach ihm in Brandenburg geschlossnes *e* (S. 386). Das Neue besteht bei ihm darin, daß er sich bereits stark von der Orthographie beeinflussen läßt. Er setzt als überoffen den *e*-Laut an in *säen, zähe, Thränen, wähnen*. Es fällt besonders auf, daß er auch hierhin die Conjunkt. Praet. wie *träte, bäten, träfe, sässe, läse, gräbe* rechnet. In den märkischen Dialekten scheint nämlich im allgemeinen in den Conjunktiven geschlossner Laut zu gelten; ich weise etwa hin auf Nackel (Priegnitz) Nd.Jb. XXXI, S. 106, Teuchert (Uckermark) Nd.Jb. XXXIII, S. 33; allerdings bei M. Siewert (Besten, südl. von Berlin) steht offnes *ę̄m* Nd.Jb. XXXIII, S. 13. Man denkt bei Grabow unwillkürlich daran, was Brockes über die Aussprache von *wäre* gesagt hat (PdN. I, S. 24). Wenn er von einem überoffnen Laut gegenüber offnem *e* in *drehen, Heer* etc. spricht, so hat offenbar bewußte Reflexion den Laut gedeutet. Er selbst gibt zu, daß sein überoffnes *e* keine zu große Realität hat: „Außer im Conjunktiv Imperfecti wird es im Nhd. kaum gesprochen und auch da nur zur Vermeidung von Mißverständnissen“ (S. 388). Am stärksten befremdet, daß er *sehn, geschehn* mit offnem *e* ansetzt. Ich mag hier seinen Angaben nicht ganz trauen. Vielleicht hat er sich bei der Einordnung von *sehn* durch das historische *ë* verführen lassen, nachdem er festgestellt hatte, daß im allgemeinen *ë* für ihn offen sei. Offnes *e* in *sehen* hätte dann soviel Wirklichkeit als überoffnes *ä* in *drehen, Thräne*.

44. Wir sind wiederum an einem Ende. Auch der Lautstand des niedersächsischen Hochdeutsch wächst in die Reimtechnik hinein. Die strenge Technik setzt geschlossnen Laut voraus in:

ê, sehn, geschehn, jener, Nähe, auch wohl im Conjunkt. Praet. (Vertreter *wäre*),

---

1) Trautmann, a. a. O. bespricht S. 264 Klopstock und Grabow. Er beurteilt alle beide nicht richtig. Er sieht stets darauf hin, wie weit Umlaut-*e* und altes *ë* getrennt wird. Die niederdeutsche Gemeinsprache kennt aber zwischen beiden keine Scheidung, die φύσει wäre.

2) Vgl. seine Polemik gegen die Lautlehre, wie sie Rod. Benedix gibt. Benedix habe, meint er, Unrecht, wenn er „das E in drehen, hegst, heben, Rede u. s. w. für ein geschlossnes hält“ (S. 387). Er habe „das Prinzip nicht gekannt“, nach dem die *e*-Laute sich trennen.

und offnen Laut in:

ę̄, *ē*, der Hauptmasse von *æ*.

Wenn auch *ō* zu *ê* reimt, so tritt seine Sonderqualität doch gelegentlich merklich hervor. Über die Aussprache von *gegen*, *versehren* ließ sich letzte Klarheit aus dem Reime nicht gewinnen. Für die Verba auf *-æn* wurde offne Aussprache nur wahrscheinlich, für die Mark, wo *-ān* im Dialekte herrscht, auch fast zu erwarten, für Gebiete mit dialektischem *ai* weniger selbstverständlich. So bestimmt der Reimgebrauch geschlossnen Laut in *wäre* bei einigen Dichtern voraussetzt, Brockes verlangt theoretisch offnes *wäre*. Ob er so sprach oder ob er nur, angeklammert an die Orthographie, diese Aussprache für besser hielt, will ich nicht entscheiden. Die Dialekte[1]) unseres Gebietes scheinen, soviel ich sehn kann, engen Laut im Conj. Praet. zu führen. Für Brockes hat ja als Niedersachsen die Orthographie besondere Würde, und es hat sich gezeigt, wie er beständig lautliche Unterschiede graphisch zu stützen sucht. Es ist daher durchaus möglich, daß die Orthographie ihn zu falschen Festsetzungen verleitet hat. Der Conj. Praet. ist übrigens fast nur durch *wäre* im Reime vertreten; *geschähe* und *sähe* reimen gelegentlich untereinander; die paar Fälle, wo *thäte* auftritt, sind erwähnt; *gäbe* und *käme* kommen höchst selten vor, (Brockes JVG. A *überkämen* : *nehmen* 707)[2]).

Vor bestimmter Doppelconsonanz (*-rn-*, *-rd-*) hat der Dialekt in einigen Worten wie *gern*, *Ernst*, *Erde* (nicht *werden!*), *wert* (dignus) gedehntes und zugleich erhöhtes *ë*. Ich weise hin auf Nerger *îṛd* terra, *wîṛt* dignus, neben *warden* fieri § 159, S. 119; Bernhardt *gę̄ṛn*, *ę̄ṛ* (*Erde*), *wę̄ṛt* Nd.Jb. XVIII, § 17, S. 92; Teuchert Nd.Jb. XXXIII, § 60. Das Hochdeutsche beachtet diese Dialekterscheinung nicht, sondern sub-

1) Nur die Dialekte zwischen Weser und Elbe, Holsteins, Mecklenburgs und der Mark gehn uns hier an.

2) Auch im nieders. Dialekt ist mhd. *æ* doppelt vertreten, nur ist der Umfang der beiden Gruppen anders als in Obersachsen: Bernhardt *ē*: *bekwēm*, *Kēs*, *bę̄rn* (*gebärden*); *ā*: *šrât*, *fösmân*, *swâr*, *trâx* Nd.Jb. XVIII, S. 90; Nerger geschlossen: Conj. Praet., *nêgher* u. a., *wîṛ*, *wîṛen*, essem, essemus § 172, S. 131; aber *swôr* gravis, § 171, S. 130; analog Teuchert (Warthe, Ukermark) Nd.Jb. XXXIII, S. 33, 41, Mackel (Priegnitz) Nd.Jb. XXXI, S. 106. Vollständigkeit ist nicht erstrebt.

stituiert, wie es scheint, den offnen Laut; *Erden* reimt zu *werden*, *wert* zu *begehrt*. Schwerlich darf man vom Dialekte aus erklären wollen, daß Hagedorn in *wert* geschlossnes *ē* führt. Hier erfaßt man offenbar etwas ganz anderes. Hagedorn hat in *wert* die offne Aussprache aufgegeben, wie in *Heer*, *leer*, *verschmähn*. Bei Klopstock hat der offne Laut noch mehr an Boden verloren. Die schriftdeutsche Bewegung, offnes und geschlossnes *e* auf einen einheitlichen Laut zu reduzieren, sieht man hier bei einzelnen Worten ansetzen.

Daß neben der strengeren Technik, wie sie der ältere Rist, Morhof, M. Richey, Hagedorn gibt, das ganze XVII. Jahrhundert hindurch bereits ein anderer Reimtypus steht, der nur schwach oder fast gar nicht Verschiedenheit der Qualität zum Ausdruck bringt, scheint tiefer begründet in der Art, wie dem Niedersachsen das Hochdeutsche gegenübertritt. Schottels Äußerungen über die *e*-Reime sind dafür sehr bezeichnend[1]). Ihm hebt sich im Unterschiede von Zesen die „hochdeutsche Sprache“ von jeder Sondergemeinsprache ab. Er ist also gerichtet auf eine Einheitssprache, wie sie, für die Lautlehre wenigstens, zu seiner Zeit durchaus nicht da war. Für die Praxis kommt er deshalb arg ins Gedränge. Denn wenn er auch richtig die Eigenart einer normierten Aussprache traf, so schob er doch die historische Tatsache, daß eine Schriftsprache an einen bestimmten Typus einer lebendigen Gemeinsprache anknüpfen muß und nicht apriorisch sich aufbaun läßt, zu kräftig bei Seite. Er weiß wohl, daß im guten Deutsch die *e*-Laute je nach Landschaft verschieden ausgesprochen werden, aber es ist, meint er, „bishero noch nicht Lehrsatzweis erwiesen und bewehret worden; Nemlich welche und wie viel Wörter / die dem Buchstabe und Reimlaute nach gleich seyn / im außreden solten ungleich und also zur Reimung unbequem sein“ (Ausführl. Arb. S. 862). Anstatt also für die Praxis die Teilung, die er selbst hörte, hinzunehmen, wie es ein Obersachse ganz selbstverständlich gefunden hätte, stellt er an die Mannigfaltigkeit der Sprachtypen die Rechtsfrage. So bleibt ihm als einzig feste Norm

1) Hinsichtlich Schottels Ansichten vom „Wesen des Hochdeutschen“ weise ich hin auf Jellinek I, § 77, S. 131 ff.

seine Reimregel „daß / so oft der Reimlaut durch die vordersten Lettern wird verendert / daß so ofte auch eine gute Teutsche Reimung entstehe“ (S. 862).

Es genügt ihm, wenn *e* zu *e* steht ohne Rücksicht auf die besondere Qualität. In diesem weiten Felde liegen die allgemein reinen und die nur für bestimmte Gegenden reinen Reime; „eine vermeinete Härte oder Gelindigkeit“ scheint ihm aber „weniger als nichtes zur Sache zu tun“. Auch fühlt er sich gestützt durch den „mangel an rein-reimenden Wörtern“ und „die gemeine Werthabung vornehmer Poeten“. Den Weg, den die schriftsprachliche Entwicklung nehmen mußte, um über die landschaftlich verschiedene Lagerung der *e*-Laute hinauszukommen, hat er allerdings damit klar vorgezeichnet. Und in diesem Punkte erscheint er ganz modern. Aber wenn auch für die Niedersachsen es charakteristisch sein mag, daß sie leichter und früher als die Mitteldeutschen diesen Standpunkt gewinnen, dies bleibt bestehn: wer in Niedersachsen streng reimte, beachtete damals sehr wohl die Unterschiede der Aussprache, und diejenigen, die offnen und geschlossnen *e*-Laut sorglos mischen, binden unsauber für ihre Zeit. Wir werden auch später sehn, daß Schottel, Schwieger, Rachel, selbst Brockes durchgehend den Reim weniger fein handhaben als die anderen. Ja, es wird sich deutlich zeigen, daß von einem festgegliederten Hochdeutsch niemand in seiner tatsächlichen Aussprache weiter entfernt war als Schottel.

V. Die Ostpreussen.

45. Ich untersuche endlich noch die drei Ostpreußen S. Dach, Pietsch und Gottsched. Mit 24 Jahren kam zwar Gottsched schon nach Leipzig. Aber schon bei Zesen und Adelung zeigte sich uns, wie bestimmend für die Aussprache eines Menschen damals seine Herkunft blieb. Ich lasse deshalb Gottsched unter seinen Landsleuten stehn. Ob mit Recht, das hat die Untersuchung zu zeigen[1]). Ich gehe nunmehr in der üblichen Weise die Reime durch.

---

1) Für S. Dach genügen seine Beiträge zu Alberts Arien, Neudr. 44, 45, erschienen 1638–1650; wir kommen damit also in dieselbe Zeit, in der Rist, Zesen, Gryphius dichteten; Pietsch hat an PdN. III—VI mitgearbeitet, sein Anteil an PdN. III ist ganz in die von Gottsched besorgte Ausgabe von 1725 übergegangen; Gottscheds Cato umfaßt 1650 Verse.

-er-. S. Dach reimt nur scheinbar *-êr : -ę̄r, -ēr, -œr* in: *-êr : -ēr: Geferdten : verkehrten* 59, *begehren : Einzukehren* 77, *kehren : begehren* 84, *: Zehren* 196, *: gewähren* 222; *-êr : -ę̄r: verheert : verkehrt* 59, *fähret : gekehret* 65, *-œr : -êr: kehren : gefähren* 83, *beschwehrt : kehrt : wehrt (dignus)* 270; (*kehren, versehren : -êr* = 0). Für ihn ist also *kehren* = vertere offen wie für die Schlesier. Genau so reimt Pietsch; in den Werken wird *-êr : -œr* gebildet durch: *geleeret : verkehret* 95, *versehrte : beschwehrte* 167, *kehren : Scheeren* 179. Er behandelt also offenbar *versehren* wie *kehren*. Auch für Gottsched hat *kehren* durchaus offnes *e*:

Cato: *kehren, versehren* = 0;

Werke 1736: *kehr- : -ę̄r* = 12 (19, 73, 84, 328, 417, 431, 433, 475, 485, 510, 558, 679).

— *: -ēr* = 6 (77, 94, 182, 439, 449, 654).

— *: -œr* = 2 (245, 589).

— *: -êr* = 4 (181, 376, 377, 609).

kehr- = *-ār* verhält sich also zu *kehr-* = *-êr* wie 20 zu 4. *versehren* ist ihm wohl geschlossen; er reimt *hören : versehren* 22, *vermehret : versehret* 631[1]). Wie bei *kehren*, so entgleist er auch sonst einige Male; aber bei der großen Verszahl — 1736 umfaßt 688 Seiten — machen die Ausnahmen die Regel nur um so eindringlicher. Es sind die 3 Reime *-êr : -ēr: umher : sehr* 50 (1733), *-êr : -ę̄r: Heeren : lehren* 66 (1734), *Ehre : beschere* 206 (1734). Die Bänder *Chimären : Lehren* 56, *Himmelssphären : hören* 58 werden rein sein. Zwischen *-ę̄r, -ēr, -œr* macht er keinen Unterschied.

Daß *-œr* unterschiedslos, also auch im Conjunct. *wäre* ganz wie in der schlesischen Gemeinsprache offen ist, kann man mit einiger Sicherheit aus dem Reime erschließen: S. Dach *weren* (essemus) *: verzehren* 166, Pietsch = 0; daß *wäre* ganz fehlt, deutet eher auf offnen, als geschlossenen Laut hin; Gottsched 1736 *wär : schwer* 151, *: her* 279, *nähren : wären* 667; die Reime Cato *wäre : Ehre* 31, 1736 *Lehre : wäre* 87 (1730) sind wohl meißnisch. Erst von hier aus wird es verständlich, wenn Gottsched in der Dtsch. Sprk. sagt: „*Ae* oder *ä*, wie

1) Dtsche. Sprk. S. 561[2]. „hört und stört, nicht mit nährt und fährt; diese dagegen nicht mit lehrt und versehrt u. s. w.“; auch damit ist für Gottsched *versehren* als geschlossen bezeichnet.

ein halbes *a* und halbes *e*, wie *träge, wäre;* nicht wie *ee* in *See*, obgleich einige das *wäre* wie *weere* sprechen!“ (S. 31[2]). Mit geschlossnem *weere* zielt er auf die Meißner; er selbst spricht als Ostpreuße offnes *e* in *wäre*. Er kann also grade so wenig wie Adelung aus seiner Haut[1]).

Läßt man *kehren* beiseite, so gruppieren sich die *-er*-Bänder in folgender Weise:

	S. Dach	Pietsch PdN.	Gottsched 1736.
-ōr : -ŏr	1	3	16
-ê̄r : -ê̆r	10	2	etwa 57
-ŏr : -ê̆r	16	7	etwa 101
-ŏr : -ę̄r, -ĕr, -ær	—	—	—
-ê̆r : -ę̄r, -ĕr, -ær	—	—	4
-ĕr : -ær	20	4	35
-ę̄r : -ær	2	5	5.

46. **-el-.** *fehlen* hat offnes *e* und reimt nur zu *-ę̄l, -ĕl*, nie zu *-ê̆l*. Während *-ê̄l : -ę̄l* bei S. Dach, Pietsch und im Cato sich nicht findet, bringt Gottsched einige Fälle in den Gedichten 1736 und macht damit dem literarischen Brauche Konzessionen: 1736 *-ōl : -ê̆l* = 6, *-ê̆l : -ę̄l* = 7, *Seelen : wählen, zählen* 242, 245, 274, 289, 296, 339, 524. Für *verhelen* habe ich nur paar Belege: S. Dach *verhehlt : erzehlt* 50, *verheele : quele* 253, Pietsch = 0, Gottsched Cato *Seelen : verhelen* 60, 1736 436 (1727); aber auch 1736 *fehlt : verhehlt* 594. Gottsched wird in *verhehlen* geschlossnen Stammvokal gesprochen haben. Die Reime Dachs scheinen dagegen zu sprechen, daß dieser Lautstand gemeinpreußisch war.

-en-. *-ōnen* und *-ę̄nen* bleiben getrennt. Pietsch führt noch *sehnen : gewehnen* 45, *gewehnet : sehnet* 45; bei Gottsched hat *gewöhnen* bereits eine Zwitterstellung: Cato *Thränen : gewehnen* 68, 1736 *sehnet : gewöhnet* 31, *Thränen : entwehnen* 227, *gesehnt : gewöhnt* 458; aber auch *krönt : gewöhnt* 5, 208, *Söhnen, Tönen : gewöhnen* 132, 500, *gewöhnet : krönet* 478. Dagegen *Stehnen* beharrt bei offner Qualität, Gottsched 1736 *Thränen : Stehnen* 435, *stehnet : sehnet* 465.

47. **-en.** Bei *kehren* mußte die Parallele mit dem schlesischen Reime auffallen; aber die Übereinstimmung geht noch weiter. Denn auch *flehn, -ēn, -æn* schließen sich gegenüber

1) Gottsched 1736 *verwehren : beschwören* 535, *Bären : schwören* 660 sind nur orthogr. unrein; 1749 gibt zu wenig Material, *zerstöret : versehret* 5, *verehrt : werth* (dignus) 16 seien genannt.

-ōn, -ên zusammen. Dach und Pietsch sind ganz streng; daß Gottsched einige Male entgleist, wird man fast erwarten:

S. Dach *-ōn : -ōn* = 0, *-ên : -ên* = 56, *-ōn : -ên* = 17, *-ēn : -ēn* = 10, *-œn : -œn* = 1, *flehen : -ēn* 84, 196, *: blehen* 94, *wehen : -ēn* 93, 125, 131, 150, *drehen : -ēn* 291; Pietsch *erhöht : Majestät* PdN. IV 12, Werke 176, 220, *flehn* = 0, mehrfach *-œn : -ēn*; Gottsched Cato *-ōn : -ên* = 1, *-ên : -ên* = 11, *flehn : -ēn* 69, 80, Gedichte 1736 *-ōn : -ōn* = 2, *-ên : -ên* = 86, *-ōn : -ên* = 42, *-ēn : -ēn* = 93, *-œn : -œn* = 4, *-œn : -ēn* = 18, — *flehn : -ēn* = 16, *: -ên* = 0, — *-ên : -ēn*, *-œn* = 7, *((ge)seh(e)n : steh(e)n* 26, 64, 315, *gesehn : gehn* 124, *Wolergehen : gesehen : Flehen* 408, *drehn : stehn* 589), *œ : ē : geschäh : seh* 255, *spät : Gebeth* 110. Rein ist ohne Zweifel Gottsched 1736 *Tulpenbeet : geht* 202. Gottsched 1749 fällt stärker ab; die wenigen Verse bringen neben *Flehen : sehen* 30 auch *Höhen : sehen* 13, *sehen : vergehen* 22, *sehn : übergehn* 24, *flehn : bestehn* 37.

-ōten, -ēten trennt sich streng von *-ęten, -ēten*. *reden* fehlt im Reim und zeigt damit deutlich die offne Qualität seines Vokals, (Gottsched 1736 *Catheder : blöder*). *gegen* reimt durchaus zu *-ęgen, -ēgen*, nimmt also nicht die Sonderstellung wie bei den Schlesiern ein: S. Dach *zugegen : Segen* 157, *Ihrentwegen : Regen : entgegen* 286, *hergegen : legen* 243, Pietsch PdN. *Degen : entgegen* III 21, Werke *entgegen : legen* 114, *: Schlägen* 163, Gottsched Cato *entgegen : Schlägen* 4, *: pflegen* 32, G. 1736 *entgegen : -ēg-* 261, 314, *: -ęg-* 30, 432, 671, 686. Daß *gegen* offnes *e* hat, bestätigt sich auch negativ; denn *Vermögen, mögen* reimt keinmal, da ein passender Reimgegner fehlt.

Daß *ę, ē, œ* sich nicht für die Ostpreußen trennen, habe ich schon gesagt. So reimt denn auch *heben : -ēb-* oft. Zu den Reimpaaren „leben und heben“, „geben und beben“ bemerkt Gottsched Dtsch. Sprk., S. 565[2]: „... obgleich hier in Meißen die Töne dieser ersten Sylben gleich lauten; indem heben und beben so lautet, wie das doppelte e in Seele, heeben, beeben: so zeigt doch die einträchtige Schrift, daß diese Aussprache nicht allgemein sey.“ Gottsched sprach eben selbst nicht wie die Meißner; denn ihm hatte *heben* offnes *e*.

48. Im Jahre 1701 erschienen in Hamburg die Überschriften Chr. Wernickes. In Preußen war er geboren,

aber nun doch schon jahrelang der Heimat fern. Das hat jedoch auf seine Aussprache grade so wenig Einfluß gehabt wie bei Gottsched, was die Durchsicht des Reimmaterials schlagend erweist. Er reimt *kehren*, *flehn* nie mit *ê*, sondern stets mit *ę̄*, *ē*, *æ*, nämlich *kehren : -ēr* IV 1, V 4, VII 29, *: -ę̄r* VI 44, 54, IX 53, *: -ær* III 9, *flehn : -ēn* I 10, VII 66. Wenn er *mehr : Er* I 21, *: leer* X, 9 bringt, ist er natürlich zweimal entgleist; dagegen *versehr' : mehr* III 42 ist wohl einwandsfrei[1]). Streng gesondert von *ō̂*, *ê* treten *ę̄*, *ē̆*, *æ* zusammen. Als Beispiele hebe ich nur aus der Gruppe *æ : ę̄*, *ē̆* zwei Reimelemente heraus, die uns in den früheren Untersuchungen besonders beschäftigten; *wäre (wär')* reimt nur zu *-ēr:* I 30, IX 10, 30, X 24, 34, 41; *-æn*, *-ēn* stehn nie zu *ên*, fügen sich aber untereinander in *schmähn : -ēn* IV 29, 49, VII 40, *: drehn* III 33; *dreht*, *weht : red't (ę̄)* II 7, III 15, VIII 29. In den Schäffergedichten und im H. Sachs weicht er keinmal vom ostpreußischen Reimtypus ab. Denn *Majestät : steht* H. Sachs 549 ist ein reiner Reim.

Streng preußische Technik gibt auch der Königsberger Professor Bock in den paar hundert Versen, die er zu PdN. V. VI beigesteuert hat.

Anmerkung. *ę*, *ë*, *æ̆* reimen, wie man erwarten wird, ohne Unterschied. Für *ö : ę*, *ë* geben nur Dach, Pietsch und Bock keine Belege. Wernicke bringt *Götter : Wetter* III 12, Gottsched 1736 *besser : grösser* 205, *verbessert : vergrössert* 361; *Lerche : Störche* 214, *Töchter : Geschlechter* 283, *Töchtern : Geschlechtern* 443, *Blätter : Götter* 306 (*Elbe : Gewölbe* 87). Auf *können, gönnen* kann ich erst später eingehn (Kap. III § 68 ff.).

49. Wie das Material sich gruppiert, mag zum Schluß wieder eine Tabelle veranschaulichen. *kehren*, *flehn* habe ich dabei nicht berücksichtigt; bei Gottsched sind ferner die Fälle von *kehr- : -êr*, *gewöhn- : sehn-*, *-ōn-* nicht mitgezählt.

	S.	Dach	Pietsch	PdN.	Gottsched Cato	Gottsched 1736	Wernicke Epigr.
ô̄ : ō		5	6		3	56	1
ê : ê, ē		69	5		13	147	5
ō̂ : ê		34	15		13	174	9
ô : ę̄, ē̆, æ		—	—		—	—	—
ê : ę̄, ē̆, æ		—	—		2	19	2
æ : æ		1	1		1	6	3
æ : ę̄, ē̆		32	16		8	89	40.

1) Auch in den Schäfferged. hat er *versehr' : mehr'* III 529, *höret : verseeret* I 513.

Auch bei den Ostpreußen finden wir also zwei klar gesonderte Gruppen: I. *ō*, *ê*, II. *ę̄* (dabei *gegen*), *ē* (dabei *-ēn*, *verhehlen*), *æ* (dabei *wäre*), *kehren*, *flehn*, *versehren (?)* [1]). Ostpreußen und Schlesier stehen sich, wie man leicht bemerkt, ganz nahe, nicht nur im Aufbau der Laute, sondern auch in der Folgerichtigkeit, mit der sie ihre Technik durchführen. Ich weiß nicht, ob ein Danziger Dichter genau so hätte reimen müssen. Man wird es aber doch von hier aus verstehn, daß Titz, der durch literarische Beziehungen mit den Königsbergern verknüpft war, es als Schlesier nicht nötig hatte, hinsichtlich der *e*-Laute sein Reimideal zu modeln, wenn er auch die neutralen Reime empfahl, wie später der Lausitzer Weise. In ganz anderer Lage befand sich da freilich Weise, dessen Leben sich in der Lausitz und Obersachsen abspielte. Es scheint mir übrigens durch die Untersuchung erwiesen, daß auch bei den Ostpreußen wie bei den Schlesiern offner und geschlossner *e*-Laut kräftiger auseinandertraten als bei Meißnern und Niedersachsen. So kommt es, daß Wernicke, der wirklich nicht allzu feinfühlig ist, streng scheidet. So erklärt es sich auch, daß Gottsched in den Gedichten ganz selten vom preußischen Reimgebrauch abirrt und nie *ō* mit *ę̄*, *ē*, *æ* reimt; er sprach und hörte eben damals noch wie seine preußischen Landsleute, Freilich hat Gottsched grade inbetreff der *ē*-Reime sich gelegentlich so ausgedrückt, als ob allein die Schrift über die Reinheit entscheide [2]). Der tiefere

1) Der aus Kurland gebürtige Besser scheint eine sehr freie Technik zu haben. Allenfalls hebt sich *ō* von *ę̄*, *ē*, *æ* etwas energischer ab. Er reimt sogar *mögen : Segen* 309 (1681), *Strömen : nehmen* 50 (1688). *wäre* steht oft zu *ê* und *ę̄*, *ę̄* ▸ *æ*; *-êl : -ę̄l*, *-ēl* ist ganz frei. *-æn : -ên* scheint selten zu sein, aber *-ên* bindet sich durchaus mit *-ôn*, *-ên*. Einmal finde ich *Seelen : fehlen* 281. Unter diesen Umständen ist auch aus dem Reime *geredet : befehdet* 33 nichts zu erfahren.

2) Jellinek I § 139, Anm., S. 241, 242 weist darauf hin, wie Gottsched im 4. Teil der Grammatik bei Besprechung der Reime „den landschaftlichen Eigenheiten mehr einräumt“ als bei Begründung der Orthographie, indem er die Entscheidung über die richtige Aussprache für schwierig erklärt und nicht einmal geneigt ist, die Autorität des Meißnischen in schwankenden Fällen anzuerkennen. Jellinek führt an, wie Gottsched die Reime „leben : heben, sehen : gehen“ hingehn lassen will, weil die gleiche Schreibung zeige, daß die Verschiedenheit der *e*-Qualität nicht allgemein sei, und zieht daraus den Schluß, daß Gottsched die Reinheit der Reime noch strenger

Grund für diese Verlegenheitslösung hat sich uns nunmehr erschlossen. Auf die Frage, wie die *ē*-Laute in der idealen Aussprache zu lagern seien, konnte diese Zeit eigentlich nur zwei Antworten geben. Entweder man schob die Orthographie vor und gab keinem der landschaftlichen Aussprachetypen recht, oder man griff die Aussprache einer einzelnen Landschaft heraus und erhob sie zur Norm. Das Letztere würde in dieser bestimmten Form wohl nur ein Meißner gewagt haben, und wäre Gottsched ein Obersachse gewesen, so hätte er vielleicht diesen Weg beschritten. Er hätte freilich der eignen Aussprache Unrecht geben können, wenn es ihm gelang, sie abzulegen und sich dem Meißnischen anzunähern. Nun aber war für ihn allein seine ostpreußische Aussprache lebendig, die meißnische erfaßte er nur theoretisch als Grammatiker. Er mußte also, wenn er über die *e*-Laute etwas Allgemeingültiges sagen wollte, die Orthographie als Ausweg benutzen.

50. Mein Material ist erschöpft. Was ich als Ergebnis sehe, ist hoffentlich zutage gefördert. Der Schlesier, der Nürnberger, der Obersachse, der Thüringer, der Niedersachse, der Preuße, jeder hat seine gesonderte Technik. Denn die meisten der behandelten Dichter scheiden zwar die *ē*-Laute in zwei Gruppen; aber entsprechend ihrer Herkunft bauen sich diese Gruppen in eigner Weise auf. Der Reimgebrauch ist verschieden, wie der Lautstand der einzelnen Gemeinsprachen, also etwa des schlesischen und obersächsischen Hochdeutsch verschieden ist. Wie auf das historische Material offne und geschlossne Qualität in den verschiedenen Gemeinsprachen sich verteilen, das war eben aus dem Reime abzulesen. Daß sich überall, wenn man von der runden Aussprache des *ö* absieht, nur zwei Gruppen absondern lassen, liegt nicht daran, daß der Reim alle feinere Differenzierung zerdrückt. Fast jede Poetik lehrt es, daß man nur um eine Doppelung der *ē*-Laute wußte, weitere Unterschiede aber nicht erfaßte. Besonders glücklich kommt dies bei M. Richey in der Vorrede zum Idioticon Hamburgense (1743) heraus. Dort sagt er, in erster Hinsicht auf den Dialekt eingestellt: „Germanos ... in usu habere duo E, quorum alterum sono *τω ε* ut in voce

als Brockes nach der Schrift (!) beurteile. Das ist allerdings richtig. Aber ich möchte den Grund für Gottscheds Stellungnahme etwas deutlicher herausheben.

lehren, alterum sono $\tau\omega$ η, ut in verbo leben efferatur" und dann weiter „nunc uni figurae e utrumque sonum tribui, eumque per dialectos varium, solo usu dignosci". Das ist dasselbe, was wir im Reim feststellen konnten. Aber hierzu ist der Reim nicht bei allen Dichtern gleich geeignet. Zwar die schlesische und ostpreußische Technik behält die ganze Zeit hindurch dasselbe Aussehn; aber aus dem obersächsischen und niedersächsischen Reime ließ sich nur ein idealer Typus herausschälen, der bei dem einen sich restlos verwirklichte, beim anderen annähernd erreicht wurde, beim Dritten ganz im Dunkeln blieb. Die einzelnen Dichter charakterisieren sich also hier je nach der Feinheit ihrer Reimkunst. Die Vorstellung aber, daß die Dichter des XVII. und XVIII. Jahrhunderts, abgesehen von Opitz und einigen Schlesiern, trotz aller Vorschriften über die Reinheit des Reimes alle ohne Ausnahme die verschiedenen *e*-Laute nicht auseinanderzuhalten verstanden, im Gegensatz zu ihren mittelhochdeutschen Kunstgenossen, ist damit beseitigt.

Ich stelle zum Schluß noch einmal die verschiedenen Reimtypen zusammen:

schlesisch: I. *œ, ê, gegen, verhehlen.*
II. *ö* > nhd. *ō, ę̄, ē, œ* (auch *wäre*), *kehren, flehn.*

nürnbergisch: I. *ō* (*œ, ö* > *ō*), *ê, ę̄, Fehde.*
II. *ē, œ*, später Umlaut von *a* = *ā*, *flehn.*

obersächsisch: I. *œ, ö* > *ō, ê, ę̄, œ*[1] (Conj. Praet., *-œn*), *jene, beben.*
II. *ē* (auch *bewegen*), später Umlaut von *â* = *œ*[2], von *a* = *ā* (*vermählen, Pferd* u. a.)

thüringisch, wie obersächsisch; nur *sehn, geschehn* tritt zu I.

niedersächsisch: I. *ō, ê*, von *œ:* der Conj. Praeteriti, *Nähe.*
II. *ę̄, ē*, die meisten *œ*, *Fehde, versehren* (?).

Auf die besondere Form Hagedorns gehe ich nicht wieder ein.

ostpreußisch: I. *ō, ê.*
II. *ę̄* (auch *gegen*), *ē, œ* (auch *wäre*), *kehren, flehn*[1]).

---

1) Die Qualität von *flehn, Fehde, gegen, verhehlen, kehren, versehren* ist, wie man sieht, stets besonders zu bestimmen. *flehn* hat alte Doppelform, *kehren* vertere ist lautlicher Vermengung mit *kehren* verrere ausgesetzt. *gegen* ist in seiner hochdeutschen Form dem Dialekt gegenüber Lehnwort. Alle sind

Anmerkung. Da jede provinzielle Gemeinsprache in ihrer Weise die *e*-Laute trennt, so gab es nur einen natürlichen Weg zur Einigung der Schriftsprache, nämlich den Unterschied der Qualität überhaupt aufzugeben. Den Aussprachetypus einer Provinz allen andern aufzuzwängen, also etwa zu verlangen, daß alle *verzehren* und *begehren* mit verschiedenem Laut sprechen sollten, wäre natürlich Unnatur, abgesehen davon, daß es zwecklos ist. Wo die gewachsene Aussprache verloren ist, kommt man von selbst zu einem geschlossnen *e*-Laut, der nur *e*-Laut sein will; höchstens stellt sich gelegentlich unter dem Einfluß der Orthographie daneben für Worte wie *gebähren* ein offner Laut ein. Braune hat in seinem Vortrag: Über die Einigung der deutschen Aussprache (S. 28. Anm. 34.) mit guten Gründen alle auf halbem Wege stehenbleibenden Versuche, alte Unterschiede künstlich zu erhalten, abgelehnt, indem er sie aus den Konsequenzen widerlegt hat. Vgl. auch Wilmanns I § 201, S. 260 [2].

---

keine Worte des Dialekts. So erklärt es sich, daß sie im Hochdeutschen landschaftlich verschieden lauten.

Berichtigungen.

S. 9, Z. 16; S. 13, Z. 17 lies œ statt æ.

Vita.

Ich, Friedrich Neumann, evang.-reform. Bekenntnisses, bin am 2. März 1889 zu Wilhelmshöhe bei Cassel als Sohn des Kgl. Obergärtners Georg Neumann und seiner Frau Martha, geb. Goebel geboren. Nach dem Besuche der Henkelschen Vorschule zu Cassel trat ich in das Kgl. Wilhelmsgymnasium daselbst ein und bestand dort Ostern 1907 die Reifeprüfung. Meine ersten beiden Universitätsjahre verbrachte ich in Marburg, wo ich mich in erster Linie als klassischen Philologen betrachtete. Vom nächsten Semester ab, das mich nach München führte, trat dann die Beschäftigung mit deutscher Philologie und Philosophie immer mehr in den Vordergrund meines Studiums. Herbst 1909 siedelte ich nach Göttingen über, mit dessen Universität ich besonders eng verwachsen sollte. Ganz besondere persönliche Anregung empfing ich hier von den Herren Professoren Edward Schröder, Friedrich Leo †, Edmund Husserl und Max Pohlenz. Studien über die Reimtechnik in Dichtungen der neuhochdeutschen Zeit, zu denen mich Übungen im Seminar für deutsche Philologie ermunterten, wuchsen sich allmählich aus zu einer Arbeit über die ‚Geschichte des neuhochdeutschen Reimes von Opitz bis Wieland'. Im W.-S. 1912/13 kam im wesentlichen diese Arbeit zum Abschluß, und ich bestand mit ihr am 7. Mai 1913 das Examen rigorosum. Am 7. Dezember desselben Jahres unterzog ich mich der Prüfung für das höhere Lehramt und erwarb die Lehrbefähigung in Deutsch, philosophischer Propädeutik, Latein und Griechisch. Mit dem W.-S. 1913/14, in dem ich außerdem meine Arbeit ergänzte und druckfertig machte, schloß ich meinen Göttinger Aufenthalt ab. Während meiner Studienzeit haben mich in Vorlesungen und Übungen gefördert die Herren Birt, Bousset, Busolt, Crusius, Elster, Husserl, Friedrich Leo †, von der Leyen, Th. Lipps, E. Maaß, G. E. Müller, Paul, Pohlenz, Friedr. Ranke, Reinach, Edw. Schröder, Varrentrapp, Friedr. Vogt, Vollmer, J. Wackernagel, J. Weiß, R. Weißenfels. Es ist mir ein inneres Bedürfnis, an dieser Stelle ganz besonders Herrn Professor Edw. Schröder meinen Dank auszusprechen, der mit reger Teilnahme das Wachsen dieser Arbeit verfolgte und mich bei meinen Studien immer wieder mit Rat und Tat unterstützte.